GEORG-AUGUST-UNIVERSITÄT GÖTTINGEN

uni|in|form

3. Jahrgang | Ausgabe 2 | August 2004

Land: Weitere Sparauflagen

Kürzungen für 2005 beschlossen – Fortsetzung des „Hochschuloptimierungskonzeptes“

(red.) Die niedersächsische Landesregierung hat in einer Klausurtagung am 29. und 30. Juni 2004 die Eckdaten für den Haushaltsplanentwurf 2005 und damit einen Katalog von Kürzungen für den Wissenschaftsbereich beschlossen. Danach wird das „Hochschuloptimierungskonzept“ (HOK) auch im kommenden Jahr weitergeführt. Das teilte der Niedersächsische Minister für Wissenschaft und Kultur, Lutz Stratmann, Ende Juni in einem Schreiben an die Präsidenten der Universitäten und Fachhochschulen mit. Zugleich soll der so genannte Verwaltungskostenbeitrag, den die Studierenden jedes Semester zahlen, angehoben werden. Weitere Einschnitte betreffen Investitionen und Baumaßnahmen sowie die Personalkosten.

Nach dem „Hochschuloptimierungskonzept“ muss die Universität Göttingen vom Jahr 2005 an weitere zwei Millionen Euro einsparen. Damit vermindern sich die Zuwendungen des Landes an die Georgia Augusta um 14 Millionen Euro jährlich. Davon trägt die Universität ohne die Medizin neun Millionen Euro, der Bereich Humanmedizin fünf Millionen Euro.

Im niedersächsischen Hochschulbereich insgesamt kommen nach Einsparungen in Höhe von 40,6 Millionen Euro im Jahr 2004 weitere zehn Millionen Euro hinzu, so dass die dauerhaften Sparauflagen damit von 2005 an jährlich bei rund 51 Millionen Euro liegen. „Die Hochschulen sind nun am Zuge, um die Rahmenbedingungen des HOK weiter zur Profilbildung und Neustrukturierung zu nutzen“, heißt es in dem Schreiben des Wissenschaftsministers. Um „weitere Kürzungen im Hochschulbereich zu vermeiden“, so Lutz Stratmann, werde der Verwaltungskostenbeitrag der Studierenden von 50 auf 75 Euro pro Semester steigen. Davon erwartet das Wissenschaftsministerium Mehreinnahmen in Höhe von sieben Millionen Euro.

Die Landesregierung wird darüber hinaus Kürzungen im investiven Bereich vornehmen. Dies wird zu einer Reduktion der Investitionsmittel für Großgeräte (nach Angaben des Ministeriums netto rund zwei Millionen Euro) sowie zu Verschiebungen bei neuen Baumaßnahmen (netto rund elf Millionen Euro) führen. Der Minister: „Die Konsequenzen für den Mittelabruf in der Gemeinschaftsaufgabe Hochschulbau sind noch nicht absehbar, weil der Rahmenplan für den Hochschulbau noch nicht verabschiedet ist.“

Auf dem Gebiet der Personalkosten im Öffentlichen Dienst des Landes Niedersachsen insgesamt wird das Weihnachtsgeld für Beamtinnen und Beamte gestrichen, nachdem es bereits in der Vergangenheit Einbußen bei den Sonderzulagen sowie eine Verlängerung der Arbeitszeit auf 40 Stunden pro Woche gegeben hat. Dies gilt auch für die Angestellte, deren Verträge verlängert werden oder die jetzt neu eine Beschäftigung aufnehmen. ◀

Juniorprofessur bleibt

In Niedersachsen: Gleichwertig neben Habilitation

(red.) Das Land Niedersachsen wird Habilitation und Juniorprofessur als gleichwertigen Zugang zur Professur etablieren. Das unterstrich Dr. Josef Lange, Staatssekretär im niedersächsischen Wissenschaftsministerium, nachdem das Bundesverfassungsgericht am 27. Juli 2004 die bundeseinheitliche Einführung der Juniorprofessur durch das Hochschulrahmengesetz für nichtig erklärt hat. Die rechtlichen Grundlagen sollen mit einer Novelle des Niedersächsischen Hochschulgesetzes (NHG) geschaffen werden.

Im NHG vom 24. Juni 2002 ist die Juniorprofessur mit eigenständiger Aufgabenbeschreibung und eigenen Landesregelungen für Berufung und Bestellung als alleiniger formaler Qualifikationsweg zur Professur vorgesehen. Die Novellierung wird voraussichtlich im Jahr 2005 erfolgen. Die beabsichtigte Änderung eröffne den Hochschulen die Möglichkeit, unterschiedliche Wege zur Professur vorzusehen, so Dr. Lange. Dabei werde die Juniorprofessur erhalten bleiben.

Der Präsident der Georg-August-Universität, Prof. Dr. Horst Kern, unterstrich die Rechtssicherheit dieses Modells und erklärte: „Die Juniorprofessur ist in Göttingen ein Erfolgsmodell, das wir fortsetzen werden.“ Bislang wurden 36 Juniorprofessoren an die Universität (mit dem Bereich Humanmedizin) berufen. Niedersachsenweit sind es 121, insbesondere in den Natur- und den Biowissenschaften sowie der Medizin.

Dr. Lange: „Die Juniorprofessur wird sich nach unserer Einschätzung insbesondere in den vom internationalen Wettbewerb um die besten Wissenschaftler besonders geprägten Feldern durchsetzen. Wir erwarten, dass die Universitäten die unterschiedlichen Wege in den unterschiedlichen Fächerkulturen nicht nur respektieren, sondern auch fördern.“ ◀

Inhaltsverzeichnis

2 Universitätsbibliothek belegt Platz eins im Bibliotheksindex
3 Göttinger Forscher entschlüsseln Erbgut des Akne-Erregers
4 VolkswagenStiftung fördert neue Lichtenberg-Professur
5 Stifterverband: Göttinger Lehrerbildung ist besonders innovativ
6 Neues Großgerät der Physik wurde in Betrieb genommen
7 Sechs Millionen Euro für Göttinger Netzwerk GenoMik
8 Wärme aus dem Erdkern betreibt Geodynamo
9 Helle und dunkle Flecken auf der Sonnenoberfläche
10 Weitere Förderung für zwei internationale Promotionstudiengänge
11 Gastprofessorin: Genderforschung in der Geographie
12 Theater im OP renoviert – Neues Finanzierungskonzept
13 Hochschulsport: Fußballsommer und Beach-Basketball-Turnier
14 Betreuung ausländischer Studierender: Preis des Außenministers
15 Kooperation: Kontakte mit der Universität Nanjing ausbauen
16 Alumni: Ehemaligen-Treffen fand in Hamburg statt
17 Aus der Akademieforschung: Niedersächsische Hausinschriften
18 Fußballturnier der Hochschulverwaltungen in Groningen
19 Göttinger Agrarökonom erhält Ehrendoktorwürde in Berlin
20 Namen und Nachrichten: Rufe, Juniorprofessuren, Habilitationen

Beeindruckende internationale Ausrichtung

Wissenschaftliche Kommission: Göttinger Geowissenschaften nehmen in der Forschung eine Spitzenstellung ein

(red.) Die Geowissenschaften an der Universität Göttingen nehmen „hinsichtlich der Forschungsqualität eine Spitzenstellung“ ein und stellen in Deutschland „einen der ganz starken Standorte“ dar. Sie verfolgen einen „erfolgreichen Schwerpunkt in der Grundlagenforschung mit beeindruckender nationaler und internationaler Ausrichtung“. Zu diesem Ergebnis kommt eine von der Wissenschaftlichen Kommission Niedersachsen eingesetzte Gutachtergruppe, die die Forschungsleistungen dieser Wissenschaftsdisziplin an niedersächsischen Hochschulen und Forschungseinrichtungen im Juli 2003 evaluiert hat. In dem inzwischen veröffentlichten Abschlussbericht heißt es weiter: „Die Göttinger Geowissenschaften sind mit ihrer Exzellenz ein gefragter Kooperationspartner in Deutschland und Europa.“

Die Gutachter würdigen in diesem Zusammenhang die im Zuge von Einsparauflagen erfolgreich durchgeführte Neustrukturierung und Neuausrichtung der Göttinger Geowissenschaften, die sich durch ein überzeugendes Profil und herausragende Forschungsleistungen auszeichnen. „Weitere Einsparungen sind jetzt jedoch nicht mehr möglich“, heißt es in dem Evaluationsbericht. „Berufungs- und Bleibeverhandlungen dürfen vor dem Hintergrund der herausragenden Exzellenz auf keinen Fall angetastet werden. Keiner der Bereiche darf wegfallen. Das bestehende Personalkonzept bis 2006 muss unbedingt erfüllt werden.“

Für die weitere Entwicklung schlägt die Gutachterkommission die Einrichtung eines Forschungsverbundes vor, insbesondere auf dem Gebiet der Geothermie. Die vorhandenen Initiativen für Verbundprojekte seien zu begrüßen und sollten für die Umsetzung eine finanzielle Unterstützung erhalten. Die Geowissenschaften sind bereits am Göttinger Zentrum für Biodiversitätsforschung und Ökologie, am Interdisziplinären Zentrum für Nachhaltige Entwicklung und am Forschungszentrum Waldökosysteme sowie an einem Grundlagenschwerpunkt für Materialwissenschaften beteiligt.

Die bisher sechs geowissenschaftlichen Institute an der Universität Göttingen waren im Jahr 2001 in einem Zentrum für Geowissenschaften zusammengeführt worden. Es umfasst die acht Abteilungen Geobiologie, Geochemie, Angewandte Geologie, Isotopengeologie, Kristallographie, Experimentelle und Angewandte Mineralogie, Sedimentologie/Umweltgeologie und Strukturgeologie/Geodynamik sowie die Einrichtung „Museum, Sammlungen und Geopark“.

Das Zentrum, an dem nach den Worten der Gutachter eine „ungewöhnlich hohe Zahl international anerkannter und international führender Wissenschaftler“ arbeitet, ist an der Fakultät für Geowissenschaften und Geographie angesiedelt. Es betreut den Diplom- und den Bachelor-Studiengang Geowissenschaften und bietet Nachwuchswissenschaftlern „sehr gute Arbeitsbedingungen“. Die Göttinger Bemühungen, vermehrt ausländische Studierende anzuwerben, seien ganz besonders positiv einzuschätzen.

Der Gutachtergruppe der Wissenschaftlichen Kommission Niedersachsen gehörten sieben Experten aus Universitäten und Forschungseinrichtungen in Bayreuth, Bremen, Erlangen-Nürnberg, Freiberg, Köln und Potsdam an. ◀

Ein Forschungsfeld mit Zukunft: *Die Gutachter der Wissenschaftlichen Kommission Niedersachsen schlagen die Einrichtung eines Forschungsverbundes auf dem Gebiet der Geothermie vor. Die Göttinger Geowissenschaften sind mit ihrer Exzellenz ein gefragter Kooperationspartner im In- und Ausland (Foto: Prof. Dr. Agust Gudmundsson)*

Platz eins im Bibliotheksindex

SUB nimmt Spitzenposition bei den Zweischichtigen Universitätsbibliotheken ein

(red.) Die Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen (SUB) nimmt eine Spitzenposition unter den Wissenschaftsbibliotheken in Deutschland ein. Bei einem bundesweiten Ranking, dem Bibliotheksindex BIX, belegt die SUB Platz eins in der Kategorie der so genannten Zweischichtigen Universitätsbibliotheken – das sind Bibliothekseinrichtungen, die mehrere Teilbibliotheken umfassen. Sie konnte in den „Zieldimensionen" Nutzung, Entwicklung und Ressourcen, so bei der Einwerbung von Dritt- und Sondermitteln, klar überzeugen.

„Für die Exzellenz des Wissenschaftsstandortes Göttingen ist es von zentraler Bedeutung, über eine attraktive bibliothekarische Infrastruktur zur verfügen", betont der Direktor der SUB, Prof. Dr. Elmar Mittler. An der aktuellen Studie der Bertelsmann-Stiftung und des Deutschen Bibliotheksverbandes nahmen insgesamt 212 Bibliotheken teil, darunter erstmals auch 50 Universitäts- und Fachhochschulbibliotheken. BIX besteht seit 1999 als Projekt zur Leistungsmessung – zunächst allein im Vergleich öffentlicher Bibliotheken – und gilt als maßgebliches deutsches Bibliotheksranking.

Den Besuchern der SUB steht dank innovativer Raumkonzepte mit der Öffnung von Freihandmagazinen sowie der Schaffung von Teilbibliotheken in der Medizin und den Naturwissenschaften eine Nutzfläche von 21.500 Quadratmetern zur Verfügung – so viel, wie an keiner anderen Traditionsuniversität. Jährlich mehr als 1,5 Millionen Bibliotheksbesuche, auch in virtueller Form, sowie 24.000 aktive Entleiher zählen die Verantwortlichen. Damit erreicht die SUB auch bei der Nutzung von Dienstleistungen Spitzenwerte im Bibliotheksindex.

Ziel von BIX ist es, durch Leistungstransparenz zur Verbesserung der Kommunikation zwischen Bibliotheken, ihren Trägern und Entscheidern beizutragen. Vier zentrale „Zieldimensionen" mit derzeit 16 Indikatoren bilden in komprimierter Form einen Index zur Leistungsdarstellung. Mit ihrer Hilfe soll sowohl die Leistungsfähigkeit einzelner Bibliotheken als auch der Zustand des deutschen Bibliothekswesens insgesamt dargestellt werden.

Die Göttinger Universitätsbibliothek wurde 1734 gegründet und mit ihr erstmals in der Bibliotheksgeschichte das Konzept einer modernen Forschungsbibliothek verwirklicht – die erste wissenschaftliche Universalbibliothek von europäischem Rang. Heute gehört die SUB zu den fünf größten Bibliotheken in der Bundesrepublik. Der aktuelle Bestand umfasst rund 4,5 Millionen Bände, 265.000 Karten, 16.000 laufende Zeitschriften, 13.000 Handschriften, 3.100 Inkunabeln, 350 Nachlässe von Wissenschaftlern, 150 CD-ROM-Datenbanken und 1,3 Millionen Mikroformen. Zusätzlich bestehen an der Universität Göttingen weitere 143 selbstständige Teilbibliotheken an Instituten und Seminaren. Von der Zeit-Stiftung und dem Deutschen Bibliotheksverband wurde die SUB im Jahr 2002 als „Bibliothek des Jahres" ausgezeichnet.

Das Historische Gebäude der Bibliothek beherbergt unter anderem die Handschriftenabteilung, die einmalige Forschungsbibliothek des 18. Jahrhunderts sowie ein Digitalisierungszentrum, in dem die historischen Bestände durch moderne Digitaltechnik erschlossen und weltweit zugänglich gemacht werden. Die Gutenberg-Bibel wie auch Lichtenbergs Sudelbücher gehören zu den Schätzen der Bibliothek. In dem heute rekonstruierten Bibliothekssaal der Paulinerkirche arbeiteten bereits Heine, die Brüder Grimm und Goethe. ◀

Der Neubau der Bibliothek am Platz der Göttinger Sieben

***Einmalig:** Die Forschungsbibliothek des 18. Jahrhunderts (Fotos: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen)*

Stundensatz reduziert

Weniger Geld für Hilfskräfte – Protest mit Petition

(red.) Wie bei den Beamten und zum Teil auch Angestellten des Landes Niedersachsen haben sich die Beschäftigungsbedingungen auch für wissenschaftliche und studentische Hilfskräfte geändert, nachdem die Tarifgemeinschaft deutscher Länder (TdL) die Arbeitszeitvorschriften gekündigt hat: Seit dem 1. Mai 2004 gelten bei Neueinstellungen und Vertragsverlängerungen reduzierte Stundensätze. Aufgrund der angespannten Finanzlage wird die Universität Göttingen außerdem keine monatliche Sonderzahlungen – das frühere Weihnachtsgeld – mehr leisten.

Die bisher an der Universität gezahlten Stundensätze, bei denen es sich um die von der TdL beschlossenen „Höchstsätze" handelt, sind bislang auf der Basis einer 38,5-Stunden-Woche berechnet worden. Bei der Umrechnung auf eine Arbeitszeit von 40 Stunden pro Woche reduziert sich der Stundensatz von 8,02 auf 7,72 Euro (studentische Hilfskräfte) sowie von 12,69 auf 12,21 Euro (wissenschaftliche Hilfskräfte). Gleichzeitig wird die höchstzulässige Arbeitszeit von 83 auf 86 Stunden monatlich angehoben. Das Weihnachtsgeld war zunächst jährlich als einmalige Sonderzulage gezahlt und später auf eine monatliche Zahlung in Höhe von 4,17 Prozent umgestellt worden. Es ist nun komplett gestrichen worden.

Die studentischen und wissenschaftlichen Hilfskräfte der Universität Göttingen protestierten in einer Vollversammlung am 24. Juni 2004 gegen die Kürzungen. In einer Petition fordern sie die Rücknahme. ◀

Ombudsleute

(red.) In der Ausgabe 1/2004 hat die Universitäts-Zeitung über die Richtlinien der Universität Göttingen zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis berichtet. Die Übersicht über die Ombudsleute der Fakultäten, die bei der Vermutung eines wissenschaftlichen Fehlverhaltens eingeschaltet werden können, war nicht auf dem laufenden Stand. Als Ombudsleute der Medizinischen Fakultät fungieren Prof. Dr. Ulrich Rüger, PD Dr. Claudia Binder, Dr. Angela Uy, Prof. Dr. K. Steffen Saternus und Prof. Dr. Gerhard Burckhardt. Eine Übersicht kann im Internet (www.uni-goettingen.de/de/sh/12522.html) abgerufen werden. ◀

Spitzen-Unis: Entscheidung vertagt

Wissenschaftsminister von Bund und Ländern werden im November erneut beraten

(red.) Die Wissenschaftsminister von Bund und Ländern haben eine Entscheidung über die „Exzellenzinitiative zur Förderung von Wissenschaft und Forschung an deutschen Hochschulen" auf den 15. November dieses Jahres vertagt. In der Sitzung der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung am 5. Juli 2004 in Bonn konnte noch keine endgültige Einigung über das Förderprogramm für Spitzenuniversitäten erzielt werden.

Im Vorfeld waren jedoch bereits Eckpunkte für die Förderung festgelegt worden, die auch weiterhin Bestand haben sollen. In einem Treffen am 7. Juni 2004 in Berlin sprachen sich die Wissenschaftsminister dafür aus, das Förderprogramm von 2006 bis 2010 mit 1,9 Milliarden Euro auszustatten. Sie sollen für bis zu zehn Spitzenuniversitäten sowie für den Ausbau internationaler Spitzenforschung an Universitäten mit Exzellenzclustern und Graduiertenschulen für Nachwuchsförderung zur Verfügung gestellt werden. 75 Prozent der Kosten will der Bund übernehmen, 25 Prozent sollen die Länder tragen.

Nach Angaben des Bundesministeriums für Bildung und Forschung muss eine Hochschule mindestens ein wissenschaftliches Exzellenzzentrum von internationalem Ruf, eine Graduiertenschule sowie ein schlüssiges Entwicklungskonzept zu einem weltweit anerkannten „Leuchtturm der Wissenschaft" vorweisen, um als Spitzenuniversität anerkannt zu werden. Sie könnte dann von 2006 an mit einer jährlichen Zusatzförderung von durchschnittlich 25 Millionen Euro rechnen. Um die Förderung sollen die Hochschulen im Wettbewerb konkurrieren.

Der Präsident der Universität Göttingen, Prof. Dr. Horst Kern, erklärte: „Die Georgia Augusta wird sich gut vorbereitet diesem Wettbewerb stellen. Wir hoffen auf ein sinnvolles Auswahlverfahren, an dem eine Jury international anerkannter Experten mitwirkt." ◀

Meinungen

(red.) Das Sparprogramm des Landes Niedersachsen, die Verlängerung der wöchentlichen Arbeitszeit sowie Einbußen beim Urlaubs- und Weihnachtsgeld bei allen Beamten und den Angestellten, die neu im Öffentlichen Dienst eingestellt werden oder eine Vertragsverlängerung erhalten – das sind Themen eines Diskussionforums, das in der nächsten Ausgabe der Universitäts-Zeitung mit Informationen und Meinungen angeboten wird. Wer dazu beitragen möchte, kann seine Stellungnahme richten an die Redaktion von **uni|in|form** (Telefon 0551/39-4342 oder e-mail: pressestelle@uni-goettingen.de). ◀

Forscher entschlüsseln Erbgut des Akne-Erregers

Propionibacterium acnes ist verantwortlich für Entzündungsprozesse der Haut – Wissenschaftler untersuchen Mechanismen des Bakteriums

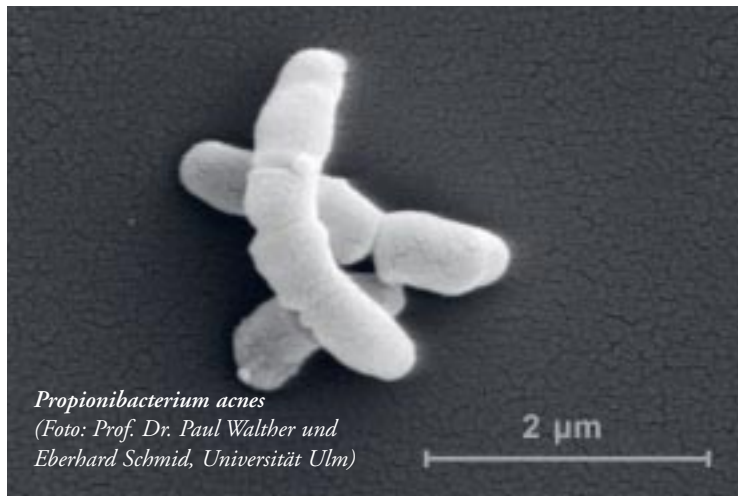
***Bei 15 Prozent** der Jugendlichen tritt Akne so schwer auf, dass eine Behandlung notwendig ist (Foto: Prof. Dr. Cord Sunderkötter, Universität Ulm)*

(red.) Wissenschaftlern der Universitäten Göttingen und Ulm ist es gelungen, das Erbgut des Akne-Erregers vollständig zu entschlüsseln. Über die Forschungsergebnisse berichtet die Zeitschrift „Science" in der Online-Ausgabe vom 30. Juli 2004.

Verantwortlich für die extremen Entzündungsprozesse der Haut in der Pubertät ist ein an sich harmloses Bakterium, das *Propionibacterium acnes*. Mit der nun bekannten Gen-Ausstattung von *P. acnes* konnten die Forscher ermitteln, welche Mechanismen dieses Bakteriums zu einem „Aufblühen" von Akne führen. „Daraus ergeben sich neue Therapiemöglichkeiten, die über die Behandlung mit Antibiotika oder den Einsatz von Oxidationsmitteln hinausgehen", betont Prof. Dr. Gerhard Gottschalk. Der Mikrobiologe leitet das Göttinger Genomanalyselabor, das die Untersuchungen zusammen mit der Ulmer Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Peter Dürre durchgeführt hat.

Fast jeder Jugendliche zwischen zwölf und 18 Jahren hat mit Akne zu kämpfen, bei 15 Prozent tritt sie so schwer auf, dass eine Behandlung erforderlich ist. Ausgelöst wird Akne durch eine erhöhte Aktivität der Talgdrüsen, hervorgerufen durch androgene Hormone, die verstärkt Talg (Sebum) und Wasser produzieren. Diese dienen als Nährstoffe für *Propionibacterium acnes*, das überall auf der Haut und damit auch in den Talgdrüsen zu finden ist, wie der Göttinger Mikrobiologe Holger Brüggemann erläutert. Es kommt zu einer massenhaften Vermehrung des Bakteriums. Dabei scheidet *P. acnes* Enzymsysteme aus, die praktisch alle Komponenten des Talgs und der Gewebeoberflächen so zerlegen, dass sich der Vermehrungsprozess weiter fortsetzt.

Im Genom von *P. acnes* konnten die Wissenschaftler nun eine Reihe von Genen identifizieren, die für die Produktion bestimmter Reizstoffe verantwortlich sind. Diese haben Toxincharakter, verstärken die Immunantwort der Haut und führen zu den Entzündungsprozessen, die Akne zu einer Hauterkrankung mit starkem Leidensdruck machen. ◀



***Propionibacterium acnes** (Foto: Prof. Dr. Paul Walther und Eberhard Schmid, Universität Ulm)*

Wenn sich Pilze in einer Rapspflanze ansiedeln

DFG finanziert interdisziplinäre Forschergruppe an der Georgia Augusta mit 1,24 Millionen Euro – Acht Wissenschaftler von drei Fakultäten

(red.) Pflanzen stellen mit ihrer ständigen Produktion von Nährstoffen einen attraktiven „Wohnort" für andere Organismen dar. Wie kann sich beispielsweise ein Pilz einen solchen Lebensraum erschließen? Löst der Pilz Veränderungen in der Pflanze aus, die sogar Einfluss auf Wechselwirkungen mit weiteren Besuchern, zum Beispiel Insekten, haben? Diese Fragen stehen im Mittelpunkt einer neuen Forschergruppe an der Universität Göttingen, die die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) von August 2004 an über einen Zeitraum von drei Jahren mit insgesamt 1,24 Millionen Euro fördert.

Der Verbund wird von acht Wissenschaftlern der drei Fakultäten Agrar- und Forstwissenschaften sowie Biologie getragen. Unterstützt von neun Doktoranden und zwei technischen Angestellten werden die Forscher aus den Bereichen Phytopathologie, Biochemie, Pflanzenphysiologie, Molekulargenetik und Entomologie grundlegende Prinzipien des gemeinsamen Lebens auf und in der Pflanze erarbeiten. Sprecherin ist die Biologin Prof. Dr. Christiane Gatz. Der Bewilligungsausschuss der Deutschen Forschungsgemeinschaft hat im Juli 2004 die Förderung von insgesamt zehn neuen Forschergruppen mit einem Fördervolumen von rund 15 Millionen Euro beschlossen. Die Förderung soll helfen, die notwendige personelle und materielle Ausrüstung für eine mittelfristig – meist auf sechs Jahre – angelegte, enge Zusammenarbeit mehrerer Wissenschaftler verschiedener Disziplinen bereitzustellen, und auf diese Weise dazu beitragen, neue Arbeitsrichtungen zu etablieren.

In der ersten Antragsperiode werden sich die Göttinger Wissenschaftler mit einem im Rapsanbau gut bekannten Pilz befassen: *Verticillium longisporum* befällt bevorzugt Kreuzblütler durch die Wurzeln. In der Pflanze angekommen, besiedelt er ausschließlich das Xylem, ein Röhrensystem toter Zellen, in denen Wasser und gelöste Mineralstoffe vom Boden in die Blätter transportiert werden. Das Pilzmycel ist dabei so fein, dass es die Leitbahnen nicht verstopft. Prof. Gatz: „Obwohl der Pilz im Xylem kaum primäre Schäden anrichtet, bleiben die befallenen Pflanzen klein und bilden zu ungewöhnlich frühen Zeitpunkten Blüten. Im Rapsanbau führt diese Veränderung zu erheblichen Ertragseinbußen."

Die Wissenschaftler werden in diesem Zusammenhang untersuchen, durch welche chemischen Signale der Pilz das Entwicklungsprogramm der Pflanze beeinflusst und wie sich tolerante Pflanzen diesem Einfluss entziehen können. In die Forschungen soll in diesem Zusammenhang auch die international untersuchte Modellpflanze *Arabidopsis thaliana* (Ackerschmalwand), ebenfalls ein Kreuzblütler, einbezogen werden. Parallel dazu wollen die Forscher herausfinden, ob Insekten „riechen", dass das Innere der Pflanze mit einem Pilz besiedelt ist. Dabei geht es auch um die Frage, ob sie eine solche Pflanze attraktiver oder unattraktiver finden. Zugleich soll ermittelt werden, ob andere Pilze und Bakterien eine bereits infizierte Pflanze schneller oder langsamer besiedeln können.

Wie Prof. Gatz betont, werden sich die Forschungsarbeiten nicht auf die Beschreibung der Effekte begrenzen. „Wir wollen genau analysieren, durch welche Moleküle die Information ‚Verticillium im Xylem' von der Pflanze wahrgenommen wird. Unbekannt ist bislang auch, welche Gene an der Wahrnehmung und Weiterleitung dieser Information beteiligt sind. Hier stellt sich außerdem die Frage, ob die Pflanze das Wachstum des Pilzes aktiv in Schach hält. Da die Wechselwirkung mit weiteren Organismen über chemische Signale erfolgt, wollen wir exakt bestimmen, welche Biosynthesewege in der Pflanze durch den Pilz beeinflusst werden."

Die Göttinger Forschergruppe kann in der interdisziplinären Zusammenarbeit zurückgreifen auf das sich ergänzende Fachwissen der beteiligten Wissenschaftler, das von der biochemischen Analytik über die Pflanzenmolekulargenetik bis hin zum Verhaltenstest bei verschiedenen Insekten reicht. „Davon werden insbesondere auch die Doktoranden profitieren", betont Prof. Gatz. Die enge Kooperation soll durch regelmäßige Treffen, gemeinsame Symposien sowie Kolloquien mit Gastreferenten gefördert werden, so dass „mit dieser Gruppe nicht nur wichtige Grundlagenforschung, sondern auch eine attraktive Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses betrieben wird". ◀

Recherche nun auch nach Filmen

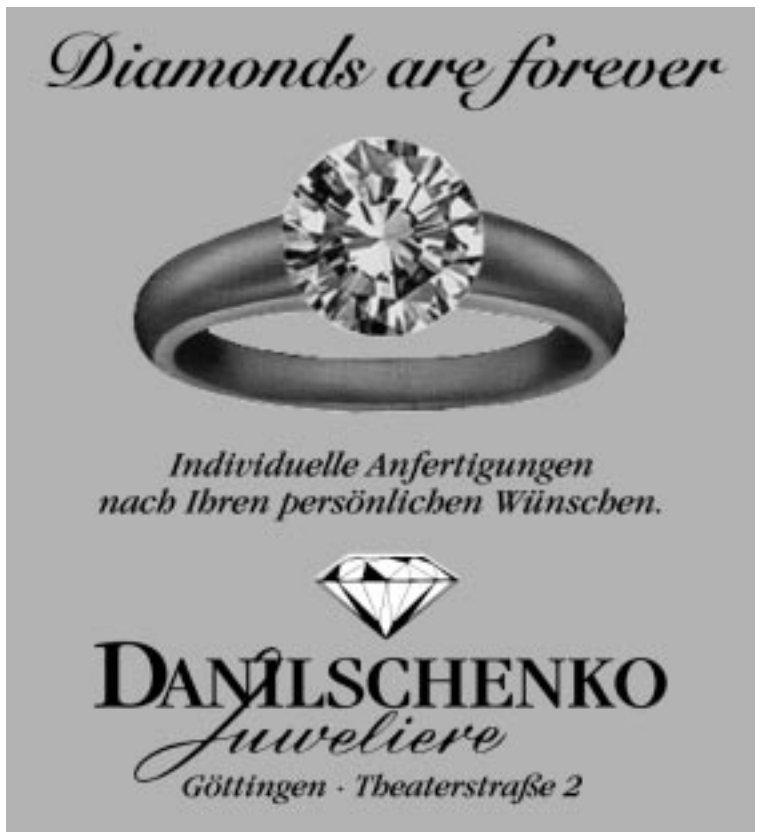
Neues SUB-Angebot: Bei Suchanfragen werden audiovisuelle Medien ausgewiesen

(red.) Die Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen (SUB) hat Anfang Juli dieses Jahres eine bundesweit einmalige Kooperation mit dem Gemeinsamen Bibliotheksverbund, der Gesellschaft für wissenschaftliche Datenverarbeitung mbH Göttingen und der IWF Wissen und Medien GmbH gestartet: Die Nutzer der Bibliothek können jetzt nicht nur Literatur, sondern auch audiovisuelle Medien der IWF über die SUB-Homepage im Internet recherchieren.

Wissenschaftler und Studierende erhalten bei ihren Suchanfragen automatisch entsprechende Nachweise zum gewünschten Thema. Ein großer Teil der IWF-Medien kann so kostenfrei in Vorschauqualität direkt am Computer betrachtet werden. Hochschullehrern schafft das neue Angebot die Möglichkeit, diese Materialien nicht nur schnell zu ermitteln, sondern auch in hoher Qualität zum Beispiel in Vorlesungen zu verwenden.

Möglich wurde das Projekt durch eine innovative Zusammenarbeit der vier Partner: Der Gemeinsame Bibliotheksverbund stellt ein Pilotrechercherechesystem zur Verfügung, das einen direkten Zugriff auf die von der Gesellschaft für wissenschaftliche Datenverarbeitung Göttingen für das Internet aufbereiteten audiovisuellen Medien der IWF ermöglicht. Dieses Online-Recherchesystem wurde nun von der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Die Homepage der Bibliothek ist im Internet unter der Adresse www.sub.uni-goettingen.de zu erreichen. ◀



Silizium

Vorhaben in der Physik

(red.) Göttinger Wissenschaftler sind beteiligt an einem institutionenübergreifenden Forschungsvorhaben mit dem Titel „Selbstorganisierte Musterbildung von Biomolekülen an Silizium-Grenzflächen“, das die VolkswagenStiftung mit rund 470.000 Euro fördert. An dem dreijährigen Projekt mit Partnern aus Frankfurt (Oder), Jena und Halle arbeitet ein Team unter Leitung von Privatdozent Dr. Michael Seibt vom IV. Physikalischen Institut der Georg-August-Universität mit.

Ziel der Forschungen ist es, die Anlagerung von Biomolekülen auf Halbleiteroberflächen so zu steuern, dass sie zum Beispiel in der Nanotechnologie als Sensoren einsetzbar sind. Wie Dr. Seibt erläutert, entstehen bei der Verbindung von Silizium-Scheiben durch direkten Kontakt in Oberflächennähe so genannte Versetzungsnetzwerke. Diese rufen elektrische Felder hervor, die das Muster der Anlagerung von Biomolekülen beeinflussen. Durch Verdrehen und Verkippen der Silizium-Scheiben zueinander nehmen die Wissenschaftler Einfluss auf Geometrie und Abmessungen der Netzwerke. Zudem wollen sie die Anlagerung zeitlich modulieren. Das Team von Dr. Seibt wird Verfahren zum Einbau von metallischen Fremdatomen in Versetzungsnetzwerke für eine gezielte Modifizierung der elektrischen Felder entwickeln. ◀

Neue Lichtenberg-Professur

Förderinstrument der VolkswagenStiftung: Bewilligung für PD Dr. Marcus Müller

(red.) Die Georg-August-Universität erhält eine von der VolkswagenStiftung (Hannover) finanzierte Lichtenberg-Professur. Sie geht an Privatdozent Dr. Marcus Müller, der künftig am Göttinger Institut für Theoretische Physik tätig sein wird. Mit diesem neuen Förderinstrument bietet die Stiftung exzellenten jungen Wissenschaftlern die Möglichkeit, sich mit selbstständig durchgeführten Forschungsprojekten auf innovativen Arbeitsfeldern zu profilieren und nach erfolgreicher Evaluation auf eine reguläre Professur übernommen zu werden. Dr. Müller befasst sich in seinem Vorhaben auf dem Gebiet der computational soft matter physics mit der Entwicklung und Etablierung neuer Modelle und Simulationstechniken, mit denen sich kollektive biophysikalische Phänomene in biologischen Membranen beschreiben lassen.

Zahlreiche Phänomene in biologischen Membranen, wie zum Beispiel die Porenbildung, Verschmelzung oder Teilung, erfordern es, dass sich die Lipidmoleküle als Membranbausteine kollektiv bewegen. Solche Prozesse spielen nach Angaben von Dr. Müller eine Rolle bei so unterschiedlichen Vorgängen wie der Befruchtung, bei synaptischen Ausschüttungen, intrazellulärem Transport oder Virusinfektionen. „Dennoch sind die zugrunde liegenden biophysikalischen Abläufe bisher weitgehend unverstanden. Diese Prozesse dauern nur wenige hundertstel Millisekunden oder spielen sich im Mikrometerbereich ab, so dass sie nur schwer zu messen oder zu beobachten sind“, erläutert der Wissenschaftler.

Ziel seiner Forschungsarbeiten ist es, Modelle von kollektiven, biophysikalischen Phänomen zu entwickeln, die die Lipidmoleküle nicht im Detail beschreiben, sondern eine kleine Zahl von Atomen zu einem „effektiven Teilchen“ zusammenfassen. Anders als atomistische Simulationen ermöglichen diese „vergröberten“ Modelle in den entscheidenden Zeit- und Längenskalen unmittelbare Einblicke in die zu untersuchenden kollektiven Membran-Phänomene. Dabei wird der Physiker sowohl Potenzial als auch Grenzen dieser Modelle ausloten. „Zudem müssen sie sich bei der Betrachtung biophysikalischer Probleme bewähren, etwa bei der Verschmelzung von Membranen oder mit Blick auf das Wechselspiel zwischen kollektiven Membran-Phänomenen und der Wirkung, die Proteine entfalten“, so Dr. Müller.

Privatdozent Dr. Marcus Müller

Marcus Müller, Jahrgang 1967, studierte Physik an der Universität Mainz, an der er 1995 auf dem Gebiet der Theoretischen Physik promoviert wurde. Mit einem Feodor Lynen-Forschungsstipendium der Alexander von Humboldt-Stiftung arbeitete er 1995/96 als Postdoktorand an der University of Washington (USA), weitere Auslandsaufenthalte führten ihn 1995 und 1998 an die schottische University of Edinburgh. 1999 folgte die Habilitation in Mainz. Anschließend war der Wissenschaftler als Universitätsassistent und als Hochschuldozent am Institut für Physik der Johannes Gutenberg-Universität tätig und forschte außerdem mit Unterstützung des Deutschen Akademischen Austauschdienstes mehrfach in LaPlata und Buenos Aires (Argentinien). Der Wissenschaftler erhielt den Forschungsförderungspreis der Universität Mainz (1996) und ist seit 2002 Heisenberg-Stipendiat der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Im Frühjahr verlieh ihm die American Physical Society die John H. Dillon Medal.

Die VolkswagenStiftung hat aus 39 Anträgen fünf Bewerberinnen und Bewerber für Lichtenberg-Professuren ausgesucht, die über einen Zeitraum von fünf Jahren mit 6,2 Millionen Euro finanziert werden. Neben Göttingen gehen diese nach W2 dotierten Professuren an die Universität Würzburg, an das Universitätsklinikum Schleswig-Holstein in Lübeck und zweimal an die Charité in Berlin. Sie sind nach dem Göttinger Mathematiker, Physiker und Philosophen Georg Christoph Lichtenberg (1742 bis 1799) benannt. ◀

Förderung für die Uni

5,4 Millionen Euro

(red.) Die VolkswagenStiftung unterstützt Forschungseinrichtungen und Forschungsprojekte der Universität Göttingen mit Fördermitteln in Höhe von rund 5,4 Millionen Euro. Über die Bewilligung dieser Gelder aus dem so genannten Niedersächsischen Vorab hat das Kuratorium der Stiftung in der Sommersitzung 2004 entschieden. Landesweit werden 25 Vorhaben mit einem Volumen von 19,3 Millionen Euro gefördert.

Rund 4,67 Millionen Euro erhält das European Neuroscience Institute (ENI). Für das Institut wird derzeit ein neues Laborgebäude im Nordbereich der Universität errichtet. Das interdisziplinäre Wissenschaftsnetzwerk wird von der Medizinischen Fakultät in Kooperation mit der Biologie und der Physik, den Max-Planck-Instituten für experimentelle Medizin und für biophysikalische Chemie sowie dem Deutschen Primatenzentrum getragen. Im ENI arbeiten vier Wissenschaftlergruppen an der Erforschung der molekularen und zellulären Grundlagen von Hirnfunktionen und ihren Störungen.

635.000 Euro gehen an das Geowissenschaftliche Zentrum der Universität. Unterstützt werden die Bereiche Angewandte Geologie, Strukturgeologie und Geodynamik, Geobiochemie und Sedimentologie. Von diesen Mitteln sollen zur Verbesserung der Forschungsinfrastruktur ein WAP-Cluster – vernetzte Arbeitsplatzrechner für wissenschaftliche Aufgaben – und zwei weitere Großgeräte angeschafft werden. Fördermittel in Höhe von rund 120.000 Euro erhält die Universitäts-Sternwarte, die einen Beobachtungsanteil von 25 Prozent am deutschen Sonnenobservatorium del Teide auf Teneriffa (Spanien) hält. Die Gelder werden bereit gestellt für Erwerb und Installation des neuen Teleskops GREGOR zur Sonnen- und Sternbeobachtung. ◀

Die Universitäten und der Erste Weltkrieg

VolkswagenStiftung finanziert „Vergleichende Studien zum Verhältnis von Gesellschaft, Wissenschaft und Politik“

(red.) „Deutsche und russische Universitäten im Ersten Weltkrieg“ stehen im Mittelpunkt eines Forschungsprojektes, das die VolkswagenStiftung mit 280.000 Euro fördert. Dabei geht es um „Vergleichende Studien zum Verhältnis von Gesellschaft, Wissenschaft und Politik“. Das Vorhaben ist am Seminar für Mittlere und Neuere Geschichte der Universität Göttingen angesiedelt und wird von Prof. Dr. Trude Maurer geleitet. Die Historikerin hat zuletzt über die russischen Studenten der Georgia Augusta im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert geforscht. An dem Vorhaben sind Wissenschaftler der Göttinger Partneruniversität Tartu (Estland) sowie Forscher aus St. Petersburg, Moskau und Kazan beteiligt. Die Mittel für das Projekt stammen aus der Förderinitiative „Einheit in der Vielfalt? Grundlagen und Voraussetzungen eines erweiterten Europas“.

Forschungsanliegen ist es, die Auswirkungen des Krieges auf deutsche und russische Universitäten vergleichend zu untersuchen und in diesem Zusammenhang unter anderem zu klären, ob und inwieweit der „Krieg als Katalysator oder sogar als Motor des Wandels“ diente. „Obwohl der Erste Weltkrieg als ‚Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts‘ gedeutet wird, ist er in der Universitätsgeschichtsschreibung bislang kaum berücksichtigt worden. Hier dominierte der Binnenblick auf die institutionelle und wissenschaftliche Entwicklung“, so Prof. Maurer. In der Ausnahmesituation des Krieges seien die Universitäten jedoch stark von außen bestimmt worden. „Zugleich wurden sie aufgrund der geistigen Autorität, die die Gelehrten für sich beanspruchten, zum Seismographen dafür, welche Wirkungen das Kriegsgeschehen auf den Zeitgeist ausübte.“

Wie die Historikerin mit Blick auf die ländervergleichende Untersuchung erläutert, sind die russischen Universitäten wesentlich nach deutschen Vorbildern gegründet worden und haben in den letzten Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg eine ähnliche Entwicklung genommen. Darüber hinaus absolvierten viele Professoren des Zarenreiches während ihrer Vorbereitung auf eine Universitätskarriere einen längeren Aufenthalt an deutschen Universitäten.

In dem Forschungsvorhaben wird es zum einen um das Verhältnis von Universitäten und Gesamtgesellschaft gehen. Dies soll im Hinblick auf den Dienst von Universitätsangehörigen im Feld und ihre Unterstützung der Kriegsanstrengungen durch Übernahme von Aufgaben in der Heimat analysiert werden. Einen zweiten Schwerpunkt bildet die innere Entwicklung der Universitäten und die Frage nach der Veränderung von Forschung, Lehre und Studium unter den Bedingungen des Krieges. In einem dritten Teil soll die ausgedehnte Beteiligung der Gelehrten an der Deutung des Krieges und der Kriegspropaganda beleuchtet werden.

In die Forschungen werden jeweils drei Institutionen beider Länder einbezogen: Neben den Universitäten in den Hauptstädten Berlin und St. Petersburg sind dies Gießen und Kazan als Vertreter der „Provinz“ sowie zwei Einrichtungen, die im Übergangsbereich zwischen den Kulturen angesiedelt sind. Es handelt sich um die im annektierten Elsass 1872 errichtete deutsche Universität Straßburg und die in den 1890er Jahren russifizierte Universität Dorpat. ◀

St. Petersburg im 18. Jahrhundert: *Der Gebäudekomplex beherbergte die „Zwölf Kollegien“, die Reichsministerien Peters des Großen. Seit ihrer Gründung im Jahr 1819 ist hier die Universität untergebracht. Radierung und Kupferstich von Michail Machajew (Vorzeichner) und Jefim Wnukow (Stecher), 1753, Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen*

Göttinger Lehrerbildung besonders innovativ

Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft fördert Konzept der Georg-August-Universität über drei Jahre mit insgesamt 240.000 Euro

(red.) Der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft hat das Konzept der Universität Göttingen zur Reform der Lehrerbildung als besonders innovativ und damit förderungswürdig ausgezeichnet; er wird die Reformansätze über einen Zeitraum von drei Jahren mit insgesamt 240.000 Euro unterstützen. Die Fördermittel stammen aus dem Aktionsprogramm „Neue Wege in der Lehrerausbildung", das der Stifterverband zusammen mit der gemeinnützigen Stiftung Mercator initiiert hat.

Aus 44 Anträgen waren acht Projekte in der Endrunde des Wettbewerbs zur öffentlichen Präsentation Anfang Mai 2004 vor einer Jury ausgewählt worden. Drei Hochschulen – neben Göttingen sind dies Bamberg und Paderborn – erhielten eine Auszeichnung, die fünf anderen Bewerber eine Anerkennung und eine Förderung von jeweils 90.000 Euro. „Entscheidend für die Wahl unserer Universität war das schlüssige Gesamtkonzept, mit dem die Lehrerbildung in den vergangenen zwei Jahren als eine integrierte wissenschaftliche Ausbildung in den Fachdisziplinen, den Fachdidaktiken und den Grundwissenschaften Pädagogik und Pädagogische Psychologie etabliert worden ist", so die Göttinger Erziehungswissenschaftlerin Prof. Dr. Doris Lemmermöhle.

Der innovative Ansatz der Georg-August-Universität umfasst vier Kernelemente: Für eine konsequente Verknüpfung von Forschung und Lehre wurde das Zentrum für empirische Unterrichts- und Schulforschung (ZeUS) gegründet, in dem auch die Studienkommission Lehrerbildung angesiedelt ist. Der bundesweit einmalige Intensivstudiengang Schulpädagogik und Didaktik qualifiziert „Quereinsteiger" für den Lehrerberuf. Das modular aufgebaute Studienprogramm Master of Arts in Education bildet Absolventen für Forschung und Unterricht aus. Hinzu kommt das in der Theologie angesiedelte Projekt „Lernende Lehrerbildung", in dem es um die Entwicklung neuer Lehrmodule geht.

Prof. Lemmermöhle: „Mit diesem Konzept nutzen wir unsere Stärke als forschungsorientierte Volluniversität, die ein großes Angebot an unterrichtsrelevanten Fachwissenschaften vorweisen kann. Die Göttinger Lehrerbildung hat bereits jetzt ein eigenes Profil, das mit der Einführung einer gestuften Ausbildung mit Bachelor- und Masterabschluss im kommenden Jahr weiterentwickelt wird." Prof. Lemmermöhle ist Sprecherin des ZeUS und hat das Reformkonzept zusammen mit Vizepräsident Prof. Dr. Reiner Kree, dem Studiendekan der Theologischen Fakultät, Prof. Dr. Reiner Anselm, und dem Religionspädagogen Prof. Dr. Martin Rothgangel im Wissenschaftszentrum in Bonn vorgestellt.

Die Förderung des Stifterverbandes sieht neben der finanziellen Unterstützung auch eine intensive kritische Begleitung durch die Jurymitglieder vor. Parallel dazu werden die jeweiligen Projekte wissenschaftlich untersucht und hinsichtlich ihrer Leistungsfähigkeit miteinander verglichen. Außerdem wird der Stifterverband Tagungen durchführen, um möglichst vielen Hochschulen die Gelegenheit zu bieten, von den Erfahrungen in den geförderten Projekten zu profitieren. ◀

Mit Multimedia durch die Antike

Projekt Virtuelles Antikenmuseum Göttingen erschließt Gipsabguss-Sammlung

(red.) Das Projekt Virtuelles Antikenmuseum Göttingen (VIAMUS), das das Archäologische Institut der Georg-August-Universität in zweijähriger Arbeit realisiert hat, ist im Juni 2004 der Öffentlichkeit vorgestellt worden. VIAMUS erschließt online die Bestände der Göttinger Gipsabguss-Sammlung, einer der weltweit größten Sammlungen maßgetreuer Reproduktionen antiker Skulpturen. Die Internet-Präsentation unter www.viamus.de, die mit finanzieller Förderung durch die Stiftung Niedersachsen von Mitarbeitern des Instituts sowie Museumspädagogen und Computerspezialisten erarbeitet wurde, bietet außerdem ein multimediales Lernprogramm zu einem der Schwerpunkte der Sammlung, dem griechisch-römischen Porträt.

Die im Jahr 1767 gegründete Göttinger Sammlung der Gipsabgüsse umfasst nahezu 2.000 originalgetreue Abgüsse berühmter Skulpturen der Antike, die vor allem aus dem griechischen und römischen Kulturraum, aber auch aus Ägypten, Vorderasien und Byzanz stammen. Die Originale verteilen sich auf weit über 150 Museen in der ganzen Welt. Manche von ihnen sind zerstört oder verschollen und haben sich nur in der Sammlung des Archäologischen Instituts erhalten. Diese Werke können nun auch virtuell erkundet werden.

VIAMUS bietet eine Multimedia-Tour durch das Sammlungsgebäude sowie einen systematischen Überblick über die einzelnen Ausstellungssäle mit ausgewählten Exponaten, die ebenfalls in 3D-Darstellung präsentiert und durch vertiefende Informationen ergänzt werden. Der Kustos der Sammlung und Leiter des Projektes, Dr. Daniel Graepler: „Mit Hilfe interaktiver Raumpanoramen wird ein Rundgang durch die Sammlung inszeniert, auf dem der Betrachter die Kunstwerke am Bildschirm bewegen und von allen Seiten betrachten kann." Zusätzlich können Materialien zu den jeweiligen Epochen und zum geschichtlichen Zusammenhang abgerufen werden.

Einen speziellen Zugang zur Sammlung bietet das Virtuelle Antikenmuseum Schülerinnen und Schülern sowie Studierenden: Das multimediale Lernprogramm, das in zwei Versionen angeboten wird, führt in den Sammlungsschwerpunkt griechische und römische Porträts ein (siehe auch den nebenstehenden Bericht). Der Kustos: „Damit wird ein gerade in Göttingen in den letzten Jahrzehnten intensiv erforschtes Gebiet der antiken Bildkultur erstmals zusammenfassend dargestellt und an die Öffentlichkeit vermittelt. Der klassische Auftrag einer Lehrsammlung kommt so in zeitgemäß erweiterter Form zur Geltung."

Das E-Learning-Programm für die Schule umfasst sechs Unterrichtseinheiten zu den Themen Bildnisse von Männern und Frauen, Weise und Lehrer, Alexander der Große und seine Zeit, Akteure der späten Republik, Augustus, seine Zeit und Dynastie sowie den Komplex Denkmal, Mahnmal, Monument. Eine Galerie stellt mehr als 50 antike Persönlichkeiten in Text und Bild vor, darunter nicht nur Herrscher, sondern auch Dichter, Redner und Philosophen. Das Angebot für Studierende gibt einen Überblick über den aktuellen Stand der Forschung zum antiken Porträt. Der systematische Lehrgang zum Selbststudium wendet sich vor allem an Studentinnen und Studenten der Altertumswissenschaften und der Kunstgeschichte sowie benachbarter Fächer. Dritter Bestandteil des Virtuellen Antikenmuseums ist eine Datenbank mit qualitätvollem Bildmaterial und wissenschaftlichen Daten zu allen in Göttingen aufbewahrten Gipsabgüssen.

Die Stiftung Niedersachsen hat das Projekt VIAMUS mit rund 160.000 Euro gefördert. Partner des Archäologischen Instituts waren das Zentrum für interdisziplinäre Medienwissenschaft der Universität Göttingen und der Niedersächsische Bildungsserver (NiBiS) in Hildesheim. Die technische Betreuung lag bei der Göttinger Firma Duehrkohp & Radicke - einem aus der Universität heraus gegründeten Unternehmen, das sich auf die 3D-Dokumentation von Kulturgut spezialisiert hat. ◀

***Zentrale Elemente** des Virtuellen Antikenmuseums Göttingen, das online die Gipsabguss-Sammlung des Archäologischen Instiuts der Georg-August-Universität erschließt*

***Wir oder ich?** Das Archäologische Institut zeigt eine Porträt-Ausstellung in der Göttinger Gipsabguss-Sammlung antiker Skulpturen (Foto: Marc-Oliver Schulz)*

Ausstellung: Wir oder ich

Gemeinschaft und Individuum im antiken Porträt

(red.) Zum Abschluss der Arbeiten an dem Projekt Virtuelles Antikenmuseum Göttingen (VIAMUS) zeigt das Archäologische Institut der Georg-August-Universität noch bis zum 5. September 2004 die Ausstellung „Wir oder ich. Gemeinschaft und Individuum im antiken Porträt" (siehe auch den nebenstehenden Bericht).

Die Präsentation bietet anhand ausgewählter Exponate der Gipsabguss-Sammlung antiker Skulpturen einen Einblick in aktuelle Fragestellungen der archäologischen Porträtforschung. Griechische und römische Porträts bilden einen Schwerpunkt der Göttinger Sammlung und sind außerdem zentraler Bestandteil von VIAMUS. Der Kustos der Gipsabguss-Sammlung, Dr. Daniel Graepler: „Viele griechische und römische Porträts wirken äußerst lebensecht und vermitteln das Gefühl, wir könnten den Menschen der Antike unmittelbar ‚von Angesicht zu Angesicht' gegenüber treten. Dieser Eindruck täuscht. Nicht auf die möglichst wirklichkeitsgetreue Schilderung des Aussehens, des Charakters und der seelischen Stimmung kam es an, sondern vor allem auf die Vermittlung überpersönlicher Normen und Wertvorstellungen."

Die Ausstellung im Archäologischen Institut am Nikolausberger Weg 15 ist sonntags (11 bis 18 Uhr) geöffnet. ◀

„Park-Wohnungen an den Schiller-Wiesen"
Hoch attraktive 2- und 3-Zimmer-Neubau-Eigentumswohnungen – alle mit West-Ausrichtung – 66,0 m² – 85,0 m² Wohnfläche – jeweils mit Westbalkon, Fahrstuhlanlage über alle Etagen, gehobene Bauausführung bei attraktiven Kaufpreisen!
„Park-Villen an den Schiller-Wiesen"
Wohnen in der wohl exklusivsten neuen Wohnanlage im oberen Ost-Viertel von Göttingen! Entsprechend dem besonderen und kleinen Kreis der zukünftigen Eigentümer ist jedes „Haus-im-Haus" als Unikat geplant und auch in dieser Form absolut einmalig! Die jeweiligen Zuschnitte betragen zwischen 110,0 m² und 170,0 m² Wohnfläche mit allein schon Wohnzimmergrößen von 30,0 m² bis über 80,0 m² reiner Wohnzimmerfläche – und das in West-Ausrichtung bei höchsten Ausstattungsmerkmalen!
Terrasse und/oder Balkon sowie 2 KFZ-Tiefgaragen-Stellplätze pro „Haus-im-Haus" verstehen sich von selbst! Kurzum: Ein Wohnen, das höchsten Ansprüchen gerecht wird, auch als Ausdruck der persönlichen Lebensqualität.
CUBUS
Tel. 05 51 / 3 22 14
Avantgarde AG
IMMOBILIENVERTRIEB FÜR DIE BESONDERE IMMOBILIE
Tel. 05 51 / 37 10 58
„Arkaden am Gericht"
Berliner Straße 10
37073 Göttingen

Neues Großgerät der Physik

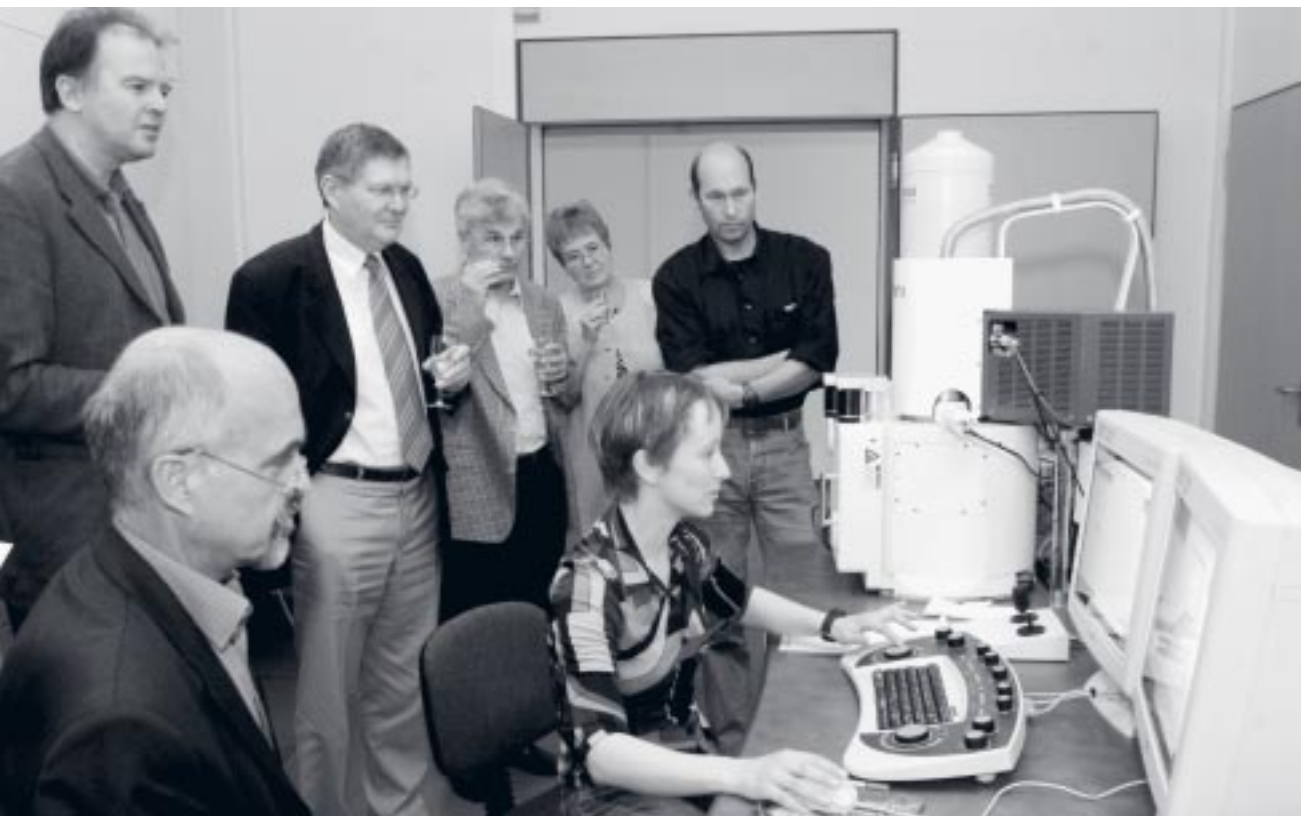
Raster-Elektronenmikroskop im Neubau am Friedrich-Hund-Platz in Betrieb genommen

(red.) Die Göttinger Physik hat in ihrem Neubau am Friedrich-Hund-Platz im Mai 2004 ein erstes neues Großgerät offiziell in Betrieb genommen: Das Raster-Elektronenmikroskop wurde unter Federführung von Prof. Dr. Konrad Samwer von Wissenschaftlern des I. und des IV. Physikalischen Instituts sowie des Instituts für Materialphysik an der Georg-August-Universität beantragt. Es eröffnet neuartige Möglichkeiten zur Oberflächenabbildung und Probenanalytik.

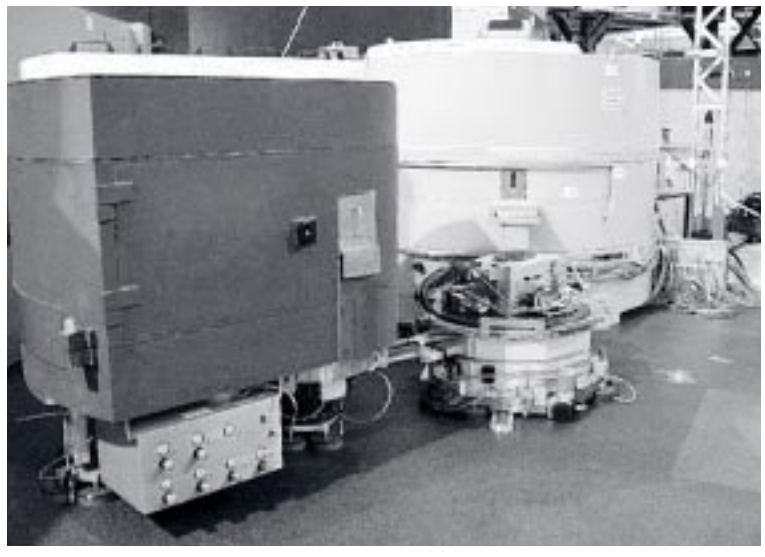
„Das mit einer Feldemissionsquelle ausgestattete Mikroskop erlaubt Abbildungen von Oberflächen mit einem Auflösungsvermögen und Detailreichtum, die mit einem konventionellen Gerät aus physikalischen Gründen nicht möglich sind“, erläutert der Materialphysiker Dr. Peter Wilbrandt, der die technische Beratung und wissenschaftliche Koordination der Gerätebeschaffung übernommen hat. Aufbau und Einarbeitung in das neue Großgerät lagen bei Uta Bete vom I. Physikalischen Institut. Das Raster-Elektronenmikroskop ist in einem Speziallabor untergebracht. Ein separates Fundament und eine aufwendige Klimatisierung verhindern Schwingungen und unkontrollierte Probenbewegungen bei den Untersuchungen. Eine spezielle Elektroinstallation sorgt dafür, dass keine elektromagnetischen Störfelder auftreten.

Ein Haupteinsatzgebiet des Mikroskops wird die Charakterisierung von Probenoberflächen sein, deren Struktur beispielsweise durch das Beladen mit Gasen verändert wurde. Außerdem kann durch Analyse von Röntgenstrahlung die Verteilung chemischer Elemente in derartigen Proben bestimmt werden. Dabei erlaubt das neue Gerät durch die Feldemissionsquelle eine deutlich detailliertere Aufzeichnung von Elementverteilungsbildern. Erst die genaue Überprüfung ausgewählter Proben gewährleistet, dass die bei verschiedenen Messungen erzielten Ergebnisse miteinander verglichen werden können. Ein drittes Arbeitsfeld bildet die Elektronenstrahllithographie. Mit dieser Methode können in mikroskopischen Dimensionen Proben und Strukturen mit besonderen physikalischen Eigenschaften erzeugt werden.

Bislang waren solche Arbeiten in Göttingen nur im Institut für Röntgenphysik möglich. Mit der Anschaffung eines zweiten Gerätes reagiert die Fakultät auf den wachsenden Bedarf der modernen Physik nach nanostrukturierten Proben. Von der gemeinsamen Nutzung des Gerätes durch unterschiedliche Fachgebiete erwarten die Forscher wichtige Synergieeffekte sowie minimale Anlaufzeiten für den Einsatz in Forschung, Ausbildung und Lehre. Dies ist insbesondere von Bedeutung für die Arbeit des Sonderforschungsbereichs „Komplexe Strukturen in kondensierter Materie von atomarer bis mesoskopischer Skala“, so der Dekan der Fakultät für Physik, Prof. Dr. Helmar Teichler. ◀



Das Raster-Elektronenmikroskop im Neubau der Physik wird offiziell in Betrieb genommen. Der Materialphysiker Dr. Peter Wilbrandt (im Vordergrund) hat die technische Beratung und wissenschaftliche Koordination der Gerätebeschaffung übernommen. Aufbau und Einarbeitung in das neue Großgerät lagen bei Uta Bete vom I. Physikalischen Institut (Foto: Bernd Beuermann)



PUMA im Aufbau: Der Betrieb des Gerätes wird mit Mitteln des BMBF gefördert

PUMA aus Göttingen

700.000 Euro für Neutronen-Dreiachsenspektrometer

(red.) Rund 700.000 Euro erhält das Institut für Physikalische Chemie der Universität Göttingen für den Betrieb eines Großgerätes zur Erforschung von Materie, das Neutronen-Dreiachsenspektrometer PUMA. Die Fördermittel werden vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) für die Jahre 2004 bis 2007 zur Verfügung gestellt, nachdem der Bund die Entwicklung von PUMA unter der Leitung von Prof. Dr. Götz Eckold in den vergangenen sechs Jahren bereits mit 2,7 Millionen Euro finanziert hat.

Das Spektrometer ist an der neuen Forschungsneutronenquelle Garching FRM-II installiert und wird Ende 2004 seinen Routinebetrieb aufnehmen. Prof. Eckold: „Mit PUMA haben wir exzellente Experimentiermöglichkeiten geschaffen, die für die Festkörperforschung in Göttingen von enormer Bedeutung sind.“ Als Instrument der Verbundforschung steht PUMA aber auch anderen Forschergruppen zur Verfügung.

Mit Hilfe dieses komplexen Forschungsinstrumentes untersuchen Chemiker, Physiker, Material- und Geowissenschaftler, durch welche Kräfte sich Atome oder Moleküle zu Kristallen mit unterschiedlichen Strukturen zusammenlagern und welche dynamischen Prozesse im Inneren ablaufen. Wie Prof. Eckold erläutert, zählt die Neutronenstreuung zu den leistungsfähigsten Methoden der modernen Festkörper- und Materialforschung.

Für ein Streuexperiment benötigen die Wissenschaftler einen Neutronenstrahl mit „wohldefinierter Energie oder Geschwindigkeit und Richtung“. Trifft dieser Strahl auf eine Materialprobe, so wird er gestreut und ändert dabei im allgemeinen nicht nur seine Richtung, sondern auch seine Energie. Prof. Eckold: „Führt man diese Messung für verschiedene Streuwinkel und unterschiedliche Energien durch, lassen sich aus diesen Daten Rückschlüsse auf Struktur und Dynamik der untersuchten Probe gewinnen.“

Das am Göttinger Institut entwickelte Spektrometer erlaubt es, mit Hilfe der drei Drehachsen die jeweils gewünschten Neutronen auszuwählen und anschließend nachzuweisen. Zusätzlich dazu lässt sich auch die Probe noch einmal um bis zu drei unterschiedliche Achsen drehen. „Neben diesen Hauptkomponenten besitzt PUMA ein Fülle weiterer Justier- und Spezialkomponenten, die einerseits das Experimentieren erleichtern und andererseits außerordentlich komplexe Einsatzmöglichkeiten bieten“, erläutert Prof. Eckold.

Die vom BMBF bewilligten Fördermittel sind nicht nur für den Betrieb des Gerätes und die Betreuung der Nutzer, sondern auch für die Weiterentwicklung des Neutronen-Dreiachsenspektrometers vorgesehen. Experiment-Verantwortliche für PUMA ist Dr. Klaudia Hradil, Projekt-Ingenieur Harald Schneider. ◀

Nanotechnologie: Kleinste eindimensionale Strukturen

DFG fördert Forschungen zu Nanodrähten mit 100.000 Euro – Projekt an der Schnittstelle von Physik, Chemie und Materialwissenschaften

(red.) Mit rund 100.000 Euro fördert die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) ein am II. Physikalischen Institut der Universität Göttingen angesiedeltes Forschungsprojekt auf dem Gebiet der Nanotechnologie. Leiter dieses Vorhabens, das sich an der Schnittstelle von Physik, Chemie und Materialwissenschaften bewegt, ist Privatdozent Dr. Carsten Ronning.

Im Mittelpunkt der zunächst auf zwei Jahre angelegten Untersuchungen stehen kleinste, eindimensionale Strukturen aus Halbleitermaterialien: Diese so genannten Nanodrähte können Bauelemente aus der Halbleitertechnologie verbinden oder zum Beispiel als Schalter und Sensoren im Nanometermaßstab eingesetzt werden. Ziel der Forschungsarbeiten ist es, diese Nanodrähte mit Hilfe von Ionenstrahlen zu modifizieren sowie durch das Einbringen von elektrisch und optisch aktiven Fremdatomen gezielt für Anwendungen in Wissenschaft und Industrie zu verändern.

Nanodrähte – Kleinste eindimensionale Strukturen aus Halbleitermaterialien

Wie Dr. Ronning erläutert, können Nanodrähte durch einen relativ einfachen thermischen Prozess, durch Verdampfen, hergestellt werden. Die auf diese Weise synthetisierten Materialien zeigen – anders als Nanoröhrchen aus Kohlenstoff – eine ungewöhnliche Vielfalt an Formen, vom einfachen Draht über gezackte Sägen bis hin zu Spiralen und kubischen Röhren. „Mit unseren Arbeiten wollen wir die Wachstumsmechanismen dieser komplexen Strukturen entschlüsseln und ihre besonderen Eigenschaften bestimmen“, so der Göttinger Wissenschaftler.

Zugleich untersucht das Team von Dr. Ronning, wie sich Nanodrähte mit Hilfe von Ionenstrahlen nachträglich so verändern lassen, dass sowohl ausgerichtete Strukturen als auch neue Knotenpunkte zwischen den Drähten entstehen. Mit dem Einbringen von Fremdatomen soll langfristig eine ausgerichtete, nanoskalige und eindimensionale Diode realisiert werden. Sie ist vor allem für den Einsatz in der optischen und elektrischen Halbleitertechnologie von großem wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Interesse.

Im Rahmen seines Forschungsprojektes kooperiert Dr. Ronning mit Göttinger Wissenschaftlern des IV. Physikalischen Instituts und des Instituts für Materialphysik sowie mit Forschern des Georgia Institute of Technology in Atlanta (USA). Dort hatte Carsten Ronning im vergangenen Jahr während eines sechsmonatigen Forschungsaufenthaltes gearbeitet. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat die Fördermittel im Rahmen ihres Schwerpunktprogramms „Nanodrähte und Nanoröhren: von kontrollierter Synthese zur Funktion“ bewilligt. ◀

Genetische Ursachen der Herzschwäche

1,16 Millionen Euro für Forschungen in Göttingen

(ukg) Göttinger Untersuchungen zu genetischen Ursachen und neuen Behandlungsmöglichkeiten der „Volkskrankheit“ Herzinsuffizienz werden bis zum Jahr 2007 mit 1,16 Millionen Euro gefördert. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung finanziert die Forschungsarbeiten im Bereich Humanmedizin der Georg-August-Universität im Rahmen der zweiten Förderrunde des Nationalen Genomforschungsnetzes (NGFN). Für rund 300 neue NGFN-Vorhaben hat das Ministerium insgesamt 135 Millionen Euro zur Verfügung gestellt. Göttingen ist einer von insgesamt vier Standorten, die sich mit dem Schwerpunktthema Herz-Kreislauf-Erkrankungen befassen.

An den Forschungen sind das Göttinger Herzzentrum und die drei Abteilungen Klinische Pharmakologie, Genetische Epidemiologie sowie Hämatologie und Onkologie beteiligt. Sprecher ist Prof. Dr. Gerd Hasenfuß, Direktor der Abteilung Kardiologie und Pneumologie. Ziel der Arbeiten ist es, die genetische Veranlagung zur Entwicklung einer Herzschwäche zu entschlüsseln und anhand dieser Merkmale herzinsuffizienter Patienten optimale Therapiestrategien zu erarbeiten. In der neuen Förderperiode werden dabei zwei Hauptthemengebiete bearbeitet.

Prof. Dr. Gerd Hasenfuß, Direktor der Abteilung Kardiologie und Pneumologie im Bereich Humanmedizin

Der erste Projektschwerpunkt beschäftigt sich mit der genetischen Disposition zur Herausbildung einer Herzinsuffizienz nach einer Krebstherapie mit Adriamycin/Zytostatika. Etwa sechs Prozent aller Tumorpatienten, die mit Adriamycin behandelt werden, entwickeln als gravierende Nebenwirkung eine Herzschwäche.

Mit den bisherigen Arbeiten konnten fünf Gene identifiziert werden, die mit der Entwicklung einer Adriamycin-Kardiomyopathie assoziiert sind. Das bedeutet, dass Veränderungen dieser Gene – wie sie bei gesunden Individuen vorkommen – im Falle einer Chemotherapie mit Adriamycin zu einer lebensbedrohlichen Herzinsuffizienz führen können. In der zweiten Förderperiode sollen die erhobenen Befunde in einer weiteren Studie bestätigt und Bluttests erarbeitet werden, die vor einer Chemotherapie durchgeführt werden können, um Risikopatienten zu identifizieren und alternativ zu behandeln.

Der zweite Projektschwerpunkt befasst sich mit der genetischen Veranlagung zur Entwicklung einer so genannten diastolischen Herzinsuffizienz. Dabei handelt es sich um eine Sonderform der Herzmuskelschwäche, die mit Luftnot und eingeschränkter Belastbarkeit einhergeht und insbesondere bei Patienten mit Bluthochdruck, Diabetes und Übergewicht entsteht. Die der Erkrankung zugrunde liegenden Mechanismen werden nun zunächst im Tierexperiment untersucht. Schließlich sollen genetische Tests entwickelt werden, die Risikopatienten ausweisen und damit eine raschere und gezieltere Therapie ermöglichen.

Informationen im Internet können unter der Adresse www.ngfn.de abgerufen werden. ◀

Erbsubstanz entschlüsseln

Göttinger Netzwerk GenoMik: Sechs Millionen Euro in der zweiten Förderperiode

(red.) Das Göttinger Netzwerk GenoMik unter der Leitung von Prof. Dr. Gerhard Gottschalk, Mikrobiologe an der Georg-August-Universität, wird in einer zweiten Förderperiode durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) mit sechs Millionen Euro gefördert. Das BMBF stellt diese Mittel bis Mai 2006 im Rahmen seiner Fördermaßnahme „Genomforschung an Mikroorganismen“ zur Verfügung.

Eine mit international anerkannten Experten besetzte Gutachtergruppe hatte dem Netzwerk nach einer Evaluierung Anfang dieses Jahres hervorragende wissenschaftliche Leistungen bescheinigt. Aufgabe dieses bundesweiten, im Juni 2001 eingerichteten Forschungsverbundes ist die Entschlüsselung der Genomsequenz verschiedener biotechnologisch relevanter Mikroorganismen. „Damit soll das enorme Potential mikrobieller Stoffwechselvielfalt genauer untersucht und für die Entwicklung neuer Produktionsverfahren sowie die Optimierung bestehender Prozesse in der Biotechnologie nutzbar gemacht werden“, so Prof. Gottschalk.

An dem GenoMik-Netzwerk sind derzeit 19 Forschungsgruppen aus neun deutschen Universitäten, davon allein fünf Göttinger Arbeitsgruppen, aus der Gesellschaft für Biotechnologische Forschung in Braunschweig und dem Forschungszentrum Jülich sowie mehrere namhafte Partner aus der Industrie beteiligt. Die Georg-August-Universität hat das Netzwerkmanagement übernommen; mit dem Laboratorium für Genomanalyse ist an der Universität Göttingen auch die zentrale Sequenziereinheit angesiedelt. Außerdem erfüllt die Hochschule Servicefunktionen im Bereich der Bioinformatik und in der Herstellung von DNA-Microarrays, so genannter Biochips. „Die Vernetzung von ausgewählten Universitätsinstituten, Forschungszentren und Industrieunternehmen ist ein gelungenes Beispiel für die Förderung von Spitzenforschung auf diesem zukunftsweisenden Gebiet mit hohem Potential für die Nutzung der Forschungsergebnisse in konkreten Anwendungen“, sagt Prof. Gottschalk.

Ziel der Forschungsarbeiten im GenoMik-Netzwerk ist es, die komplette Genomsequenz möglichst vieler Mikroorganismen zu ermitteln. Von wissenschaftlichem Interesse sind dabei vor allem die Gene, deren Funktionen bislang unbekannt sind. Prof. Gottschalk: „Jede Entschlüsselung mikrobieller Genome mit Hilfe der funktionellen Genomanalyse macht uns Gene zugänglich, aus denen sich Erkenntnisse über die Umsetzung chemischer Verbindungen oder neuartige Reaktionsmechanismen ziehen lassen.“

So konnte vor kurzem unter anderem die Erbsubstanz eines Bakteriums entschlüsselt werden, das an extrem saure Bedingungen – so sauer wie Magensäure – und zugleich an hohe Temperaturen von etwa 60 Grad Celsius angepasst ist. Aus den vorliegenden genetischen Informationen können die Forscher nun gezielt bestimmte Gene ermitteln und die darauf basierenden Proteine auf ihre Eigenschaften hin prüfen, etwa auf ihre Stabilität unter Hitzeeinwirkung. Dieses Wissen ist für die Anwendung in der Industrie sowie in der Medizin zur Herstellung pharmazeutischer Produkte von besonderer Bedeutung. ◀

***Laborarbeiten** am Institut für Mikrobiologie und Genetik der Georg-August-Universität (Foto: Marc-Oliver Schulz)*

Biotechnikum in Betrieb genommen

Niedersächsisches Kompetenznetz für Nachhaltige Holznutzung erhält neue Halle

(red.) Das neue Biotechnikum des Niedersächsischen Kompetenznetzes für Nachhaltige Holznutzung (NHN) ist am 28. Juni 2004 an der Universität Göttingen offiziell eröffnet worden. Dr. Josef Lange, Staatssekretär im Wissenschaftsministerium des Landes Niedersachsen, hat zusammen mit Universitäts-Vizepräsident Prof. Dr. Gerd Lüer, der Sprecherin des NHN, Prof. Dr. Andrea Polle, und dem Dekan der Göttinger Fakultät für Forstwissenschaften und Waldökologie, Prof. Dr. Stefan Schütz, das Technikum seiner Bestimmung übergeben.

In der vom Land finanzierten Halle werden mit Hilfe moderner Verfahren Holzwerkstoffe im Pilotmaßstab hergestellt und getestet. „Mit der Inbetriebnahme des Biotechnikums ist ein wichtiger Schritt beim Aufbau einer attraktiven Forschungseinrichtung gelungen. Damit wurde die Möglichkeit geschaffen, die Forschungsansätze der NHN-Partner in einem industrienahen Rahmen kooperativ und fachübergreifend zu entwickeln“, sagte Prof. Polle.

Das im September 2002 gegründete Kompetenznetz bündelt die in Niedersachsen vorhandene Expertise in den Bereichen Holzproduktion, Holztechnologie und molekulare Biotechnologie. Neben Forstwissenschaftlern der Georg-August-Universität und der Fachhochschule Hildesheim/Holzminden/Göttingen sind an dem Zentrum auch Experten der Niedersächsischen Forstlichen Versuchsanstalt, der Technischen Universität Braunschweig und des Wilhelm-Klauditz-Instituts für Holzforschung (Braunschweig) beteiligt. Ziel der gemeinsamen Forschungsarbeit ist die Entwicklung neuer, umweltschonender Verfahren bei der Nutzung des nachwachsenden Rohstoffes Holz. In die Kooperation sind auch Partner aus der Industrie und aus mittelständischen Unternehmen der Region eingebunden.

„Mit der Einrichtung von Kompetenzzentren und -netzen an Hochschulen und Forschungseinrichtungen versuchen wir, das an unterschiedlichen Standorten vorhandene Forschungspotential thematisch zusammenzuführen, um zu einer besseren Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Wirtschaft zu kommen“, so der Staatssekretär. ◀

Geographie Partner im GiN

Mitarbeit im Kompetenzzentrum für Geoinformatik

(red.) Das Geographische Institut der Universität Göttingen, vertreten durch die Abteilung Kartographie, Geographische Informationssysteme und Fernerkundung unter der Leitung von Prof. Dr. Martin Kappas, ist in das Kompetenzzentrum für Geoinformatik (GiN) aufgenommen worden. Insgesamt hat sich das als niedersächsisches Netzwerk gegründete GiN durch sechs neue Partner verstärkt, darunter Forschungseinrichtungen aus Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern.

Prof. Kappas: „Die Einrichtung eines verteilten Netzwerkes ist ideal, um die Entwicklung innovativer Basistechnologien zu fördern und die Umsetzung dieses Potentials in wirtschaftliche Projekte zu unterstützen.“ Das Kompetenzzentrum wurde von den Universitäten Hannover und Osnabrück, der Hochschule Vechta, der Fachhochschule Oldenburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven und dem Oldenburger Forschungs- und Entwicklungsinstitut für Informatik-Werkzeuge und -Systeme (OFFIS) ins Leben gerufen. Aufgabe des GiN ist es, den Wissenstransfer zwischen Hochschule und Wirtschaft zu verbessern, Forschungs- und Entwicklungsprojekte zu initiieren, Marktanalysen zu erarbeiten, Kommunen und Unternehmen zu beraten sowie praxisorientierte Seminare durchzuführen. ◀

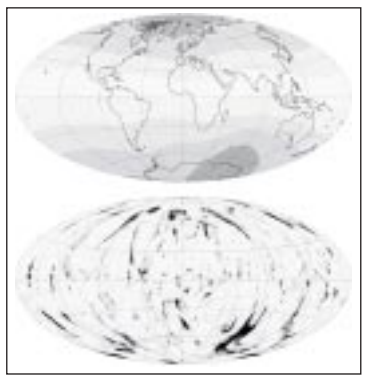
Wärme betreibt Geodynamo

Magnetfeld an der Erdoberfläche benötigt weniger Energie als bislang angenommen

(red.) Das Magnetfeld an der Erdoberfläche entsteht durch wärmebedingte Bewegungen im Eisenkern der Erde unterhalb von 3.000 Kilometern Tiefe. Um dieses Feld dauerhaft aufrecht zu erhalten, ist mit 200.000 bis 500.000 Megawatt weitaus weniger elektrische Energie notwendig als bislang angenommen. Die im Erdkern gespeicherte Wärme reicht aus, um diesen so genannten Geodynamo zu betreiben. Dies haben Prof. Dr. Andreas Tilgner, Direktor des Instituts für Geophysik der Universität Göttingen, und Prof. Dr. Ulrich Christensen vom Max-Planck-Institut für Sonnensystemforschung in Katlenburg-Lindau mit Hilfe von Computersimulationen und Laborexperimenten herausgefunden. Ihre Forschungsergebnisse, die auch neue Rückschlüsse auf das Alter des inneren Erdkerns zulassen, haben die Wissenschaftler Mitte Mai 2004 in der Zeitschrift „Nature" veröffentlicht.

Der Erdkern besteht aus einem festen inneren und einem geschmolzenen äußeren Eisenkern. Durch den stetigen Fluss der Wärme aus dem Erdkern in den Gesteinsmantel setzt sich das flüssige Eisen in Bewegung – so wie Wasser in einem Kochtopf auf der geheizten Herdplatte. „Die Bewegung des elektrisch gut leitenden Eisens ist die Ursache für den so genannten Dynamoeffekt: sie erzeugt elektrische Ströme, deren Magnetfeld wir an der Erdoberfläche beobachten", erläutert Prof. Tilgner.

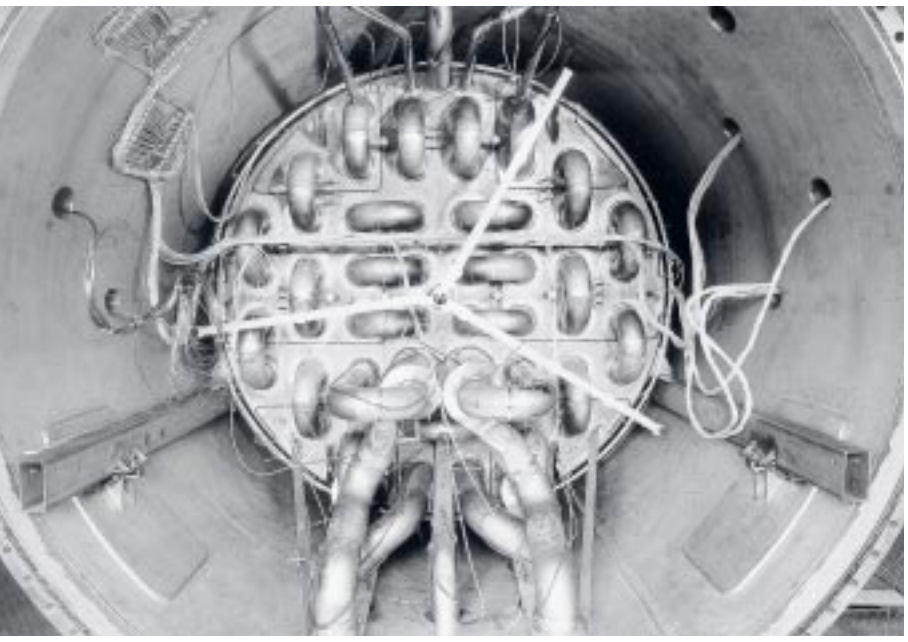
Um herauszufinden, wieviel Energie notwendig ist, um diesen Dynamo zu betreiben, kombinierten die Geophysiker Computersimulationen mit den Ergebnissen des so genannten Karlsruher Dynamoexperiments. Mit diesem Experiment konnten sie belegen, dass kleine turbulente Wirbel, die in der Strömung des Erdkerns auftreten, die elektrische Leistung zur Erzeugung des Magnetfeldes nicht wesentlich erhöhen. Mit Hilfe der Computermodelle, die Stärke, zeitliche Veränderung und großräumige Struktur des Magnetfeldes an der Erdoberfläche präzise abbilden, ließ sich dann der Energiebedarf dieses Feldes bestimmen.



Das Magnetfeld nach einer Computersimulation an der Erdoberfläche (Abbildung oben) und der Oberfläche des Erdkerns (Quelle: Max-Planck-Institut für Sonnensystemforschung)

Der von Prof. Christensen und Prof. Tilgner errechnete Energiebedarf von 200.000 bis 500.000 Megawatt – so viel, wie einige hundert große Kraftwerke erzeugen – liegt deutlich unter früheren wissenschaftlichen Schätzungen. „Das bedeutet, dass es keiner besonderen Wärmequelle im Kern bedarf und dass der Dynamo durch die langsame Abgabe der Wärme, die seit der Erdentstehung im Kern gespeichert ist, betrieben werden kann", so Prof. Christensen.

Die Forschungsergebnisse lassen zudem neue Schlussfolgerungen über das Alter des Erdkerns zu. Mit der Abkühlung verbunden ist ein Ausfrieren des flüssigen Eisens. Dadurch wächst der feste innere Erdkern in seinem Durchmesser. Nach den früheren Annahmen eines hohen Energiebedarfs hätte die Abkühlung so rasch erfolgen müssen, dass sich dieser Teil des Erdkerns erst vor einer Milliarde Jahre gebildet und damit nur im letzten Viertel der Erdgeschichte existiert hätte. „Mit dem von uns berechneten geringen Energiebedarf kann die Abkühlung so langsam erfolgen, dass der feste innere Kern über drei Milliarden Jahre alt ist, also nicht viel jünger als die Erde insgesamt", betont Prof. Christensen. Damit wurden Schlussfolgerungen bestätigt, die andere Wissenschaftler bereits aus der Magnetisierung alter Gesteine gezogen hatten. ◀



Das Karlsruher Dynamoexperiment: Flüssiges Natrium wird durch ein Röhrensystem gepumpt, um den Geodynamo zu simulieren. Die Ergebnisse des Experiments wurden mit Computersimulationen kombiniert (Bild: Forschungszentrum Karlsruhe)

Göttinger Geodaten

Mit neuem HyMap-Scanner das Stadtgebiet erfasst

(red.) Mit einer Befliegung von Göttingen haben Wissenschaftler der Georg-August-Universität neuartige Geodaten über die Stadt gewonnen. Eingesetzt wurde dazu erstmals ein Hyperspektral-Scanner: Der HyMap-Scanner aus Australien liefert digitale Daten in 126 Spektralbändern, mit denen Zustand und Zusammensetzung von Objekten analysiert werden. Sie zeigen zum Beispiel die Schädigung der Vegetation durch Luftschadstoffe oder die Nährstoffversorgung landwirtschaftlicher Nutzflächen. Die Landschaft wird dabei auch in den solaren Bereichen gescannt, die der Mensch selbst nicht erfassen kann.

Das Projekt unter der Leitung von Prof. Dr. Martin Kappas und Dr. Stefan Erasmi vom Göttinger Geographischen Institut ist Teil der Kampagne HyEurope, bei der mit Unterstützung des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt außerdem die Hochschulstandorte Berlin, München, Karlsruhe und Trier überflogen wurden. Die Datenbestände werden derzeit im Rahmen eines interdisziplinären Forschungsverbundes ausgewertet. Erste Ergebnisse für Göttingen wird es Ende 2004 geben.

Wie Dr. Erasmi erläutert, kann das menschliche Auge Licht nur in einem Bereich von 400 bis 750 Nanometern wahrnehmen, alle anderen Informationen des solaren Spektrums müssen über einen Scanner erschlossen werden. Das in Australien entwickelte Gerät zeichnet den gesamten Wellenlängenbereich von 400 bis 2.500 Nanometern mit einer Auflösung zwischen 10 bis 20 Nanometern auf. Damit entsteht ein kontinuierliches Spektrum, das sich aus 126 Spektralbändern zusammensetzt. Jedes dieser Bänder - sie werden bei dem Scannvorgang der Landschaft gleichzeitig aufgenommen - enthält spezifische Informationen über Objekteigenschaften, zum Beispiel über den Stickstoffgehalt von Pflanzen oder die Zusammensetzung von Gesteinen. Entwickelt wurde die Technik ursprünglich zur Mineralexploration in der Lagerstättenerkundung. Heute reicht das Anwendungsspektrum von der geologischen Kartierung über Wasserqualitätsanalysen bis hin zu Fragen der Stadtplanung.

„Mit diesem Projekt möchten wir die Forschung im Bereich der Hyperspektralanalyse an der Universität Göttingen vorantreiben und den Studierenden der Geographie ein ideales Studienobjekt im Nahbereich der Hochschule bieten", betont Prof. Kappas, der die Abteilung Kartographie, Geoinformationssysteme und Fernerkundung am Geographischen Institut leitet. Bei der Auswertung der Daten arbeiten die Göttinger Wissenschaftler eng mit Kollegen der Technischen Universität Karlsruhe und der Freien Universität Berlin zusammen. Im kommenden Jahr soll es zudem eine internationale Forschungskooperation mit der University of Colorado in Boulder (USA) geben. ◀

Alte und Neue Welten

Forschungsmagazin zum Thema Europa erschienen

(red.) Steuern wir auf einen „Superstaat Europa" zu? Welche Auswirkungen hat die Erweiterung der Europäischen Union auf Wirtschaft, Industrie, Sozial- und Agrarpolitik ihrer Mitgliedsländer? Was meint der Begriff „christliches" Europa – ausgehend vom Mittelalter und der Frühen Neuzeit? Mit „Europa – Alte und Neue Welten" befasst sich die jetzt erschienene dritte Ausgabe des Forschungsmagazins Georgia Augusta, das die Universität Göttingen in Zusammenarbeit mit dem Universitätsbund herausgibt. In dem 132 Seiten starken Heft stellen Göttinger Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler ihre Forschungen und Forschungsergebnisse zum Thema Europa vor. Historiker, Theologen und Kulturwissenschaftler analysieren Ideale und Motive, die europäisches Denken in Vergangenheit und Gegenwart bestimmen.

Das Forschungsmagazin wendet sich an die Mitglieder der Universität, an Forschungseinrichtungen, regionale und überregionale Institutionen, an Politik, Verwaltung und Fachverbände sowie die interessierte Öffentlichkeit. ◀

Erreger von Scrapie in der Muskulatur nachgewiesen

Wissenschaftlern gelang Nachweis schon vor Auftreten erster klinischer Symptome – Forscher erhoffen weitere Einblick in neue CJD-Variante

(ukg) Übertragbare Erreger von Prionkrankheiten wie Scrapie lassen sich schon vor dem Auftreten erster klinischer Symptome in der Muskulatur nachweisen. Dabei dringen die Erreger offensichtlich aus dem Gehirn oder Rückenmark über Nerven in Muskelfasern ein, in denen sie sich dann weiter ausbreiten können, wie Forscher vom Robert Koch-Institut in Berlin und dem Institut für Neuropathologie am Bereich Humanmedizin der Universität Göttingen herausgefunden haben. Die Forschungsergebnisse wurden Mitte Mai 2004 im „Journal of Clinical Investigation" veröffentlicht.

In der amerikanischen Fachzeitschrift berichten die Wissenschaftler aus Berlin und Göttingen über die jüngsten Ergebnisse ihres experimentellen Scrapie-Modells, mit dem bereits in der Vergangenheit grundlegende Erkenntnisse zur Erregerausbreitung im Körper von Scrapie-infizierten Schafen und BSE-infizierten Rindern gewonnen werden konnten. Durch die Resultate der Studie erhoffen sich die Forscher auch weitere Einblicke in den Ablauf der neuen Variante der Creutzfeldt-Jakob-Krankheit (CJD) beim Menschen. Die Forschungsarbeiten wurden von der VolkswagenStiftung, dem Bundesforschungsministerium und dem Bundesgesundheitsministerium gefördert.

Wie im „Journal of Clinical Investigation" dargestellt, konnten Spuren der Erregerausbreitung nach rund vier Fünftel der Inkubationszeit in Muskeln der Extremitäten, im Kaumuskel und in der Zunge klinisch gesund erscheinender Hamster nachgewiesen werden, die zuvor über die Nahrung mit Scrapie infiziert worden waren. Über Muskelgewebe war es möglich, die Erkrankung auf andere Tiere zu übertragen. Darüber hinaus ist es gelungen, mit einer weiterentwickelten Nachweisreaktion am Gewebeschnitt, der so genannten PET blot Technik, die mit der Krankheit einhergehenden Prionproteinablagerungen in Muskulatur und Nerven unmittelbar sichtbar zu machen und so den Weg der Erregerausbreitung nachvollziehen zu können.

Schon bevor übertragbare Scrapie-Erreger in der Muskulatur der Tiere direkt oder indirekt nachweisbar waren, hatten sie bereits das Gehirn befallen. Wenn sich diese Ergebnisse prinzipiell auf BSE im Rind und Scrapie im Schaf übertragen lassen sollten, würden Nutztiere, von deren Muskelgewebe eine Gefahr für den Verbraucher ausgehen könnte, durch den in der Europäischen Union vorgeschriebenen BSE-Schnelltest entdeckt und aus dem Verkehr gezogen werden können, sind sich die Leiter der beiden Forschergruppen, Dr. Michael Beekes (Berlin) und Dr. Walter Schulz-Schaeffer (Göttingen) einig.

Darüber hinaus unterstreichen die Befunde, so betonen die Wissenschaftler, dass in Klinik und medizinischer Praxis - entsprechend der Leitlinie des Robert Koch-Institutes - sorgfältig Hygienemaßnahmen eingehalten werden müssen. Dies sei wichtig als Vorbeugung gegen eine versehentliche Krankheitsübertragung durch unerkannte CJD- oder vCJD-Patienten. ◀

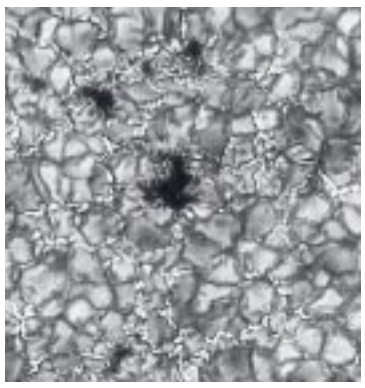
Sonne: Lücke im Magnetfluss

Helle und dunkle Flecken auf der Oberfläche eindeutig voneinander abgegrenzt

(red.) Astrophysiker der Universitäten Göttingen und Graz haben bei Untersuchungen der kleinen hellen magnetischen Gebiete an der Sonnenoberfläche herausgefunden, dass diese sich von den sehr viel größeren dunklen Sonnenflecken eindeutig abgrenzen. Damit widerlegen sie die gängige wissenschaftliche Meinung, dass es einen kontinuierlichen Übergang zwischen beiden Bereichen gibt. Als Zwischenstadium galten bislang Gebiete mittlerer Größe von einigen 1.000 Kilometern Durchmesser, die weder hell noch dunkel sind. „Unsere Forschungen verweisen hingegen darauf, dass hier eine ‚Lücke' klafft, die auch im Magnetfluss nachweisbar ist", so Dr. Eberhard Wiehr, Akademischer Direktor an der Göttinger Universitäts-Sternwarte. Der Wissenschaftler untersuchte die hellen Magnetstrukturen mit dem schwedischen Sonnenteleskop SST am Observatorium auf La Palma, das Digitalbilder von bisher unerreichter Trennschärfe lieferte. Die Ergebnisse wurden in der Fachzeitschrift Astronomy & Astrophysics veröffentlicht.

Die großen dunklen Flecken auf der Sonne erreichen einen Durchmesser von bis zu 100.000 Kilometern und weisen starke Magnetfelder auf. Rund um diese Sonnenflecken sind kleine magnetische Gebiete gelagert, die heller als ihre Umgebung sind und eine maximale Größe von 300 Kilometern Durchmesser haben. Die Wissenschaftler stellten fest, dass in diesem Größenbereich alle magnetischen Strukturen etwa gleich hell sind. Sie fanden keine Anzeichen dafür, dass mit zunehmender Größe die Helligkeit systematisch abnimmt.

„Also ist auch kein ‚Platz' für bislang angenommene Übergangsgrößen. Vielmehr zeigen die von uns ausgewerteten Bilder, dass sich die kleinsten dunklen Flecken von den größten hellen Gebieten abgrenzen", so der Göttinger Astrophysiker Dr. Wiehr. Er arbeitete bei seinen Untersuchungen mit Dr. Johann Hirzberger vom Institut für Geophysik, Astrophysik und Meteorologie der Universität Graz (Österreich) und Burkart Bovelet (Göttingen) zusammen.



***Ausschnitt der Sonnenoberfläche** in einem Gebiet von 18.200 mal 18.200 Kilometern: Die kleinsten dunklen Sonnenflecken-„Poren" sind deutlich größer als die hellen magnetischen Strukturen (Foto: Dr. Eberhard Wiehr)*

Bei der Berechnung des magnetischen Kraftflusses, der sich aus dem Produkt von Fläche und Magnetfeldstärke ergibt, stießen die Wissenschaftler vielmehr auf eine „Lücke" zwischen beiden Bereichen. Schon seit 30 Jahren ist wissenschaftlich erwiesen, dass die Magnetfeldstärke der kleinen hellen Gebiete etwa 1.500 Gauss, also das 1.000-fache der Erdmagnetstärke, beträgt. In den größten hellen Strukturen von 300 Kilometer Durchmesser steckt demnach ein magnetischer Kraftfluss von 10^{18} Maxwell. Für die dunklen Flecken ist aber seit langem bekannt, dass sie einen Kraftfluss von mindestens 10^{19} Maxwell benötigen. „Dazwischen klafft offenbar die Differenz von einer ganzen Zehnerpotenz Magnetfluss, der auf der Sonne nicht vorkommt", erklärt Dr. Wiehr. Aufgrund dieser Ergebnisse vermuten die Astrophysiker, dass die dunklen Flecken und hellen Gebiete ganz unterschiedlicher Natur sind.

Die großen dunklen Sonnenflecke haben ihre Wurzeln in sehr tiefen Schichten, in denen die Sonnenenergie nicht in Form von Strahlung, sondern durch Wärmetransport nach außen abgegeben wird. In dieser „Konvektionszone" erzeugt ein gigantischer Dynamo-Prozess die Magnetfelder, die dann an der Oberfläche als dunkle Flecken erscheinen. Die hellen Magnetgebiete hingegen reichen womöglich bei weitem nicht so tief in die Sonne, sondern sind eher ein Oberflächenphänomen. Dr. Wiehr: „Dies zeigt sich auch darin, dass sie ‚Spielball' der brodelnden Bewegungen auf der Sonnenoberfläche sind, der so genannten Sonnen-Granulen, von denen sie hin und her geschubst werden, während die dunklen Flecken unbeweglich wie ein Fels im Chaos der Granulen-Bewegung verharren." ◀

***Das schwedische Sonnenteleskop SST** auf La Palma hat einen Linsendurchmesser von einem Meter, die Linse dient zugleich als Vakuum-Fenster. Links das holländische Teleskop mit einer 45 Zentimeter-Linse (Foto: Dr. Eberhard Wiehr)*

Genom des Schweins

Tierärztliches Institut ist am Projekt PigNet beteiligt

(red.) Das Tierärztliche Institut der Universität Göttingen unter der Leitung von Prof. Dr. Dr. Bertram Brenig ist Partner in einem europäischen Forschungsvorhaben, das in fünfjähriger Arbeit das Genom von Schweinen entziffern will. Das Projekt European Network for Pig Genomics (PigNet) wird mit rund 13 Millionen Euro von der Europäischen Union (EU) finanziert.

Ziel der Untersuchungen ist es, die Rolle der Gene bei Entwicklung, Wachstum, Gesundheit und Reproduktion zu entschlüsseln, um damit Erbkrankheiten aufzuspüren, neue Wege in der Tierzucht aufzuzeigen, zu einer verbesserten Tierhaltung beizutragen und für eine größere Sicherheit in der Fleischproduktion zu sorgen. An PigNet werden sich Experten aus 17 Ländern Europas beteiligen, darunter Wissenschaftler von drei Forschungseinrichtungen aus Deutschland. Es ist eine von neun neuen COST Aktionen, mit denen die EU die europäische Zusammenarbeit auf dem Gebiet der wissenschaftlichen und technischen Forschung fördert.

Nach Angaben von Prof. Brenig macht Schweinefleisch rund 40 Prozent der Weltfleischproduktion aus, etwa 16 Prozent wird in Europa produziert. „Die intensive Schweinezucht und -haltung stellt immer höhere Anforderungen an Hygiene, tiergerechte Haltung, Nachhaltigkeit, Produktqualität und Produktsicherheit und erfordert damit kontinuierlich neue Erkenntnisse der Tierwissenschaft in Fragen der Genetik, der Physiologie, der Nahrungskunde und der Pathologie", erläutert der Göttinger Wissenschaftler. Im Rahmen von PigNet sollen nun die europäischen Forschungen auf diesem Gebiet gebündelt und intensiviert werden. „Von diesem Projekt werden wichtige Impulse ausgehen – nicht nur für die beteiligten Institute, sondern auch für die potenziellen Nutzer der Forschungsergebnisse", so Prof. Brenig.

Auf deutscher Seite sind neben dem Göttinger Tierärztlichen Institut auch das Institut für Tierzucht und Tierhaltung der Universität Kiel und das Forschungsinstitut für die Biologie landwirtschaftlicher Nutztiere in Dummerstorf beteiligt. Prof. Brenig wurde zum Mitglied des nationalen Management Komitees ernannt, das die deutschen Aktivitäten innerhalb von PigNet koordinieren und umsetzen wird. ◀

Dünne Schichten für die Chips

Messe und Workshop: Göttinger Physiker stellen neu entwickeltes Verfahren vor

(red.) Für die Herstellung von Chips, wie sie in Computern, Mobiltelefonen oder Küchenmaschinen zu finden sind, werden dünne oxidische Schichten mit besonderen elektronischen Eigenschaften verwendet. Eine Arbeitsgruppe unter der Leitung der Göttinger Physiker Prof. Dr. Konrad Samwer und Dr. Vasily Moshnyaga hat ein neues Dünnschichtverfahren entwickelt, das eine kostengünstige Produktion dieser Materialien in hochwertiger Qualität erlaubt. Dieses Verfahren, Metallorganische Aerosol Deposition (MAD) genannt, wurde im April auf der Hannover Messe vorgestellt. Es war auch Thema eines von Prof. Samwer veranstalteten internationalen Workshops mit dem Titel „Oxide Thin Films", der am 22. und 23. Juli 2004 an der Georg-August-Universität stattgefunden hat.

„Die mit dem MAD-Verfahren hergestellten Schichten zeigen eine perfekte kristalline Struktur und Oberflächenmorphologie sowie exzellente elektronische, magnetische und optische Eigenschaften", erläutert Prof. Samwer. Verwendet werden dabei metallorganische Komplexe, deren Bindungen sich bereits bei einer geringen Temperatur von rund 300 Grad Celcius auflösen. Mit einem Sprühverfahren werden diese aufgetragen und dann erhitzt, bis die oxidischen Schichten als Produkt der Verbrennung übrig bleiben. Die Göttinger Wissenschaftler haben mit dieser Technik bereits eine Reihe oxidischer Materialien für magnetische Sensoren, Hochtemperatursupraleiter, Speichersysteme, Optik und Glasoberflächen hergestellt.

Während des Workshops über dünne oxidische Schichten und ihre Anwendungsgebiete wurden insbesondere das Innovationspotential unterschiedlicher Methoden für die Nanotechnologie und den Wissenstransfer von der universitären Forschung in die Wirtschaft erörtert. Wissenschaftler, Forscher und Entwickler trafen dabei mit Vertretern aus der Industrie zusammen. Eingeladen zu der Veranstaltung hatte das I. Physikalische Institut. ◀

Positives Gutachter-Votum

DAAD setzt Förderung für zwei internationale Promotionsstudiengänge fort

(red.) Die International Graduate School in Mathematics and Computer Science und das International PhD-Program for Agricultural Science in Göttingen erhalten Fördermittel des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) in Höhe von insgesamt 440.000 Euro. Eine Gutachterkommission hat sich dafür ausgesprochen, die Finanzierung der beiden Doktorandenprogramme der Georg-August-Universität in den kommenden zwei Jahren weiterzuführen. Sie werden bereits seit drei Jahren im Rahmen der Initiative „Promotion an Hochschulen in Deutschland" gefördert. Gemeinsam mit den ebenfalls positiv evaluierten Angeboten in der Molekularbiologie und den Neurowissenschaften sowie in den Forstwissenschaften werden damit an der Universität Göttingen vier internationale Promotionsprogramme mit der maximalen Förderdauer von fünf Jahren unterstützt.

Die International Graduate School in Mathematics and Computer Science bildet das Dach der Promotionsausbildung an der Mathematischen Fakultät, die zwei Graduiertenkollegs und einen Promotionsstudiengang einbezieht. „Das Forschungsangebot der Fakultät und der an der Graduate School beteiligten interdisziplinären Zentren für Informatik und für Statistik zeichnet sich durch eine außerordentliche Bandbreite aus. Das Spektrum der Promotionsthemen reicht von der Informatik über die Angewandte Statistik und die Numerische Mathematik bis zu Forschungen in der Reinen Mathematik", erklärt Koordinator Dr. Hartje Kriete.

Die Gutachter der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und des DAAD bewerteten mit Blick auf die bisherige Arbeit besonders positiv, dass dieses internationale Promotionsprogramm in ein hervorragendes Forschungsumfeld eingebettet ist. Auch die hohe Teilnehmerzahl und deren ausgewogene Zusammensetzung überzeugten die Gutachter. Derzeit promovieren 86 Nachwuchswissenschaftler an der Mathematischen Fakultät, rund ein Drittel von ihnen kommt aus dem Ausland. Alle Veranstaltungen und Prüfungsleistungen können in englischer Sprache absolviert werden.

Das International PhD-Program for Agricultural Science in Göttingen (IPAG) wird von der Fakultät für Agrarwissenschaften der Georg-August-Universität getragen. Ihre Forschungs- und Promotionsthemen können die Teilnehmer aus den Bereichen Agrarwirtschaft und Rurale Soziologie, Agronomie, Tierproduktion, Ressourcenmanagement, Agribusiness sowie tropische und internationale Agrarwissenschaften wählen. Das PhD-Programm wird in englischer Sprache angeboten.

Die Gutachter hoben insbesondere die engagierte fachliche und außerfachliche Betreuung hervor. „Unsere laufende Zusammenarbeit mit Universitäten in Indonesien, Thailand, Mexiko und Kuba wollen wir weiter vertiefen. Mit Hilfe von Förderprogrammen der Europäischen Union erwarten wir zudem Doktoranden aus Serbien und Mazedonien an der Göttinger Fakultät für Agrarwissenschaften", so Koordinator Dr. Jörg Heinzemann.

Das Förderprogramm „Promotion an Hochschulen in Deutschland" wird seit dem Jahr 2001 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung finanziert und gemeinsam von DAAD und DFG durchgeführt. An Zentren ausgewiesener wissenschaftlicher Qualität werden damit internationale Doktorandenprogramme für hochqualifizierte Bewerberinnen und Bewerber aus dem In- und Ausland gefördert. ◀

Verhalten von Gläsern

Physiker mit Berliner-Ungewitter-Preis ausgezeichnet

(red.) Dr. Peter Rösner vom I. Physikalischen Institut der Georg-August-Universität hat im Sommersemester 2004 den Promotionspreis der Göttinger Fakultät für Physik erhalten. Die Auszeichnung ist mit 750 Euro aus Mitteln der Berliner-Ungewitter-Stiftung dotiert und würdigt seine mit „summa cum laude" bewertete Dissertation auf dem Gebiet der Festkörperphysik. Die Preisverleihung fand am 12. Juli 2004 im Rahmen des Physikalischen Kolloquiums statt.

Preisträger Dr. Peter Rösner (Foto: Bernd Beuermann)

Peter Rösner hat am I. Physikalischen Institut unter Anleitung von Prof. Dr. Konrad Samwer mit einer Arbeit über das dynamische Verhalten von Gläsern promoviert. Gläser sind, im Gegensatz zu Kristallen, erstarrte Schmelzen, die in sehr komplexer frequenz- und temperaturabhängiger Weise auf mechanische Einflüsse reagieren. Unter anderem hat Dr. Peter Rösner bestimmte Relaxations-Mechanismen, die bisher nur bei anderen Glasarten bekannt waren, erstmals auch bei metallischen Gläsern nachgewiesen. Aus diesen Ergebnissen lassen sich Rückschlüsse auf die mikroskopische Struktur von Gläsern ziehen.

Die Berliner-Ungewitter-Stiftung wurde nach Dr. Wolfgang und Elise Ungewitter und Prof. Dr. Anna Berliner benannt, die einen Großteil ihrer Vermögen der medizinischen und der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät vermachten. Die Stiftung vergibt Stipendien und Preise an hochqualifizierte junge Wissenschaftler (siehe Bericht auf Seite 16). ◀

Nachfrage bleibt groß

Zahl der Neuimmatrikulationen auf hohem Niveau

(red.) 1.565 junge Menschen haben zum Sommersemester 2004 an der Universität Göttingen ihr Studium aufgenommen. Damit pendelt sich die Zahl der Neuimmatrikulierten auf dem hohen Niveau der vergangenen Sommersemester – im vergangenen Jahr waren es 1.569, im Sommer 2002 1.500 Studienanfänger – ein, obwohl die Zulassungsbeschränkungen auf weitere Studiengänge ausgedehnt werden mussten.

Neben Germanistik (Magister), Deutsch sowie Werte und Normen (Lehramt) ist zu diesem Sommersemester der Magisterstudiengang Pädagogik zu den Fächern hinzugekommen, die mit einem internen Numerus clausus belegt werden mussten.

Die anhaltend hohe Studienanfängerzahl, so Dr. Ulrich Löffler, Leiter der Abteilung Studium und Lehre an der Georg-August-Universität, führe zu einem Anstieg der Gesamtstudierendenzahl von 22.423 (Sommer 2002) und 22.187 (Sommer 2003) auf 23.292 Studierende im Sommersemester 2004. ◀

Jahrgangsbeste erhalten Preise

143 Absolventen der Wirtschaftswissenschaften mit Diplomfeier verabschiedet

(red.) Die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Universität Göttingen hat im Sommersemester die Absolventen des Frühjahres 2004 mit einer festlichen Veranstaltung in der Aula am Wilhelmsplatz verabschiedet. Im Rahmen der Diplomfeier wurden die besten Absolventen der Fachdisziplinen Betriebswirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre, Wirtschaftspädagogik und Wirtschaftsinformatik mit dem Gustav-Hopf-Preis ausgezeichnet.

143 Studierende erhielten ihre Abschlusszeugnisse: 78 Betriebswirte, vier Volkswirte, 29 Handelslehrer und zwölf Wirtschaftsinformatiker haben das Studium erfolgreich beendet. Außerdem wurden die Urkunden für den Bachelorstudiengang Economics und das Masterprogramm International Economics verliehen. 13 Studierende erwarben den Bachelor- und sieben Studierende den Masterabschluss.

Der Gustav-Hopf-Preis ist mit jeweils 1.500 Euro dotiert und wird seit 1989 von dem Unternehmen Gothaer Versicherungen verliehen. Preisträger sind in diesem Jahr der Diplom-Kaufmann Michael Paarz, der Diplom-Wirtschaftsinformatiker Björn Ortelbach und der Diplom-Handelslehrer Carsten Steinhoff sowie Alexander Shopov, der sein volkswirtschaftliches Studienprogramm mit dem Master of Arts in International Economics abgeschlossen hat.

Gustav Hopf (1808 bis 1872) studierte Kameralwissenschaft, den Vorläufer der Betriebswirtschaftslehre, in Göttingen. Er war ein international anerkannter wissenschaftlicher Forscher und der erste Generaldirektor der Gothaer Lebensversicherung. ◀

Mit dem Gustav-Hopf-Preis ausgezeichnet: *Die Wirtschaftswissenschaftler Carsten Steinhoff, Alexander Shopov, Björn Ortelbach und Michael Paarz (von links) während der Diplomfeier in der Aula am Wilhelmsplatz (Foto: Fotostudio Wilder)*

Umgang mit Patienten

Neues Studienmodul „Ärztliche Basisfähigkeiten"

(ukg) Junge Ärztinnen und Ärzte sind nicht nur medizinisch gefordert: Im Umgang mit Patienten sind soziale und kommunikative Kompetenzen sowie praktische Grundfertigkeiten von besonderer Bedeutung. Mit der Umsetzung der neu in Kraft getretenen Approbationsordnung für Ärzte an der Universität Göttingen ist im Sommersemester 2004 erstmals verpflichtend für alle Studierende des ersten klinischen Studiensemesters das neue Modul „Ärztliche Basisfähigkeiten" eingeführt worden.

Das Modul wurde von den Abteilungen für Allgemeinmedizin, Psychosomatik und Psychotherapie sowie Arbeits- und Sozialmedizin entwickelt und wird von weiteren klinischen Abteilungen des Bereichs Humanmedizin mitgetragen. Es dient der Vermittlung grundlegender Erfahrungen in der Erhebung einer ganzheitlichen Krankengeschichte und wesentlicher Kompetenzen zur Gestaltung hilfreicher Arzt-Patienten-Gespräche. Zugleich lernen die Studierenden neben grundlegenden Untersuchungstechniken am Patienten den Umgang mit Spritzen, Kanülen, Infusionen und den wichtigsten apparativen Untersuchungsmethoden. Das Kurskonzept wurde in den vergangenen zwei Semestern ausführlich in Pilotgruppen erprobt und weiterentwickelt.

Das Arzt-Patienten-Gespräch soll in der Ausbildung praxisnah ablaufen. Deshalb werden für Gesprächsübungen Menschen mit Zeit und Engagement gesucht, die bereit sind, mit Studierenden über ihre Kranken- und Lebensgeschichte zu sprechen. Die Gesprächsinhalte unterliegen der ärztlichen Schweigepflicht. Interessierte können weitere Einzelheiten unter Telefon (0551) 39-6707 erfragen. ◀

Gender in der Geographie

PD Dr. Perdita Pohle aus Gießen lehrte und forschte als Gastprofessorin in Göttingen

(red.) Privatdozentin Dr. Perdita Pohle vom Institut für Geographie der Universität Gießen hat im Sommersemester 2004 als Gastprofessorin für Genderforschung an der Universität Göttingen gearbeitet. An der Fakultät für Geowissenschaften und Geographie sowie im interdisziplinären Studienfach Geschlechterforschung gab sie einen Überblick über frauen- und genderbezogene Forschungsfragen und -ansätze in der Geographie. Gegenstand ihrer Lehrveranstaltungen bildeten zudem die Themen Frauen und Migration sowie frauen- und genderorientierte Entwicklungsländerforschung und Entwicklungszusammenarbeit. Das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur förderte die Gastprofessur im Rahmen des Maria-Goeppert-Mayer-Programms.

Perdita Pohle habilitierte sich 1998 an der Universität Gießen. In Lehre und Forschung auf dem Gebiet der Bevölkerungs- und Sozialgeographie beschäftigt sie sich mit Frauen- und Genderaspekten insbesondere in der Entwicklungsländerforschung. Ihre regionalen Arbeitsgebiete sind Zentral- und Südasien, insbesondere Nepal und Tibetischer Himalaya, sowie Südamerika. Das ethno- und genderspezifische Wissen über das Ökosystem des tropischen Bergwaldes und die Erhaltung der Biodiversität in den Anden Südecuadors ist Gegenstand ihres aktuellen

Geographin PD Dr. Perdita Pohle betreibt Frauen- und Genderforschung

Forschungsprojektes. In Göttingen arbeitet sie mit dem Sonderforschungsbereich 552 „Stabilität von Randzonen tropischer Regenwälder in Indonesien“ eng zusammen. „Dr. Pohle ist eine der wenigen Geographinnen in Deutschland, die sich intensiv mit der internationalen Genderforschung beschäftigt“, betont Prof. Dr. Werner Kreisel, Geschäftsführender Direktor des Geographischen Instituts und Leiter der Abteilung Kultur- und Sozialgeographie.

Das Förderprogramm des Wissenschaftsministeriums ist nach der aus Göttingen stammenden Physik-Nobelpreisträgerin Maria Goeppert Mayer (1906 bis 1972) benannt. Sie studierte an der Georg-August-Universität Mathematik und Physik und promovierte bei Max Born. Anfang der Dreißiger Jahre siedelte sie mit ihrem Mann, dem Chemiker Joe Mayer, in die USA über. 1963 wurde ihr der Nobelpreis für ihre herausragende Arbeit in der theoretischen Physik verliehen. Neben ihrer wissenschaftlichen Arbeit unterstützte Maria Goeppert Mayer jüdische Kolleginnen und Kollegen, die in die USA emigrierten. Sie setzte sich für eine friedliche Nutzung der Kernenergie ein und ermutigte junge Frauen, sich den Naturwissenschaften zuzuwenden. ◀

Einmal den Talar überstreifen: *Preisträgerin Dr. Petra Minnerop und der Dekan der Juristischen Fakultät, Prof. Dr. Georg Nolte (Foto: Peter Heller)*

Absolventenfeier

Jura: Erstmals wurde ein Dissertationspreis vergeben

(red.) 82 Absolventen und zehn Doktoranden der Göttinger Juristischen Fakultät haben am 11. Juni 2004 ihre Diplomzeugnisse und Doktorurkunden erhalten. Im Rahmen einer feierlichen Veranstaltung an der Georg-August-Universität überreichte der Dekan der Fakultät, Prof. Dr. Georg Nolte, die Urkunden. Erstmals wurde bei der Absolventenfeier auch ein Dissertationspreis vergeben.

Den von der Fakultät und dem Alumni-Verein der Juristen verliehenen Preis für die beste Doktorarbeit erhielt Dr. Petra Minnerop. Sie wurde damit für ihre mit summa cum laude bewertete Dissertation zum Thema „Stigmatisierung von Staaten – Eine völkerrechtliche Bewertung unter dem Prinzip der souveränen Gleichheit der Staaten“ ausgezeichnet. Der Preis ist mit 1.000 Euro dotiert und wird als Druckkostenzuschuss gewährt.

Zu den Absolventenfeiern lädt die Juristische Fakultät seit 2001 jeweils zweimal im Jahr ein. Im Anschluss an die achte Veranstaltung dieser Art fand ein Sommerfest statt, an dem auch zahlreiche Ehemalige teilnahmen. ◀

Erweitertes Angebot

Lesesaal Asien – Afrika ausgebaut und neu eingerichtet

(red.) Der Lesesaal Asien – Afrika der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen (SUB) ist im Zuge der Renovierung des Historischen Gebäudes am Papendiek 14 ausgebaut und neu eingerichtet worden. Die Spezialbibliothek der SUB beherbergt Medien zu den Sprachen und Kulturen Afrikas, Asiens, Australiens und des pazifischen Raumes. Außerdem befinden sich hier wichtige Bestände, die sich mit den Indianern Nordamerikas befassen. Der Lesesaal wurde zu Beginn des Sommersemesters 2004 feierlich eröffnet.

Bislang war der hinter der Handschriften- und der Kartenabteilung untergebrachte Asien-Afrika-Lesesaal schwer zu finden. Jetzt führt eine neue Treppenanlage aus dem Informationszentrum den Nutzer schnell und bequem zum Ziel. Mit einer Kapazität von rund 60.000 Bänden kann das Angebot der sofort zugänglichen wissenschaftlichen Literatur fast verdoppelt werden. Damit können Interessierte auch direkt auf interdisziplinäre Magazinbestände zugreifen.

Darüber hinaus hat die SUB die Service-Leistungen ausgebaut: Die Zahl der Leseplätze wurde verdreifacht. Zudem verfügt der neu eingerichtete Lesesaal über einen Funk-LAN-Anschluss, mit dem Wissenschaftler und Studierende über das Notebook Zugang zum Internet haben. Funkkarten können ausgeliehen werden, um die Online-Angebote der SUB problemlos zu nutzen. Dieser gut angenommene Service besteht bereits seit Februar 2003 im Neubau der Bibliothek am Platz der Göttinger Sieben. ◀

Lehrmodule

(red.) Die Universität Göttingen bietet seit dem Sommersemester 2004 das hochschuldidaktische Pilotprogramm „Kompetent lehren“ an. Eine Gruppe von Nachwuchswissenschaftlern hat dafür Module entwickelt, die den Einstieg in das akademische Unterrichten erleichtern sollen. Weitere Informationen zum Programm sind unter Telefon (0551) 39-5487 erhältlich. ◀

Weltweite Auskunft

SUB startet mit QuestionPoint einen neuen Service

(red.) Als eine der ersten Bibliotheken in Deutschland nimmt die Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen (SUB) an dem weltweiten internetbasierten Auskunftsdienst QuestionPoint teil. Der bereits bestehende Webservice „Frag‘ die SUB“ wird dabei in diesen internationalen Kooperationsverbund, dem mehr als 1.000 Bibliotheken angehören, integriert.

Über den Verbund können die Anfragen von Nutzern an andere QuestionPoint-Bibliotheken weitergeleitet werden, wenn vor Ort keine Beantwortung möglich ist. Die Weiterleitung der Fragen richtet sich nach dem von jeder Bibliothek zu erstellenden Profil, in dem die jeweiligen Bestandsschwerpunkte beschrieben sind.

Durch die Teilnahme von Bibliotheken aus allen Zeitzonen ist es nun möglich, Fragen an sieben Tagen in der Woche rund um die Uhr zu beantworten. Die Verwaltung der Anfragen übernimmt die von amerikanischen Bibliotheken und dem Online Computer Library Center (OCLC) entwickelte Software QuestionPoint.

Der Webservice der Niedersächsischen Staats-und Universitätsbibliothek Göttingen ist unter der Adresse www.sub.uni-goettingen.de/0_fragen.html erreichbar. Weitere Informationen können unter www.questionpoint.org abgerufen werden. ◀

„Lebendig gespielter Text“

Konzept für ThOP – Gastspiele, Ausstellung und Wettbewerb zum Theater-Jubiläum

(red.) In einem ehemaligen Operationssaal wird an der Universität Göttingen seit 20 Jahren Theater gespielt. Nach einer Renovierung und mit einem neuen Finanzkonzept ist nun der Fortbestand der Studentenbühne ThOP „mit Anspruch und Niveau eines wirklichen Theaters“, so Leiterin Prof. Dr. Simone Winko, auch weiterhin gesichert.

Das Theater im OP sei in der universitären Lehre und als eines von drei Theatern in Göttingen nicht wegzudenken: „Wir haben nun ein tragfähiges Konzept entwickelt, wie wir diese wichtige Einrichtung in unserem engen Finanzrahmen fortführen können, und haben die Probleme vollständig gelöst“, sagt Universitäts-Präsident Prof. Dr. Horst Kern über das Ergebnis der Gespräche mit Vertretern des Theaters, der Philosophischen Fakultät und des Fördervereins. Aus zentralen Mitteln der Universität kamen 50.000 Euro für sicherheitsrelevante Baumaßnahmen: Die Bühne erhielt einen schwer entflammbaren Teppichboden, zwei Brandschutztüren wurden eingebaut und neue Rauchmelder installiert. Zudem erhielten Balustraden und Treppengeländer einen neuen Anstrich. Insbesondere einigten sich die Beteiligten auf ein Finanzierungskonzept für die nächsten fünf Jahre: die Universität, die Fakultät und der im Herbst 2003 ins Leben gerufene Förderverein beteiligen sich ebenso an den Personalkosten wie das Theater selbst mit seinen Einnahmen.

„Das ThOP bringt Studierenden Literatur als lebendig gespielten Text nahe“, erklärt Prof. Dr. Werner Frick, Direktor des Seminars für Deutsche Philologie. Damit trage das Theater zur besonderen Qualität der Literaturwissenschaften an der Universität Göttingen bei. Zudem sind ThOP-Mitarbeiter in der Lehre aktiv und vermitteln wichtige Fähigkeiten wie zum Beispiel freies Sprechen. Das Theater sei fest entschlossen, nun auch Gelder von außen einzuwerben und die Kontakte in die Universität und in die Stadt auszubauen, betont der organisatorisch-technische Leiter, Klaus-Ingo Pißowotzki. Die Open Air-Aufführungen im Rahmen des Campus live-Programms seien mit zusätzlich 350 bis 500 Zuschauern pro Auftritt ein großer Erfolg. Zudem beteiligt sich das ThOP an der Förder-Aktion „Kunst unterstützt Stadt“ (KUNST) in Göttingen und an dem Veranstaltungsprogramm von Universität, Stadt und Gauß-Gesellschaft zum Gauß-Jahr 2005.

Das ThOP-Jubiläum wird vom 16. Oktober bis 27. November 2004 mit Gastspielen Göttinger Theater und auswärtiger Ensembles, einem Dramatiker-Wettbewerb und einer Ausstellung im Auditorium maximum der Universität gefeiert. Hier präsentiert sich die Studentenbühne mit Porträts von Mitwirkenden, Szenenfotos, Plakaten, Programmheften, Kritiken und Videoinstallationen.

Das Büro des ThOP ist unter Telefon (0551) 39-2177 oder per e-mail unter kpissow1@gwdg.de erreichbar. Spenden an den gemeinnützigen Förderverein des ThOP: Kontonummer 128645 bei der Sparkasse Göttingen, Bankleitzahl 260 500 01. ◀

Theater auf dem Campus: *Das ThOP mit dem Stück „Rosenkranz und Güldenstern sind tot“ (Foto: Gabriele Bartolomaeus)*

Teamarbeit: *Lino Klevesath, Kirsten Mrkwicka und Daniel Opper (von links) haben den Kongress mit auf die Beine gestellt (Foto: Gabriele Bartolomaeus)*

Die Uni mitgestalten

Kongress: Wie wollen wir arbeiten und studieren?

(red.) Ein utopischer Kongress ganz wirklich: Vom 19. bis 23. Juni 2004 fanden in und um das Zentrale Hörsaalgebäude der Universität Göttingen unter dem Titel „müssen nur wollen“ ein Musikfestival, Kunst- und Schreibworkshops und Podiumsdiskussionen über die Zukunft der Arbeit, der Hochschulen und der Medien statt. Zehn Studierende haben dieses Programm organisiert.

„Der Kongress hat sich von Tag zu Tag entwickelt“, blicken Daniel Opper und Christian Nehls vom Organisationsteam zurück. Den Studierenden war es gelungen, auch überregional Partner, so die Wochenzeitung Die Zeit, sowie Diskutanten wie Prof. Dr. Frithjof Bergmann von der Universität Ann Arbor, Michigan (USA), und Prof. Dr. Detlef Müller-Böling, Leiter des Centrums für Hochschulentwicklung in Gütersloh, zu gewinnen. Mit jeweils rund 100 Gästen stießen die Podiumsdiskussionen auf das größte Interesse. Dabei wurden beispielsweise Konzepte zur Finanzierung von Studium und Hochschule sowie die Bachelor- und Masterstudiengänge kontrovers diskutiert. „Wir werden die Politik nicht daran hindern zu sparen, wenn wir uns weigern, aktiv an der Gestaltung der Universität mitzuwirken“, vertrat Prof. Dr. Doris Lemmermöhle, Mitglied des Stiftungsrates und des Senats, die Universität Göttingen.

Mit 30 Einsendungen fand auch der Fotowettbewerb zum Kongressthema Resonanz. Julia Trautsch siegte mit einer Bilderserie zu Wahlen in Guatemala. „Der Glaube versetzt normalerweise Berge. Anlässlich der Wahlen setzte er – der Glaube an eine bessere Zukunft – Menschenströme in Bewegung“, schrieb sie im Begleittext.

„Mit unserem Kongress haben wir umgesetzt, wozu uns der Universitäts-Präsident bei der Immatrikulationsfeier aufgefordert hat: uns an der Gestaltung der Universität zu beteiligen“, meint Daniel Opper. Mit seinen Mitstreitern hat er bereits Pläne für ein Nachfolgeprojekt im Sinn. ◀

Fest zur EU-Erweiterung

Uni-Angehörige stellen ihre Herkunftsländer vor

(red.) „Mehr Europa!“ – unter diesem Motto präsentierten Studierende und Wissenschaftler der Georg-August-Universität aus den neuen Mitgliedstaaten der Europäischen Union vom 3. bis 5. Mai 2004 ihre Herkunftsländer. Das Internationale Büro der Universität Göttingen hatte zu der Veranstaltung im Zentralen Hörsaalgebäude eingeladen.

Mit Info-Material, Videos und kulinarischen Spezialitäten, vor allem aber im persönlichen Gespräch, brachten die neuen EU-Mitbürger, die in Göttingen studieren oder forschen, ihr Heimatland den Kommilitonen und Kollegen näher. Musik- und Tanzdarbietungen aus zehn Ländern standen bei dem Kulturfest zum Abschluss der dreitägigen Veranstaltung auf dem Programm.

Zuvor wurde im Rahmen einer Podiumsdiskussion über Chancen und Risiken der EU-Osterweiterung debattiert. Einen Einführungsvortrag zu diesem Themenkomplex hielt Prof. Dr. Klaus Zimmermann, Präsident des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung Berlin. Die Vizerektoren der drei Göttinger Partnerhochschulen József-Attila-Universität Szeged (Ungarn), Jagiellonen-Universität Krakau (Polen) und der Technischen Universität Zvolen (Slowakei) sowie Dr. Jüri Valge aus dem estnischen Bildungsministerium nahmen aus der Sicht ihrer Länder zum EU-Beitritt Stellung. Über Fragen der Bildungspolitik sprach während der Veranstaltung an der Georgia Augusta außerdem Dr. Hans-Joachim Fichtner aus der niedersächsischen Staatskanzlei Hannover. ◀

Sommer-Spaß auf dem Campus

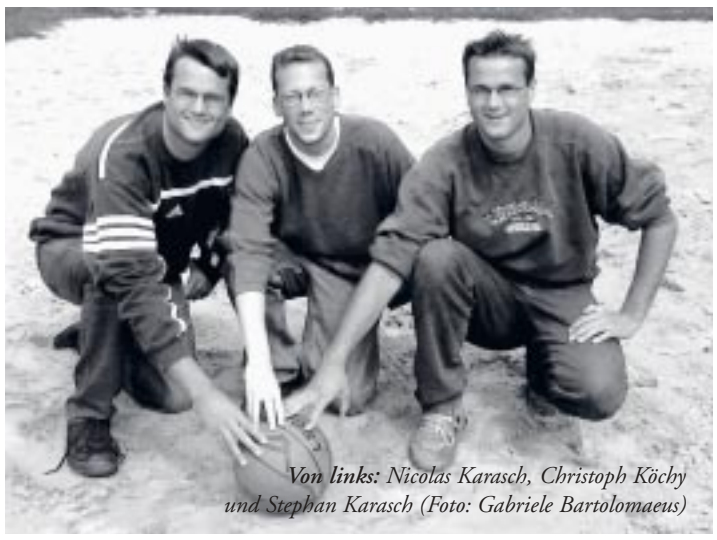
Auf dem Platz der Göttinger Sieben: Programm mit Theater, Musik und Kinofilmen

(red.) Der Campus der Universität Göttingen zwischen dem Zentralen Hörsaalgebäude (ZHG), dem Blauen Turm und der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek lädt zum Verweilen, Entspannen und Beobachten des Uni-Lebens ein. In diesem Sommer hat wiederum ein vielseitiges Campus live-Programm dazu beigetragen, dass der Platz der Göttinger Sieben mit seinen Bänken und schattigen Grasterrassen zu einem Ort von Kommunikation, Begegnung und Kultur wird. Auch gastronomisch hat sich einiges getan, denn das Café Campus im ZHG verfügt nun über eine Außenterrasse mit schattenspendender Platane.

Angeregt wurde das Projekt „Campus live“ im Jahr 2001 vom Präsidenten der Universität, Prof. Dr. Horst Kern. Auf Grundlage einer Umfrage unter Studierenden und Universitäts-Mitarbeitern ist das Sommerprogramm Campus live entwickelt worden. Beteiligt waren daran in diesem Jahr der Hochschulsport, das Theater im OP (ThOP), die Uni-Filmclubs, das Studentenwerk Göttingen und die Initiatoren eines studentischen Zukunftskongresses (siehe dazu den Bericht auf dieser Seite). Musste das Konzert zur Eröffnung des Kongresses „müssen nur wollen“ noch bei Regenwetter in das ZHG verlegt werden, startete die Filmnacht am 25. Juni 2004 mit 300 Besuchern Open Air.

Kinovorführungen unter freiem Himmel sind beliebt. Deshalb hat die Universität in diesem Jahr gemeinsam mit der Unifilm-Agentur und dem Allgemeinen Studierendenausschuss (AStA) die technischen Voraussetzungen für die Durchführung solcher Veranstaltungen geschaffen. Auf dem Campus zwischen Blauem Turm und ZHG wurde im Juni eine 60 Quadratmeter große Holz-Bühne fest installiert und die Übertragungstechnik für Filmvorführungen unter freiem Himmel sowie Absperrgitter angeschafft. In Zukunft sind hier nicht nur regelmäßige Open Air-Kinoabende der Unifilm-Clubs möglich, sondern auch Theateraufführungen oder Partys und Feten.

In unmittelbarer Nähe der Grasterrassen eröffnete das Studentenwerk Göttingen im vergangenen Jahr das Café Campus im Zentralen Hörsaalgebäude. Seit diesem Sommer gehört dazu auch eine Außenterrasse mit 44 Sitzplätzen. „Die sehr positive Resonanz auf das Campus live-Programm und eine steigende Nachfrage nach den gastronomischen Angeboten belegen, dass sich die Attraktivität des Campus deutlich verbessert hat“, resümiert Karin Anderson, in der Pressestelle der Universität zuständig für das Veranstaltungsprogramm. ◀



Von links: Nicolas Karasch, Christoph Köchy und Stephan Karasch (Foto: Gabriele Bartolomaeus)

Körbe, Sand und Fun

Die vier Sportstudenten Christoph Köchy, Stephan und Nicolas Karasch sowie Michael Blaschzok organisierten das erste Beach-Basketball-Turnier auf dem Sportgelände der Universität Göttingen.

Frage: Sind Sie mit dem Verlauf des Turniers zufrieden?
Christoph Köchy: Wir waren überrascht, wie gut alles lief. 15 Kommilitonen waren vier Tage lang mit 100 Prozent Einsatz dabei.
Nicolas Karasch: Wir haben alle Facetten des Beach-Basketballs abgedeckt: Es gab Fun-Teams und hochklassigen Basketball.

Frage: Warum haben Sie die Organisation übernommen?
Stephan Karasch: Wir sind seit einigen Jahren Turnierhopper im Beach-Basketball. Diesmal wollten wir das Turnier selbst in die Hand nehmen, eine eigene Visitenkarte ergänzend zum Studium schaffen.

Frage: Können Sie sich noch an Ihr erstes Turnier erinnern?
Nicolas Karasch: Das war vor zehn Jahren in Timmendorf. Ein Jahr zuvor hat Andreas Lindemeier Beach-Basketball „erfunden". Bei einem Surf-Weltcup herrschte Flaute; Andreas baute zwei Körbe am Strand auf, und alle spielten begeistert mit.
Stephan Karasch: Dieser Sand-, Strand- und Freizeitcharakter war uns auch für Göttingen sehr wichtig.

Frage: Wie geht es weiter?
Nicolas Karasch: Im nächsten Jahr soll es wieder ein Turnier geben. ◀

Fußballsommer an der Uni

Deutsche Hochschulmeisterschaften – Veranstaltungen des Hochschulsports

(red.) Auf einen Fußballsommer im Rahmen des Campus live-Programms blickt der Hochschulsport der Universität Göttingen zurück. Auf Großbildschirmen an der neu eingerichteten Outdoor Bar am Sprangerweg waren die Spiele der Fußball-Europameisterschaft in Portugal und im Freiluft-Kino Filme zu dieser beliebten Sportart zu sehen. Vom 25. bis 27. Juni 2004 wurden auf dem Uni-Sportgelände dann die Deutschen Fußball-Hochschulmeisterschaften der Damen und Herren ausgetragen.

In der Endrunde der Fußball-Hochschulmeisterschaften trumpften die Göttinger Spielerinnen groß auf und zogen ins Finale gegen das Team der Universität München ein. Nach einer 0:2-Niederlage konnten sie immerhin die Vizemeisterschaft feiern. „Sogar die Nationaltrainerin der Uni-Mannschaften hat bei dem Turnier Ausschau nach neuen Talenten gehalten", berichtet Organisator Arne Göring von der Zentralen Einrichtung Hochschulsport.

Anfang Juli sorgte das erste Beach-Basketball-Turnier an der Universität für reges Interesse. Um den Sieg in den Kategorien Damen, Herren, Mixed oder Fun wetteiferten 30 Teams. Die Sieger nehmen im August am Finale für die Deutsche Meisterschaft teil. Zum ersten Mal fand ein solches Auswahl-Turnier in Göttingen und damit weitab vom natürlichen Sandstrand statt. Der zweitägige Wettkampf lockt erund 500 Besucher zum Sportgelände am Spangerweg. Sie konnten an Wurfwettbewerben teilnehmen oder ein Schnuppertraining bei der Göttinger Basketball-Legende Wilbert Olinde absolvieren. ◀

***Fußballsommer:** Auch außerhalb des Spielfeldes war das runde Leder bei den Sportlern begehrt (Foto: Gabriele Bartolomaeus)*

Beratung und Studienreformen

Drei neue Referenten arbeiten im Allgemeinen Studierendenausschuss (AStA)

(red.) Der Allgemeine Studierendenausschuss (AStA) der Universität Göttingen setzt sich aus dem Vorsitzenden, vier Referenten und sechs Sachbearbeitern aus der Studierendenschaft zusammen. Dem AStA gehören dabei seit April 2004 sieben Vertreter der Arbeitsgemeinschaft Demokratischer Fachschaftsmitglieder (ADF) und vier Vertreter der Hochschulgruppe der Jungsozialisten (Juso-HSG) an. AStA-Vorsitzender Daniel Flore und Hochschulreferent Andreas Sorge (beide ADF) wurden in ihren Ämtern bestätigt. Die weiteren drei Referenten sind neu in den AStA gewählt worden.

Finanzreferentin ist seit April 2004 **Franziska Baenke** (ADF). Die 22-jährige Biologie-Studentin ist für die Aufstellung des Haushaltes der studentischen Selbstverwaltung und für die Verwaltung der Gelder zuständig. Franziska Baenke sieht das Studium auch als Chance für die eigene Entwicklung; mit ihrem Engagement im AStA will sie mit Gleichgesinnten etwas für die gesamte Studentenschaft erreichen. Dafür bringt sie Erfahrungen als Mitglied der Allgemeinen Schülervertretung mit. Zudem engagiert sie sich ehrenamtlich in der internationalen Studentenorganisation IAESTE, die Praktika an Studierende der Naturwissenschaften vermittelt.

Der 26-jährige Chemie-Student **Andreas Redeker** (ADF) ist Außenreferent im AStA. Zusätzlich ist er Mitglied des Fakultätsrats, der Studienkommission und der Forschungskommission des Senats sowie Sprecher der LandesAstenKonferenz Niedersachsen. Kontakt zu anderen Studierendenvertretungen, Information über aktuelle Entwicklungen in der Hochschulpolitik und eine gemeinsame Interessenvertretung der Studierenden gehören zu den Aufgaben des Referenten. „Studierende haben oft den besten Einblick in den Ablauf des Studiums und können daher kompetent an der Verbesserung der Studienbedingungen mitwirken", so Andreas Redeker. Er hofft, dass die Neugestaltung von Studiengängen zu einer echten Studienreform führen wird.

Marianne Faupel (Juso-HSG) ist nach ihrer Amtszeit im Jahr 2001 erneut Sozialreferentin im AStA. Die 26-jährige Studentin der Sozialwissenschaften, die bei Fragen rund um das Studium und die soziale Situation berät, weiß aus dieser Tätigkeit, wo Verbesserungen anzustreben sind. Aktuell wirkt sie an der Einrichtung eines Sozialfonds in Zusammenhang mit dem Semesterticket mit. Seit 2001 arbeitet sie in Gremien unter anderem beim Studentenwerk Göttingen, im Studierendenrat sowie in der Zentralen Kommission für Studium und Lehre des Senats. Von den Studierenden wünscht sie sich, dass sie mit offenen Augen durch das Leben und die Universität gehen. ◀

***Finanzreferentin** Franziska Baenke*

***Außenreferent** Andreas Redeker*

***Sozialreferentin** Marianne Faupel*

Chipkarte als Fahrschein

Studierende votieren für das Bahn-Semesterticket

(red.) Die Studierenden der Universität Göttingen haben in einer Urabstimmung vom 15. bis 17. Juni 2004 für die Einführung eines Bahn-Semestertickets votiert. Vom kommenden Wintersemester an gilt der Studienausweis in Chipkartenformat in zahlreichen Regionalzügen auch als Fahrschein.

Das Bahn-Semesterticket zum Preis von 44,70 Euro ist zunächst im kommenden Wintersemester und im Sommersemester 2005 für alle Studierenden verbindlich. Die Rückmeldegebühren erhöhen sich pro Semester um diesen Betrag. Dafür können die Göttinger Studentinnen und Studenten mit den Regionalzügen der Deutschen Bahn in Niedersachsen und Bremen sowie bis Hamburg und Kassel fahren. Auch in den Zügen der Regionalschnellbahn Metronom, die zwischen Uelzen und Hamburg sowie Bremen und Hamburg verkehren, dient die Chipkarte für Studierende als Fahrausweis.

An der Urabstimmung nahmen 8.602 und damit 37,1 Prozent der Studierenden teil. Mit 4.840 Ja-Stimmen (56,4 Prozent der gültigen Stimmen) wurde die Einführung des Bahn-Semestertickets für die Dauer von zwei Semestern beschlossen. Ein Semesterticket für die Nutzung aller Busse der Göttinger Verkehrsbetriebe im Stadtgebiet wurde dagegen mit deutlichem Ergebnis abgelehnt: Knapp 80 Prozent der Studierenden, die sich an dieser Abstimmung beteiligten, votierten gegen dieses Angebot zum Preis von 19,90 Euro pro Semester.

Infos im Internet sind unter www.asta.uni-goettingen.de abrufbar. ◀

Auszeichnung für exzellentes Betreuungskonzept

Internationale Studiengänge: Koordinationsstelle erhält Preis des Außenministers – Umfangreiches Serviceangebot für Studierende aufgebaut

(red.) Die Koordinationsstelle der internationalen Master- und Promotionsstudiengänge Molecular Biology und Neurosciences an der Universität Göttingen hat einen vom Bundesaußenminister gestifteten Preis erhalten, mit dem besondere Verdienste um die Betreuung ausländischer Studierender gewürdigt werden. Kriterien für die Preisvergabe waren hervorragende Leistungen, innovative Lösungen und besonders wirksame Modelle zur Unterstützung der Studierenden während ihres Studien- oder Praktikumsaufenthalts in Deutschland. Die Auszeichnung wurde am 9. Juli 2004 im Rahmen der Mitgliederversammlung des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) in Bonn überreicht. Das Preisgeld von 7.500 Euro soll für die Arbeit der Koordinationsstelle verwendet werden. Die Georg-August-Universität ist gemeinsamer Preisträger mit dem Akademischen Auslandsamt der Universität Köln.

„Der Erfolg unseres Betreuungskonzeptes zeigt sich in einer hohen Motivation, einem ausgeprägten Gruppengefühl, Zufriedenheit mit dem Studium, geringen Abbrecherquoten und einer problemlosen Integration der in sich heterogenen Studierendengruppe“, sagt Dr. Steffen Burkhardt, der zusammen mit Dr. Simone Cardoso de Oliveira die 121 Studierenden der beiden Göttinger Intensivstudiengänge betreut. 83 Studentinnen und Studenten kommen dabei aus dem Ausland. Unterstützt werden die beiden Koordinatoren von den Fremdsprachenkorrespondentinnen Sandra Drube und Claudia Klepel.

Seit dem Jahr 2000 hat die Koordinationsstelle schrittweise ein umfangreiches Serviceangebot etabliert, das eine intensive Betreuung der ausländischen Studierenden vom Erstkontakt bis über den Studienabschluss hinaus umfasst. Dazu gehören ein umfangreiches internet-basiertes Informationsangebot, die Beratung während des aufwendigen Bewerbungs- und Auswahlprozesses, Hilfestellungen bei Visumanträgen und Anreise, ein vierwöchiges Orientierungsprogramm vor Studienbeginn sowie Deutschkurse.

Für das Studium werden Lehrmaterialien, der Zugang zu Online-Publikationen sowie einer studiengangsinternen Präsenzbibliothek bereitgestellt. Die systematische Evaluation aller Lehrveranstaltungen und Planungstreffen mit Studierenden zur Optimierung des Curriculums sind ebenso Teil des Angebots wie die individuelle Betreuung der Studierenden und Promovenden. In einem interaktiven, elektronischen Studienbuch können eigene Studienleistungen eingetragen und abgefragt werden. Hinzu kommen ein kulturelles und soziales Rahmenprogramm mit Exkursionen und monatlichen „Culture Nights“ sowie ein vielfältiges außerfachliches Kursangebot, das beispielsweise in Kursen zu interkulturellem Lernen und Konflikt-Management besteht.

Die beiden Göttinger Studiengänge sind englischsprachige Intensivprogramme, die seit ihrer Einrichtung im Jahr 2000 durch den DAAD, das Land Niedersachsen, die Max-Planck-Gesellschaft, den Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft und Unternehmen der freien Wirtschaft gefördert werden. Als International Max Planck Research School tragen das Studienangebot mehrere Fakultäten der Universität, zwei Göttinger Max-Planck-Institute und das Deutsche Primatenzentrum. Es richtet sich an hochqualifizierte deutsche und ausländische Bewerberinnen und Bewerber und besteht aus einem einjährigen Master-Abschnitt und einem nachgeschalteten, dreijährigen Promotionsprogramm. Das gesamte Studium ist geprägt durch eine intensive, praxisnahe, forschungsorientierte und institutionenübergreifende Ausbildung. ◀

Für ihre Arbeit in der Koordinationsstelle ausgezeichnet: *Die Fremdsprachenkorrespondentinnen Sandra Drube und Claudia Klepel (hinten von links) und die Koordinatoren Dr. Simone Cardoso de Oliveira und Dr. Steffen Burkhardt (Foto: privat)*

Die Radfahrer der Universität Groningen *machten Station in Göttingen. Auf dem Wilhelmsplatz startete die fünfte Etappe der Tour (Foto: Gabriele Bartolomaeus)*

Tour „über Grenzen“

Uni Groningen: Radfahrer machten Station in Göttingen

(red.) Hochschulkooperation einmal anders: Am 3. Juni 2004 machte die Europa-Radtour der Universität Groningen (Niederlande) Station in Göttingen. Prof. Dr. Gerd Lüer, Vizepräsident der Georg-August-Universität, gab den rund 100 Teilnehmern am Wilhelmsplatz den Startschuss für die fünfte Etappe.

„Über Grenzen“ lautete das Motto der Radtour, die die Reijksuniversiteit Groningen aus Anlass ihres 390. Geburtstages veranstaltete. Studierende, Mitarbeiter und Alumni fuhren die 960 Kilometer von Wroclaw (Polen) über Oberoderwitz, Dresden, Eisenberg, Göttingen, Rinteln und Oldenburg bis in ihre Heimatstadt.

Mit der Strecke verbanden die Niederländer dabei ihre Partnerhochschulen in Europa. Die Universitäten Groningen und Göttingen sind langjährige Kooperationspartner. So beteiligen sich die Groninger beispielsweise am Göttinger Master-Studiengang Euroculture und am Studierendenaustausch im Rahmen des Erasmus-Programms. ◀

Junge Chemiker aus Japan und China zu Gast

Alexander von Humboldt-Stiftung vergibt Stipendien an hochqualifizierte ausländische Nachwuchswissenschaftler

(red.) Mit Forschungsstipendien der Alexander von Humboldt-Stiftung sind zwei junge Wissenschaftler aus Japan und China zu Gast am Institut für Organische und Biomolekulare Chemie der Universität Göttingen. Dr. Takuya Kurahashi von der japanischen Universität Kyoto und Dr. Ligang Zhao vom Institut für Organische Chemie der Chinesischen Akademie der Wissenschaften in Shanghai wurden mit den Stipendien ausgezeichnet. Sie werden über einen Zeitraum von zwölf Monaten im Arbeitskreis von Prof. Dr. Armin de Meijere auf dem Gebiet der Organischen Synthese forschen.

Takuya Kurahashi, Jahrgang 1975, hat an der Universität Kyoto studiert, an der er den Bachelor- und den Master-Abschluss erhielt. Im Mai 2003 wurde er auf dem Gebiet der Materialchemie promoviert. Der Chemiker forscht bereits seit April vergangenen Jahres im Arbeitskreis von Prof. de Meijere, zunächst mit Unterstützung der Japan Society for the Promotion of Science (JSPS). Für seine herausragenden Leistungen als JSPS Research Fellow erhielt Dr. Kurahashi das Forschungsstipendium der Humboldt-Stiftung. Mit dieser Förderung entwickelt er von August 2004 an Synthesen neuartiger helicaler Kohlenwasserstoff-Gerüste.

Aus China: *Dr. Liang Zhao*

Aus Japan: *Dr. Takuya Kurahashi*

Ligang Zhao, Jahrgang 1973, absolvierte sein Master-Studium an der Universität Jilin in Changchun. Am Institut für Organische Chemie der Chinesischen Akademie der Wissenschaften wurde er im Juni 2003 mit einer Arbeit zur organometallischen Chemie promoviert und kam im September 2003 nach Göttingen. Als Postdoktorand der Akademie arbeitete er in einer Kooperation von Prof. de Meijere und Dr. Stefan Hell vom Max-Planck-Institut für biophysikalische Chemie am Aufbau eines besonderen Fluoreszenzfarbstoffs für biophysikalische Messungen. Mit dem Forschungsstipendium der Humboldt-Stiftung wird er von Dezember 2004 an im Arbeitskreis von Prof. de Meijere neuartige Kaskaden-Reaktionen zum eleganten Aufbau potentieller Wirkstoff-Moleküle entwickeln.

Die Humboldt-Stiftung vergibt ihre Stipendien an hochqualifizierte Nachwuchswissenschaftler aus dem Ausland, die damit ein Forschungsvorhaben eigener Wahl in Deutschland durchführen können. Dem Arbeitskreis von Prof. de Meijere gehören derzeit Mitarbeiter und Wissenschaftler aus elf Nationen an. ◀

Energie aus Biomasse

Agrar-Sommerschule

(red.) Agrarwissenschaftler aus Brasilien, Indonesien, Jordanien, Kambodscha, Kuba, Mexiko, Nicaragua, Peru, den Philippinen, Tansania, Thailand und Vietnam waren im Mai 2004 zu Gast am Institut für Agrartechnik der Universität Göttingen. Sie nahmen an einer Internationalen Sommerschule zum Thema Biomassegewinnung und -nutzung teil.

Im Mittelpunkt der vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) geförderten Veranstaltung standen neue Entwicklungen zur Gewinnung und Konversion von Biomasse zu Strom und Kraftstoffen. Die 25 Teilnehmer beschäftigten sich mit dem Einsatz von Holz, Biogas und Pflanzenöl als Energieträger. Ein weiterer Themenschwerpunkt war der Emissionshandel.

„Bei der Gestaltung der Sommerschule haben wir besonderen Wert darauf gelegt, dass die Teilnehmer direkten Kontakt zu Unternehmen, Fachbehörden und wissenschaftlichen Institutionen erhalten“, so Prof. Dr. Wolfgang Lücke. Der Direktor des Instituts für Agrartechnik begrüßte einige der Teilnehmer zum zweiten Mal in der Göttinger Sommerschule.

Nach Abschluss der ersten Veranstaltungswoche reisten die Gäste weiter zu der Konferenz „Renewables 2004“ in Bonn. Dort trafen sie mit den Teilnehmern von zwei weiteren Sommerschulen zusammen, die an den Hochschulen in Oldenburg und Flensburg zu den Themen Solar- und Windenergie stattfanden. ◀

Kontakte mit der Universität Nanjing ausbauen

Präsidenten der Universitäten Göttingen und Nanjing unterzeichnen Kooperationsvertrag – Delegation zu Gast an der Georgia Augusta

(red.) Die Universitäten Nanjing (China) und Göttingen wollen die Kontakte zwischen beiden Einrichtungen, die seit mehr als zwei Jahrzehnten insbesondere auf dem Gebiet der Rechtswissenschaften bestehen, intensivieren und auf weitere Disziplinen ausdehnen. Das sieht ein Kooperationsvertrag vor, den Prof. Dr. Horst Kern, Präsident der Georgia Augusta, und sein chinesischer Amtskollege Prof. Dr. Jiang Shusheng Mitte Mai 2004 unterzeichnet haben.

Eine neunköpfige Delegation von Dekanen und Leitern von Laboren, angeführt von Prof. Jiang, war für zwei Tage zu Gast an der Georg-August-Universität, um sich über den Hochschulstandort Göttingen und die Möglichkeiten der Zusammenarbeit in Forschung und Lehre zu informieren. Für die kommenden Jahre ist die Gründung eines gemeinsamen Forschungsinstitutes für Deutschland- und Europastudien geplant. Die Besuchergruppe wurde von Dr. Chen Renxia von der Botschaft der Volksrepublik China in Berlin begleitet.

Die Delegation aus Nanjing traf mit dem Dekan der Juristischen Fakultät, Prof. Dr. Georg Nolte, und der Direktorin des Deutsch-Chinesischen Instituts für Rechtswissenschaft auf Göttinger Seite, Prof. Dr. Christiane Wendehorst, zusammen. Darüber hinaus standen der Austausch mit den Dekanen weiterer Fakultäten sowie Wissenschaftlern verschiedener Fachgebiete, Besuche in den Forschungszentren für Molekulare Biowissenschaften und für Biodiversitätsforschung, in der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen sowie Gespräche mit Vertretern der Abteilungen Forschung sowie Studium und Lehre in der Verwaltung auf dem Programm.

Die Göttinger Juristische Fakultät unterhält bereits seit 1983 Beziehungen zu Nanjing. Auf der Grundlage dieser Kontakte wurde vor 15 Jahren das Deutsch-Chinesische Institut für Rechtswissenschaft ins Leben gerufen. Ziel der gemeinsamen Einrichtung ist es, den Dialog zwischen der deutschen und chinesischen Rechtskultur durch eine intensive Kooperation in Lehre, Forschung und juristischer Praxis zu fördern. Ausgehend von Schwerpunkten im Bürgerlichen Recht und Zivilprozessrecht, im Handels- und Gesellschaftsrecht sowie im Wirtschaftsrecht hat sich das Institut in den vergangenen Jahren auch öffentlich-rechtlichen Fragen zugewandt. Zentraler Bestandteil der Institutsarbeit ist zudem die Ausbildung junger Chinesinnen und Chinesen, die in führenden Positionen des Staates, der Wirtschaft oder der Anwaltschaft als Multiplikatoren des deutschen und des europäischen Rechtsgedankens wirken sollen.

Im Bereich der Bioinformatik arbeiten Wissenschaftler der Universitäten Nanjing, Beijing (China) und Göttingen seit Oktober 2003 gemeinsam an einem Projekt zur Regulation von Genen. Mit den Kollegen von der Universität Nanjing sucht Prof. Dr. Edgar Wingender, Leiter der Abteilung Bioinformatik am Bereich Humanmedizin der Georg-August-Universität, Erklärungsmodelle für Genaktivitätsmuster. Insbesondere geht es dabei um diejenigen Bereiche im menschlichen Genom, die für die An- und Abschaltung von Genen verantwortlich sind. Der Kontakt zu den Kollegen in China kam im Rahmen eines Symposiums zustande, zu dem das Zentrum für Wissenschaftsförderung im Herbst 2002 in Beijing eingeladen hatte. Das Zentrum wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft und chinesischen Partnerorganisationen getragen und fördert die Kooperation zunächst bis Mitte 2005.

Die Universität Nanjing besteht in ihrer heutigen Form seit 1952 und ist eine der wenigen ausgewählten Schwerpunktuniversitäten Chinas. An den zehn Fachbereichen mit 36 Fachgebieten in den Geistes-, den Natur- und den Ingenieurwissenschaften sowie in der Medizin sind zur Zeit 20.000 Studierende und Postgraduierte eingeschrieben. Die Universität unterhält rund 110 Forschungsinstitute und interdisziplinäre Forschungszentren und pflegt Kontakte zu mehr als 100 Hochschulen und Forschungseinrichtungen im Ausland. ◀

Kontakte nach China: *Der Präsident der Universität Nanjing, Prof. Dr. Jiang Shusheng (hinten Zweiter von rechts), und die Delegation der Hochschule wurden von dem Göttinger Universitäts-Präsidenten Prof. Dr. Horst Kern (hinten Dritter von rechts) und Vizepräsident Prof. Dr. Gerd Lüer (hinten rechts) im Aulagebäude am Wilhelmsplatz empfangen (Foto: Gabriele Bartolomaeus)*

Gäste aus 30 Ländern in Göttingen

Internationaler Sommerkurs: Deutsch lernen zwischen Gänseliesel und Universität

(red.) 122 Studierende und Gastwissenschaftler aus Afrika, Europa, Asien und Amerika sind im August 2004 zu Gast in Göttingen. Unter dem Motto „Deutsch lernen zwischen Gänseliesel und Universität" nehmen sie am Internationalen Sommerkurs teil, den das Lektorat Deutsch als Fremdsprache der Georg-August-Universität bereits zum achten Mal veranstaltet.

Der einmonatige Sommerkurs bietet den Teilnehmern die Möglichkeit, ihre Sprachkenntnisse in acht Deutschkursen mit unterschiedlichen Leistungsstufen zu erweitern und zu vertiefen. Begleitet wird der Unterricht von Tutorien, die Studierende der Universität durchführen. Zusätzlich erwartet die Gäste ein abwechslungsreiches Rahmenprogramm, das Einblicke in Kultur, Politik und Geschichte des Landes gibt. Bei Exkursionen und Stadtführungen, bei Sport, Theaterveranstaltungen und Freizeitaktivitäten können die Teilnehmer ihre neuen Sprachkenntnisse ausprobieren und Kontakte knüpfen.

Die größte Gruppe des Internationalen Sommerkurses mit 29 Teilnehmern kommt aus Japan – darunter 20 Mitglieder von der Partneruniversität Kansai. Italien und Polen sind ebenfalls stark vertreten; aber auch aus Thailand, Argentinien, dem Kosovo, Hongkong und der Mongolei nehmen Studierende teil. „Der Erfolg unserer Veranstaltung hat sich in den vergangenen Jahren auch darin gezeigt, dass viele Teilnehmer später wieder nach Göttingen zurückkehrten, um an der Georg-August-Universität zu studieren", so Horst Liedtke, Leiter des Lektorats Deutsch als Fremdsprache. ◀

Schritte in der Zusammenarbeit

Forstwissenschaften: Partnerschaftsabkommen mit chinesischer Forstakademie

(red.) Die Chinese Academy of Forestry und die Fakultät für Forstwissenschaften und Waldökologie der Universität Göttingen haben Mitte April 2004 ein Partnerschaftsabkommen geschlossen. Den Vertrag unterzeichneten Prof. Dr. Jiang Zehui, Präsidentin der chinesischen Forstakademie, und Universitäts-Präsident Prof. Dr. Horst Kern im Rahmen des Besuches einer neunköpfigen Delegation mit dem Präsidium der Akademie und dem Generaldirektor der staatlichen Forstverwaltung. Der Kooperationsvertrag ist Grundlage für die Zusammenarbeit in der forstwissenschaftlichen Forschung und für den Austausch von Wissenschaftlern und Studierenden. Geplant ist vor allem auch die gemeinsame Betreuung von Doktoranden.

Die Chinese Academy of Forestry in Beijing ist eine Forschungseinrichtung der unabhängigen Academia Sinica, einer in China auf ihrem Gebiet führenden und mit Dependancen in den chinesischen Provinzen vertretenen Wissenschaftsinstitution. Die Forstakademie bietet außerdem einen Master-Studiengang an und hat Promotionsrecht. „Mit dieser hochrangigen Delegation haben wir erste Schritte der Kooperation entwickelt", sagt Prof. Dr. Joachim Saborowski, der den Partnerschaftsvertrag initiiert hat. Während des Besuchs wurden vorbereitende Gespräche über die Beantragung gemeinsamer Forschungsprojekte geführt. Außerdem informierten Vertreter des Internationalen Büros der Universität Göttingen über die Möglichkeiten des Austausches von Studierenden.

Die Zusammenarbeit der Forstwissenschaftler soll unter anderem durch das Asia-Europe Forestry Exchange Programm finanziell unterstützt werden. Diesem 1999 gegründeten Netzwerk gehört die Fakultät für Forstwissenschaften und Waldökologie seit Anfang diesen Jahres an. ◀

Die Präsidentin *der chinesischen Forstakademie in Beijing, Prof. Dr. Jiang Zehui, und Prof. Dr. Horst Kern, Präsident der Georg-August-Universität Göttingen, trafen sich zur Unterzeichnung eines Partnerschaftsabkommens (Foto: Gabriele Bartolomaeus)*

VOLKSHEIMSTÄTTE
für sicheres Wohnen
Reihenhäuser in Klein Lengden/Im Sieke

Grundrissveränderung, Eigenleistungen und Sonderwünsche sind möglich,
Wohnfläche ca. 132 m², Kaufpreis incl. Grundstück und Baunebenkosten
ab 171.200,- €
Schlüsselfertig inkl. Maler- und Bodenbelagsarbeiten!
Volksheimstätte eG, Godehardstr. 26, 37081 Göttingen
Tel.: 05 51 / 506 74 45 Mobil: 01 77 / 7 50 67 48

Erstes Ehemaligen-Treffen in Hamburg

Positive Resonanz und zahlreiche Ideen gesammelt – Künftig regelmäßig regionale Alumni-Zusammenkünfte

(red.) Das erste regionale Treffen Göttinger Alumni in Hamburg war ein voller Erfolg: 17 Ehemalige der Georgia Augusta trafen sich am 29. Juni 2004 auf Einladung des zentralen Göttinger Alumni-Vereins im Café Strauss. Hier galt es, alte Freunde wiederzusehen, Erinnerungen an die Studienzeit auszutauschen und Ideen für weitere Treffen in der Hansestadt zu sammeln. Die in Hamburg lebenden Alumni wollen in Zukunft regelmäßig zusammenfinden: Neben zwanglosen Kneipenabenden sollen Vorträge, Besichtigungen und weitere gemeinsame Unternehmungen angeboten werden.

„Das neue Angebot wurde begeistert aufgenommen. Wir werden deshalb bereits im September und Oktober mit weiteren Regionaltreffen in Berlin, München, Frankfurt und Düsseldorf an den Start gehen“, so Alumni-Beauftragter Bernd Hackstette. Er war nach Hamburg gereist, um gemeinsam mit den Göttinger Ehemaligen Vorschläge und Anregungen für weitere Alumni-Treffen auf regionaler Ebene zu sammeln.

Der Ausbau vergleichbarer Angebote in weiteren Städten ist für die Alumni-Arbeit der Georg-August-Universität von besonderer Bedeutung: Veranstaltungen auf regionaler Ebene ermöglichen den Aufbau eines Freundes-Netzwerkes vor Ort, einen regelmäßigen Gedanken- und Erfahrungsaustausch und eine aktivere Teilnahme an den zentralen Alumni-Angeboten in Göttingen. ◀

Treffen in Hamburg: *Ehemalige der Georg-August-Universität trafen sich im Café Strauss auf Einladung des Göttinger Alumni-Vereins (Foto: Bernd Hackstette)*

Mitglieder treffen sich

(red.) Einmal im Jahr treffen sich die Mitglieder des Alumni-Vereins der Georg-August-Universität in Göttingen. Das diesjährige Treffen wird am Freitag, 26. November 2004, stattfinden und um 15 Uhr mit der Mitgliederversammlung beginnen. Im Anschluss verleiht der Universitätsbund Göttingen erstmals im Rahmen der Alumniversammlung den Commerzbank-Preis 2003. Ein Höhepunkt des Programms ist der Uniball 2004 am Sonnabend, 27. November, zu dem die Alumni persönlich eingeladen werden.

Der Universitätsbund zeichnet mit dem Commerzbank-Preis zwei Göttinger Nachwuchswissenschaftler aus: den Theologen Dr. Reinhard Müller für seine Doktorarbeit zum Thema alttestamentliche Monarchiekritik und den Physiker Dr. Ulrich Vetter für seine Doktorarbeit auf dem Gebiet der Halbleiterforschung. Die Preisträger erhalten je 1.500 Euro aus Mitteln der Commerzbank-Stiftung. Der Universitätsbund vergibt die Auszeichnung seit 1997 für die beste Dissertation an der Georg-August-Universität. ◀

Norwegische Alumni in Göttingen

Studierende der Medizin besuchten nach 35 Jahren ihren ehemaligen Studienort

(red.) 24 norwegische Alumni, die vor 35 Jahren an der Medizinischen Fakultät der Georg-August-Universität ihr Staatsexamen abgelegt haben, waren im Mai 2004 in Göttingen zu Gast an ihrem ehemaligen Studienort. Nach einer Besichtigung des Universitätsklinikums stellten drei Teilnehmer in einer Vortragsveranstaltung ihre medizinischen Spezialgebiete den anderen Alumni und Mitarbeitern des Klinikums vor.

Prof. Dr. Leiv Ose ist Gründer und Leiter der Universitäts-Lipidklinik in Oslo. Er sprach über den Nutzen einer medikamentösen Behandlung von Kindern mit zu hohen Cholesterinwerten. Der Leiter der Frauenklinik in Uddevalla (Schweden), Prof. Dr. Thore Solum, berichtete von signifikant höheren Heilungserfolgen gynäkologischer Krebserkrankungen, wenn diese in einem Therapiezentrum anstatt in Einzelpraxen behandelt werden. Dr. Per G. Björnstad, Kinderkardiologe in der Universitätskinderklinik in Oslo, gab einen Überblick über die Vorteile minimal invasiver Herzchirurgie bei Kindern mit angeborenen Herzfehlern.

Die Göttinger Alumni aus Norwegen haben sich nach diesem Treffen fest vorgenommen: Im Jahre 2009, wenn ihr Examen 40 Jahre zurück liegt, wollen sie ihre Georgia Augusta erneut besuchen. ◀

Medizin-Alumni aus Norwegen *besuchten nach 35 Jahren ihren ehemaligen Studienort Göttingen (Foto: Dorette Goschorek)*

Arbeit für Netzwerk

In Stabsstelle integriert

(red.) In der neuen Stabsstelle Fundraising und Alumni Göttingen ist seit 1. Juni 2004 der Aufbau und die Pflege des Netzwerkes von Absolventen und Ehemaligen der Georg-August-Universität und die Entwicklung eines strategischen Fundraising organisatorisch zusammengeführt worden. Das Alumni-Büro besteht als eigenständiger Arbeitsbereich fort, die Mitarbeiter können jedoch die gemeinsame Infrastruktur mit dem Bereich Fundraising nutzen.

„Die Integration in eine dem Präsidium und dem Vorstand Humanmedizin zugeordnete Stabsstelle zeigt die Bedeutung, die wir den beiden neuen Aufgabenfeldern Alumni und Fundraising beimessen“, so der Universitäts-Präsident Prof. Dr. Horst Kern. Verstärkt wurde das Alumni-Team im Gebäude an der Goßlerstraße 9 mit Bernd Hackstette, der mit Dr. Susanne Meyer-Binder für die Gewinnung neuer Mitglieder und für Konzeption und Durchführung von Projekten zuständig ist.

Alumni Göttingen wurde im Jahr 2001 als internationale Vereinigung der Ehemaligen, Studierenden und Angehörigen der Georg-August-Universität gegründet. Der gemeinnützige Verein hat sich zum Ziel gesetzt, weltweit die Ehemaligen und Absolventen, aber auch die noch aktiv Studierenden und Angehörigen der Hochschule in einem lebendigen Netzwerk zusammenzuführen und ihre Kontakte untereinander sowie mit der Universität zu pflegen und auszubauen. Dem Netzwerk gehören unter anderem der ehemalige Bundespräsident Dr. Richard von Weizsäcker, der Lyriker Peter Rühmkorf und der Nobelpreisträger Herbert Krömer an. Informationen im Internet sind unter www.uni-goettingen.de/alumni abrufbar. ◀

Gelder zur Förderung junger Wissenschaftler

Ehepaar Wolfgang und Elise Ungewitter und Anna Berliner stifteten Privatvermögen der Universität Göttingen

(red.) In der Geschichte der Georg-August-Universität gibt es eine Reihe von Privatpersonen, die mit Schenkungen zur Förderung der Universität und ihrer Wissenschaftler beigetragen haben. An dieser Stelle werden wir Stiftungen und Vermächtnisse, die bis heute zum Beispiel in Form von Preisen für Nachwuchswissenschaftler ihre Wirkung entfalten, und ihre Stifter vorstellen.

Der Jurist Dr. Wolfgang Ungewitter und seine Frau Elise vermachten einen Großteil ihres Vermögens der medizinischen und der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät im Gedenken an ihren im Krieg gefallenen Sohn, der an der Universität Göttingen Physik studieren wollte. Testamentarisch verfügte das Ehepaar 1959, dass ihr Nachlass je zur Hälfte den Fakultäten Medizin und Physik für Dauereinrichtungen nach Ermessen des Universitätskurators zur Verfügung stehen soll. Nach dem Tode des gebürtigen Rosdorfers Wolfgang Ungewitter 1981 in Goslar ging das Vermögen an die Universität über.

Die Psychologin Dr. Anna Berliner musste als Jüdin 1938 in die USA emigrieren. Trotz ihrer Erfahrungen im Dritten Reich blieb sie der Universität Göttingen so verbunden, dass sie mit Testament von 1966 ihr Vermögen der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät vermachte, um den Nachlass für ein Forschungsstipendium in Mathematik und Physik unter dem Namen ihres Mannes Sigfrid Berliner einzusetzen. Dieser hatte in Göttingen Physik und Mathematik studiert und wurde hier im Jahre 1906 promoviert. Später wandte er sich der Betriebswirtschaft zu. Er war als Dozent an der Handelshochschule Leipzig tätig, arbeitete mehrere Jahre als Professor für Handelstechnik an der Kaiserlichen Universität Tokio (Japan) und war Direktor der Hamburg-Leipziger Lebensversicherungsbank in Leipzig. Nach der Emigration lehrte er in den USA an verschiedenen Universitäten.

Anna Berliner (1888 bis 1977) studierte Psychologie in Berlin und Leipzig, wo sie als einzige Frau bei Wilhelm Wundt promovierte. Sie lebte mit ihrem Ehemann in Japan, bis sie 1914 in die USA deportiert wurde. Hier studierte sie an den Universitäten Berkeley und Columbia. Das Ehepaar kehrte im Jahre 1932 nach Deutschland zurück, musste aber vor den Nationalsozialisten fliehen. In den USA lehrte Anna Berliner an einem College in Chicago und arbeitete als Professorin für Psychologie an der Pacific University in Forest Grove, Oregon. Die anerkannte Psychologin wurde dort im Alter von 88 Jahren in ihrem Haus ermordet. Sie liegt mit ihrem Mann Sigfrid im Familiengrab auf dem Jüdischen Friedhof in Hannover begraben.

Die Nachlässe Ungewitter und Berliner sind 1985 in die Sammelstiftung der Universität Göttingen eingeflossen. Aus den Erträgen werden hochqualifizierte junge Wissenschaftler in den Disziplinen Physik, Mathematik und Medizin gefördert (siehe auch den Bericht auf Seite 10). ◀

Impressum

Herausgeber: Der Präsident der Georg-August-Universität Göttingen

Redaktion:
Marietta Fuhrmann-Koch (verantwortlich)
Ute Müller-Detert (Leitung), Heike Ernestus

Mitarbeit:
Gabriele Bartolomaeus, Beate Hentschel, Karin Schlote (Personalien)

Mitteilungen des Bereichs Humanmedizin sind mit dem Kürzel ukg gekennzeichnet.

Anschrift der Redaktion:
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Wilhelmsplatz 1, 37073 Göttingen
Tel. (0551) 39-4342, Fax (055) 39-4251
e-mail: pressestelle@uni-goettingen.de

Layout: Rothe Grafik

Druck: Göttinger Tageblatt

Auflage: 7.500 Exemplare

Anzeigen: Göttinger Tageblatt
Dransfelder Straße 1, 37079 Göttingen
Tel. (0551) 901-766, Fax (0551) 901-760

Redaktions- und Anzeigenschluss:
20. September 2004 (Ausgabe 3/2004)

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung des Verfassers wieder, nicht unbedingt die des Herausgebers oder die der Redaktion.

Bibelzitate und Dichtungen

Akademieforschung: Texte und Inhalte der niedersächsischen Hausinschriften

(red.) In der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen arbeiten Experten an langfristigen Forschungsvorhaben. Einige dieser Projekte werden in einer Reihe zur Akademieforschung vorgestellt. Den Auftakt bildet die Arbeitsstelle der Kommission „Deutsche Inschriften des Mittelalters und der frühen Neuzeit“.

Hausinschriften bieten ideales Material für die sprachhistorische Forschung. Sie geben Auskunft sowohl über Vokale, Konsonanten und Beugungsformen von Wörtern als auch über alteingesessene Sprachformen. Niederdeutsch hat sich zum Beispiel in den Hausinschriften sehr viel länger gehalten als in anderen Inschriftengattungen. Zusätzlich haben Hausinschriften eine hohe Qualität als historische Zeugnisse. „Sie bezeugen auch, was der Bauherr denkt oder glaubt, wie er sich selber versteht oder von der Mitwelt wahrgenommen werden möchte“, erklärt Dr. Christine Wulf, Leiterin der Arbeitsstelle.

Konfessionelles fand in den Hausinschriften kaum Niederschlag. Auch deutsche Bibelzitate sind vor der Mitte des 16. Jahrhunderts selten. „Mit dem sukzessiven Erscheinen von Luthers deutscher Bibelübersetzung in den Jahren 1522 bis 1533 wird der Bibeltext neben den Sprichwörtersammlungen zur wichtigsten Quelle von Hausinschriften“, so Dr. Wulf. Einzelne wenige Bibelstellen sind in nahezu allen bearbeiteten Beständen von etwa 1530 bis 1650 geradezu klassische Hausinschriften geworden. Dazu gehört der Anfang von Psalm 127: „Wo der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst die daran bauen, wo der Herr nicht die Stadt bewacht, wachen die Wächter umsonst.“ Eine Abwandlung dieses Psalms findet sich zum Beispiel in Hameln am Haus Kupferschmiedestraße 13. Die Textreste konnten mit Hilfe der Göttinger Forscher rekonstruiert werden.

Unter dem Begriff „Bürgerstolz“ fasst Dr. Wulf die eher diesseitigen Inhalte der Hausinschriften. Neben den in jeder Zeit beliebten Sprichwörtern wurden sie in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts vor allem von den Bildungsidealen des bürgerlichen Späthumanismus bestimmt. Die Bauherren der städtischen Führungsschicht wollten ihre Bildung zum Ausdruck bringen und benutzten als Quellen Werke der klassischen Antike, neulateinische Adaptationen antiker Stoffe oder Emblembücher. Dr. Wulf: „Hin und wieder hat ein Mediziner oder Jurist wohl auch eigene kleine Dichtungen für sein Haus konzipiert oder Bildprogramme aus Italien oder Frankreich modifiziert.“ Besonders häufig sind solche humanistisch geprägten Inschriftenprogramme aus Hildesheim überliefert.

Zuweilen demonstrierten frühneuzeitliche Bauherren auch Witz, wie zum Beispiel am Hause Jakobistraße 7 in Goslar. Der streng durchgehaltene, auch den Autor Hieronimus einbeziehende Reim „Hieronimus velimus nolimus senescimus“ gibt der eher schlichten Lebenseinsicht „Wir mögen wollen oder nicht wollen, wir werden alt“ eine elegante Form. ◀

Mit Witz: An einem Haus in Goslar befindet sich eine schlichte Lebensweisheit elegant formuliert (Foto: Dr. Christine Magin)

Inschriften bis 1650

Forscherinnen edieren Texte auf Hausfassaden

Szene aus den Metamorphosen des Ovid: Darstellung des Chaos an dem 1610 erbauten Haus der Hildesheimer Ratsfamilie Wiehe (Foto: Dr. Christine Wulf)

(red.) Der Kommission „Deutsche Inschriften des Mittelalters und der frühen Neuzeit“ der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen gehören zwölf Experten, vor allem der deutschen und lateinischen Philologie, der Kunstgeschichte und der Geschichte, an. Sie beraten die Wissenschaftler, die in der seit den frühen 1970er Jahren bestehenden Arbeitsstelle die Edition übernehmen: Leiterin Dr. Christine Wulf bearbeitet zur Zeit die Inschriften aus dem Landkreis Hildesheim, Dr. Sabine Wehking aus dem Landkreis Göttingen und Meike Willing aus dem Landkreis Holzminden.

Die Göttinger Arbeitsstelle erfasst Inschriften in Niedersachsen von der Karolingerzeit (um 800) bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges. Die Bearbeitungsgrenze ist das Jahr 1650. Die Wissenschaftlerinnen edieren Texte, die auf dauerhaften Materialien wie Stein, Metall, Glas oder Stoff überliefert sind. Sie ermitteln deren Standorte, vermessen und fotografieren sie. Im Anschluss werden Abkürzungen aufgelöst, zerstörte Stellen ergänzt und Texte übersetzt. Um ein Gesamtbild zu erhalten, forschen die Experten auch nach dem Erbauer des Hauses und dessen Lebensumständen sowie den Vorlagen der Texte.

Inschriften von 650 Hausfassaden haben die Göttinger bereits ediert und überblicken zwei Drittel des gesamten Hausinschriftenbestandes. In zehn Bänden liegen bislang die Inschriften aus Osnabrück, Göttingen, Hannover, Lüneburg (bis 1550), Braunschweig, Goslar, Hameln, Einbeck und Hildesheim vor. Zur Zeit bearbeiten die Wissenschaftlerinnen diejenigen aus Helmstedt, Duderstadt sowie aus Hann. Münden und Alfeld. ◀

Brücke in die Wirtschaft

Gesellschaft MBM ScienceBridge wurde ausgegründet

(red.) Die Universität Göttingen hat die MBM ScienceBridge GmbH gegründet und ist als alleiniger Gesellschafter daran beteiligt. Es ist die erste Ausgründung einer Einrichtung dieser Art, seitdem die Universität in die Trägerschaft einer Stiftung überführt worden ist. Universitäts-Präsident Prof. Dr. Horst Kern und der Vorstand des Bereichs Humanmedizin, vertreten durch Prof. Dr. Manfred Droese, Prof. Dr. Jekabs Uldis Leititis und Klaus Fischer, haben den Gründungsakt im Mai 2004 besiegelt.

Die Gesellschaft setzt die Arbeit des 2001 gegründeten Kompetenzzentrums Medizintechnik, Biotechnologie, Messtechnik fort. Geschäftsführer Dr. Bernd Schwien und sein Team werden ihre Dienstleistungen zur Verwertung von Forschungsleistungen universitätsweit anbieten. „Wir wollen unsere Forschungsergebnisse nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten kanalisieren und mittelfristige Lizenzerträge den Erfindern und der Stiftungsuniversität zukommen lassen“, erklärt Klaus Fischer, Vorstand Wirtschaftsführung und Administration. „Die guten Erfahrungen mit Vertragsabschlüssen zu einem gynäkologischen Operationsbesteck, einem Anästhesie-Set oder der Vermarktung des medizinischen Softwaresystems GISI möchten wir weiter forcieren“, so Geschäftsführer Dr. Schwien. ◀

Neues Leitsystem für die Besucher

Tafeln und Karten im Forstbotanischen Garten: Förderkreis bittet um Spenden

(red.) Der Forstbotanische Garten und das Pflanzengeographische Arboretum der Universität Göttingen planen, ein Besucherleitsystem zu errichten. Schautafeln, Übersichtskarten und Wegweiser sollen interessierte Besucherinnen und Besucher durch die Anlage führen. Um dieses Projekt realisieren zu können, bittet der Freundeskreis der Botanischen Gärten in Göttingen um Spenden.

Mit 2.000 verschiedenen Arten gehören Garten und Arboretum zu den bedeutendsten und artenreichsten Gehölzsammlungen in Deutschland. Der Forstbotanische Garten am Faßberg beherbergt alle einheimischen Baumarten sowie zahlreiche Ziergehölze und Stauden. Das Arboretum, das sich auf dem gesamten Gelände des Nordcampus der Universität erstreckt, umfasst mehr als 1.200 Arten von Gehölzen der nördlichen Hemisphäre. Sie stammen aus den Sammelgebieten China, Japan, Kaukasus-Kleinasien, Korea und Nordamerika.

„Ein Großteil der Gehölze besteht aus Wildherkünften und ist genetisch sehr wertvoll. Als anerkannte Referenzgenbank und mit dem Austausch von Saatgut weltweit erfüllt der Forstbotanische Garten eine wichtige Funktion im Artenschutz“, erläutert die Direktorin, Prof. Dr. Andrea Polle. Die drei Sammelgebiete Kaukasus-Kleinasien, Japan und Korea des Forstbotanischen Gartens und des Arboretums sind vom Verband Botanischer Gärten als „Nationale Schutzsammlungen“ anerkannt. Sie sind im deutschsprachigen Raum einzigartig.

Neben den Aufgaben in Lehre und Forschung bieten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Gartens Führungen sowie Beratung in gartenbaulichen Fragen an. Weitere Auskünfte erteilt der technische Leiter Volker Meng unter Telefon (0551) 39-3492. Spenden erbittet der Freundeskreis der Botanischen Gärten in Göttingen e.V. unter dem Stichwort FBG auf das Konto mit der Nummer 96735 bei der Sparkasse Göttingen (BLZ 260 500 01). ◀

Austausch fördern

Hildesheimer Bischof besucht Universität

(red.) Der Hildesheimer Bischof Dr. Josef Homeyer und der Präsident der Georg-August-Universität, Prof. Dr. Horst Kern, trafen sich am 13. Mai 2004 zu einem informellen Gespräch. Der Bischof war im Rahmen seines Pastoralbesuchs in Göttingen.

Prof. Kern und Dr. Homeyer erörterten bei ihrem Treffen unter anderem die finanzielle und wissenschaftliche Situation der Universität. Dr. Homeyer, der sich als Präsident der Kommission der Bischofskonferenzen der Europäischen Union häufig in Osteuropa aufhält, bat den Universitäts-Präsidenten, den Austausch von Studierenden zwischen der Georgia Augusta und den osteuropäischen Universitäten zu forcieren. „Während Osteuropäer bereits eine der größten Gruppen ausländischer Studierender in Göttingen stellen“, so Prof. Dr. Kern, „zieht es nur wenige Göttinger Studierende an osteuropäische Universitäten.“ Ein Grund dafür seien mangelnde Sprachkenntnisse.

Das Oberhaupt des Bistums Hildesheim besuchte auch das Ibero-Amerika-Institut der Universität und informierte sich dort über die Lateinamerika-Forschungen, insbesondere in Bolivien. Das Bistum Hildesheim und Bolivien sind mit einer Partnerschaft verbunden. ◀

Der Hildesheimer Bischof Dr. Josef Homeyer (rechts) traf sich mit Universitäts-Präsident Prof. Dr. Horst Kern zu einem Gespräch (Foto: Gabriele Bartolomaeus)

Integrierte Onkologie

Kooperation bei der Versorgung von Krebspatienten

(ukg) Krebserkrankungen sind in Deutschland die zweithäufigste Todesursache. Um die Überlebenschancen, aber auch die Lebensqualität von Krebskranken zu verbessern, ist die „Integrierte Onkologie Göttingen i/o/g“ gegründet worden. Ziel ist es, die Zusammenarbeit der verschiedenen, an der Behandlung beteiligten Heilberufe zu optimieren. Der Kooperationsvertrag, an dem auch der Bereich Humanmedizin der Georg-August-Universität beteiligt ist, wurde am 3. Mai 2004 unterzeichnet.

Die Initiative will eine engere Zusammenarbeit zwischen Fachärzten in Klinik und Praxis, Hausärzten, Pflegediensten und weiteren Behandlungseinrichtungen in der Region Südniedersachsen aufbauen. Kooperationspartner sind eine onkologische Gemeinschaftspraxis, das Krankenhaus Neu-Mariahilf und der Bereich Humanmedizin mit der Abteilung Hämatologie und Onkologie. Die Aufnahme weiterer Institutionen, die krebskranke Patienten betreuen, sowie die Beteiligung des Tumorzentrums Göttingen gehören zu dem neuen Konzept.

Mit Gründung der „Integrierten Onkologie Göttingen“ erfüllen die Partner eine Forderung des Gesetzes zur Modernisierung des Gesundheitssystems der Bundesregierung. Darin ist vorgesehen, die ambulante Versorgung im fach- wie im hausärztlichen Bereich mit der stationären Versorgung besser zu verzahnen. ◀

Coach Pitt und das Göttinger Team in Groningen

Fußballturnier der Hochschulverwaltungen – Zehn Mannschaften kämpften um Turniersieg – Sportler der Georgia Augusta auf Platz fünf

Auch wenn es mit dem Titelgewinn dieses Mal nicht geklappt hat, am Ende strahlten die Spieler der Universität Göttingen dennoch: Nach großem Einsatz, aber gehandicapt durch Verletzungen und ein wenig Müdigkeit nach einer siebenstündigen Anreise im Bus, belegte die Fußballmannschaft der Uni-Verwaltung beim Turnier der Hochschulverwaltungen und des Niedersächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kultur Platz fünf. Zu dem Wettbewerb am 3. Juni 2004 hatte die Rijksuniversiteit Groningen in den Niederlanden eingeladen.

Die zehn Fußballer der Georgia Augusta starteten zum Turnier mit dem Pokal im Gepäck: Ihn galt es zu verteidigen und vielleicht dauerhaft nach Göttingen zu holen – wenn es zum fünften Mal mit dem Turniersieg klappen sollte. Abfahrt um 6 Uhr morgens: Teamchef Peter „Pitt“ Scheide hatte wieder einmal für alles gesorgt. Sogar für strahlenden Sonnenschein, der Mannschaft und Fans auf der Fahrt nach Groningen begleitete.

Zehn Teams hatten ihre Teilnahme gemeldet, es wurde in zwei Gruppen gespielt: Gegner der Göttinger waren die Mannschaften der Universitäten Bremen, Oldenburg und Groningen sowie der Technischen Universität Braunschweig. In der anderen Gruppe trafen die Mannschaften der Universitäten Hannover, Osnabrück, und Groningen II, der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig und des Wissenschaftsministeriums aufeinander.

Im ersten Spiel musste sich das Team der Georg-August-Universität leider der TU Braunschweig mit 2:1 geschlagen geben. Torschütze für die Georgia Augusta: Uwe Rindermann. Der nächste Gegner, die Uni Bremen, wurde dagegen mit 2:1 besiegt. Zweifacher Torschütze: Uwe Rindermann. Hier zeigten die Göttinger eine geschlossene Mannschaftsleistung und waren gut eingestellt vom Teamchef. Nachdem die Gruppe nun ausgeglichen war, musste das dritte Spiel gegen Oldenburg gewonnen werden. Coach Pitt gestikulierte heftig und rief seine Anweisungen von der Seitenlinie auf das Spielfeld, aber offensichtlich erreichte er seine Mannschaft nicht. So ging dieses Spiel mit 2:1 verloren. Torschütze auf Göttinger Seite: Uwe Rindermann. Schade! Ein Unentschieden hätte gereicht. Der Titel konnte somit nicht verteidigt werden.

Im vierten Spiel gegen Groningen konnte die Mannschaft der Georgia Augusta jedoch ihre wahre Stärke zeigen: Sie gewann souverän mit 4:1. Die Torschützen waren Uwe Rindermann (2), Eberhard Bajohr und Frank Günther. Damit erreichte das Team aus Göttingen die drittbeste Platzierung in der Gruppe und spielte nun gegen die Mannschaft des Wissenschaftsministeriums um den fünften Platz. Auch hier waren die Göttinger die bessere Mannschaft und konnten das Spiel mit 2:0 für sich entscheiden. Torschütze war wiederum, wie konnte es anders sein: Uwe Rindermann. Sieger des Turniers wurde schließlich verdient die Mannschaft der Universität Hannover.

Die Mannschaft der Universität Göttingen: stehend (von links) Andreas Ahrens, Manfred Groth, Matthias Kuhlemeyer, Teamchef Pitt Scheide, Eberhard Bajohr und Patrick Regin sowie sitzend (von links) Kalle Splieth, Frank Günther, Ulrich Hartung, der achtfache Torschütze Uwe Rindermann und Dirk Hähnel (Foto: privat)

Der Dank der Spieler galt insbesondere Teamchef Peter Scheide, der die Mannschaft hervorragend geführt hat – wenn sie doch bloß auch in den wichtigsten Spiel-Anweisungen auf ihn gehört hätte… Coach Pitt hat dieses Jahr das Team zum letzten Mal betreut. Er geht in den wohlverdienten Ruhestand. Aber vielleicht ist er im nächsten Jahr doch wieder dabei, sozusagen als Ehrentrainer. ◀

Ulrich Hartung, Bereich Technisches Gebäudemanagement

Mitarbeiterfest

(red.) Am Freitag, 1. Oktober 2004, ab 16 Uhr ist es wieder soweit: Nach einem erfolgreichen „Testlauf“ 2003 lädt der Personalrat der Universität Göttingen zum zweiten Mitarbeiterfest ein. Neben Speisen und Getränken wird es in der Mensa am Turm natürlich auch ein Unterhaltungsprogramm und Gelegenheit zum Tanzen geben. ◀

Einführung für neue Mitarbeiter

Informationen zu Aufgaben und Struktur der Universität und ein Exkursionsprogramm

In der Vergangenheit war es für neue Beschäftigte der Universität Göttingen oft schwierig, sich neben der Einarbeitung und der Orientierung am Arbeitsplatz auch einen Überblick über den „Gesamtkomplex Universität“ zu verschaffen. Am 22. und 24. Juni 2004 hat der Bereich Personalentwicklung der Georgia Augusta deshalb erstmals zu einer zentralen Einführungsveranstaltung für neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eingeladen.

Am ersten Tag informierte das Präsidium über Aufgaben und Ziele der Universität, über die Organisationsstruktur in der Trägerschaft einer Stiftung Öffentlichen Rechts, über Gründung und Entwicklung, ihre Bedeutung in der Gegenwart und die Zukunftsperspektiven. In Anschluss stellten sich Personalrat, Schwerbehindertenvertreter und die Frauenbeauftragte vor.

Der zweite Tag führte die neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu verschiedenen Einrichtungen der Universität. Besucht wurde zunächst der Geopark. Den Schwerpunkt des Exkursionsprogramms bildeten die archäologischen Forschungsstätten des Seminars für Ur- und Frühgeschichte bei Diemarden und Reinhausen. Östlich von Diemarden gelang es mit Hilfe moderner Prospektionsmethoden der Geomagnetik, eine neolithische Siedlung aus dem vierten Jahrtausend vor Christus zu rekonstruieren. Ein „Zeitsprung“ war die Fahrt nach Reinhausen – Burganlage, ottonisches Kloster, mittelalterliche Steinkreuze – und in die Bettenhäuser Schlucht. Den Abschluss bildete die Besichtigung des mit der Universität eng verbundenen Deutschen Primatenzentrums.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zeigten sich mit der Veranstaltung sehr zufrieden. Organisation und Aufbau der Universität seien transparenter geworden; die Exkursion habe persönliche Kontakte ermöglicht und zudem den Blick über das eigene Arbeitsumfeld hinaus geweitet.

Veranstaltungen dieser Art sind im Zusammenhang zu sehen mit den neuen Anforderungen, denen sich die Universität angesichts veränderter Rahmenbedingungen stellen muss. Maßnahmen zur Personalbindung werden mit Blick auf eine strategische Personalentwicklung immer wichtiger. Eine erfolgreiche Integration neuer Mitarbeiter erleichtert die Identifikation mit der Universität und sichert langfristig einen qualifizierten Personalbestand.

Künftig wird es Einführungsveranstaltungen für neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter je nach der Zahl der Neueinstellungen zwei- bis dreimal jährlich geben. Der zweite Veranstaltungsteil, das Exkursionsprogramm mit dem Bus, wird dabei allen Interessierten aus der Verwaltung offen stehen. ◀

Helga Meincke, Bereich Personalentwicklung

Personalrat

(red.) Dem im Frühjahr 2004 neu gewählten Personalrat des Bereichs Humanmedizin der Universität Göttingen gehören auch Werner Fest und Edgar Clup an. Sie vertreten die Liste „Die Alternative“. In der letzten Ausgabe der Universitäts-Zeitung waren nur 21 der insgesamt 23 Personalratsmitglieder genannt worden. ◀

Neuer Auskunftsdienst

(red.) Die Abteilung Gebäudemanagement der Georg-August-Universität Göttingen hat aus Kostengründen den Zugriff auf Telefonauskunftsdienste neu strukturiert.

Bislang konnten alle Mitarbeiter der Hochschule von ihren Arbeitsplätzen aus die Auskunft der Deutschen Telekom anwählen und sich dann direkt an den gewünschten Anrufer weiter vermitteln lassen. Diese Serviceleistung ist jedoch mit hohen Gebühren verbunden. Nunmehr werden derartige Anfragen automatisch an den Auskunftsdienst eines Vertragsunternehmens weitergeleitet. Hier werden nur die gesuchten Rufnummern bekannt gegeben. Der Leiter der Telefon- und Störmeldezentrale, Andreas Bulik, erwartet davon Einsparungen von 35 Prozent der Telefonkosten, die bislang für Auskunftsdienste angefallen sind. ◀

Nachfahren von Gauß in Göttingen

Gedenkjahr in 2005

(red.) Nachfahren des Göttinger Gelehrten Carl Friedrich Gauß (1777 bis 1855) aus Deutschland und den USA haben auf Einladung der Gauß-Gesellschaft am 29. und 30. Juli 2004 die Georg-August-Universität und die Stadt Göttingen besucht. Während ihres Aufenthaltes besichtigten sie die Wirkungs- und Gedenkstätten des berühmten Mathematikers und Astronomen. Zu Gast in Göttingen waren unter anderem Diana Gauss Richardson aus San Diego und Karl Ulrich Gauß aus Velbert, beide direkte Nachkommen in fünfter Generation. 2005 jährt sich der Todestag des Wissenschaftlers zum 150. Mal. Aus diesem Anlass werden Stadt, Universität und Gauß-Gesellschaft zu einem Gauß-Jahr mit einer Vielzahl von Veranstaltungen einladen. ◀

Carl Friedrich Gauß

Agrarökonom geehrt

Prof. Dr. Günther Schmitt erhält Ehrendoktorwürde

(red.) Der Göttinger Agrarökonom Prof. Dr. Günther Schmitt hat am 7. Juli 2004 die Ehrendoktorwürde der Landwirtschaftlich-Gärtnerischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin erhalten. Sie würdigte damit seine wissenschaftlichen Leistungen insbesondere auf dem Gebiet der angewandten Agrarpolitik. Prof. Schmitt lehrte und forschte von 1970 bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1997 am Institut für Agrarökonomie der Georg-August-Universität, dessen Direktor er war. „Günther Schmitt hat wie kaum ein anderer Wissenschaftler die deutsche Agrarökonomie geprägt", sagte Prof. Dr. Stephan von Cramon-Taubadel, der heute das Institut leitet.

Günther Schmitt studierte Landwirtschaft an der Universität Göttingen und wurde 1958 promoviert. Anschließend war er an der University of California in Berkeley (USA) und für die Kommission der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft tätig. Es folgten Stationen bei der Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft in Braunschweig-Völkenrode und als Professor für Agrarpolitik an der Universität Kiel, bevor er 1970 den Ruf auf den Lehrstuhl für Agrarpolitik an die Georg-August-Universität annahm.

In der Forschung hat Prof. Schmitt wesentlich dazu beigetragen, dass die Neue Politische Ökonomie und die Institutionenökonomie in die nationale und internationale Agrarökonomie Eingang gefunden haben. Er lieferte zudem wichtige Beiträge zur Agrarsozialpolitik in Deutschland und zur Geschichte der deutschen Agrarökonomie im Nationalsozialismus. ◀

Förderpreis an Göttinger Medizinerin

Dr. Diehl ausgezeichnet

Dr. Stephanie Diehl

(ukg) Die Norddeutsche Gesellschaft für Kinderheilkunde und Jugendmedizin hat ihren Heinrich-Finkelstein-Förderpreis an Dr. Stephanie Diehl vom Bereich Humanmedizin der Universität Göttingen vergeben. Die Wissenschaftlerin, die in der Abteilung Pädiatrie I mit Schwerpunkt Hämatologie und Onkologie lehrt und forscht, erhielt die Auszeichnung für ihre Arbeiten zur Entstehung von Fehlbildungen der Blutgefäße. Mit dem Preis, der mit 5.000 Euro dotiert ist, wurde am 14. Mai 2004 in Cottbus außerdem Dr. Hans-Joachim Wagner vom Universitätsklinikum Schleswig-Holstein ausgezeichnet.

In ihren Forschungsarbeiten hat Dr. Diehl die molekularen Ursachen von Gefäßfehlbildungen bei Kindern untersucht. Dabei gelang ihr erstmals der Nachweis, dass hier Proteine der so genannten Ephrin-Klasse falsch reguliert und möglicherweise an der Entstehung der Krankheiten beteiligt sind. Fehlbildungen des Blutgefäßsystems sind bereits im Mutterleib angelegt, werden im Laufe des Lebens größer und verursachen zahlreiche Beschwerden. Bislang ist die Therapie chirurgisch, doch führt diese Behandlung ebenfalls zu Komplikationen. Mit den neuen Forschungsansätzen sollen bessere Therapieverfahren entwickelt werden. ◀

Berichte zu Bildungsfragen

Prof. Dr. Martin Baethge ist Mitglied in neuem Beirat

(red.) Prof. Dr. Martin Baethge vom Soziologischen Forschungsinstitut (SOFI) an der Universität Göttingen ist in den wissenschaftlichen Beirat für Bildungsberichterstattung, einer gemeinsamen Initiative des Bundes und der Länder, berufen worden. Die konstituierende Sitzung dieses Gremiums, das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und der Kultusministerkonferenz eingerichtet wurde, fand am 16. Juni 2004 in Berlin statt.

Dem Beirat gehören zwölf Experten aus allen Bereichen des Bildungssystems an, unter ihnen der ehemalige Präsident der Hochschulrektorenkonferenz, Prof. Dr. Klaus Landfried. Den Vorsitz hat Prof. Dr. Jürgen Baumert vom Max-Planck-Institut für Bildungsforschung (Berlin) übernommen. Aufgabe des wissenschaftlichen Beirates ist es, Bund und Länder bei der Entwicklung und Ausgestaltung der Bildungsberichterstattung zu beraten. Dazu soll er insbesondere Vorschläge für Konzeption und Weiterentwicklung sowie für Schwerpunktthemen künftiger Bildungsberichte machen. Der erste gemeinsame Bericht wird sich mit der „Integration von Kindern, Jugendlichen und Erwerbstätigen mit Migrationshintergrund im Bildungssystem" befassen. Er soll im Jahr 2006 vorliegen und die Ergebnisse aktueller internationaler Vergleichsstudien berücksichtigen. ◀

Professor-at-Large in Ithaca

Prof. Dr. Bassam Tibi wurde in diese Funktion berufen

(red.) Die Islamexperte Prof. Dr. Bassam Tibi, Politikwissenschaftler an der Universität Göttingen, ist zum 1. Juli 2004 zu einem „Andrew Dickson White Professor-at-Large" der Cornell University (USA) gewählt worden.

Jeweils 20 namhafte Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Gesellschaft und Kultur werden für die Dauer von sechs Jahren in diese Funktion berufen: In dieser Zeit besuchen sie mehrfach die amerikanische Hochschule, um hier als „volles" Mitglied der Universität in Ithaca (New York) Vorlesungen und Vorträge zu halten, spezielle Seminare für die Studierenden anzubieten, mit Kollegen an Forschungsfragen zu arbeiten oder aktuelle gesellschaftspolitische Themen zu diskutieren. Bereits im vergangenen Jahr ist ein Wissenschaftler der Universität Göttingen, der Rechtswissenschaftler Prof. Dr. Okko Behrends, auf diesem Weg an die Cornell University berufen worden. ◀

Jacob Henle-Medaille vergeben

(ukg) Die Medizinische Fakultät der Universität Göttingen hat Prof. Dr. Hans-Jochem Kolb von der Ludwig-Maximilians-Universität München mit der Jacob Henle-Medaille geehrt. Der Wissenschaftler und Arzt erhielt die Auszeichnung in einer Feierstunde am 14. Mai 2004 für seine Verdienste um die klinische und die Grundlagenforschung zur Behandlung von Leukämiekranken mit Stammzelltransplantation.

Hans-Jochem Kolb (Jahrgang 1944) studierte Medizin an den Universitäten Freiburg, Innsbruck und Wien sowie München. Dort habilitierte er sich mit einer Arbeit über Knochenmarktransplantation. Zum Professor für Medizin mit dem Schwerpunkt Onkologie wurde er 1996 berufen. Die Medaille erinnert an Friedrich Gustav Jacob Henle (1809 bis 1885), der 33 Jahre als Anatom und Physiologe in Göttingen tätig war. ◀

Nachwuchspreis für MS-Forscher

(ukg) Zum ersten Mal ist im Juli 2004 der Helmut-Bauer-Nachwuchspreis für Multiple Sklerose-Forschung vergeben worden. Er geht an Dr. Ricarda Diem von der Abteilung Neurologie im Bereich Humanmedizin der Universität Göttingen und Dr. Fahmy Aboul-Enein vom Institut für Hirnforschung der Medizinischen Universität Wien (Österreich). Die Auszeichnung ist mit 10.000 Euro dotiert und wird zu gleichen Teilen an die Preisträger vergeben. Sie ist nach dem ehemaligen Direktor der Göttinger Neurologischen Klinik benannt. ◀

Auszeichnung für Dissertation

(red.) Dr. Joachim Fetzer, Promovend der Theologischen Fakultät an der Universität Göttingen, ist vom Institut der deutschen Wirtschaft ausgezeichnet worden. Der Theologe und Volkswirt erhielt den Max-Weber-Preis für Wirtschaftsethik für seine Dissertation „Zur Verantwortung der Unternehmung". Die Auszeichnung wurde Anfang Mai 2004 in Köln übergeben. Sie ist mit 5.000 Euro dotiert und wird seit zwölf Jahren an Wissenschaftler verliehen, die sich um die Verbesserung des Dialogs zwischen Ethik und Wirtschaft verdient gemacht haben. In seiner Doktorarbeit beschreibt Dr. Fetzner die Gefahren einer zunehmenden Streuung von Verantwortung in Unternehmen. ◀

In guten Händen ...

Ob es um **stationäre Dauer- oder Kurzzeitpflege** für Pflegebedürftige oder um das betreute Wohnen im Alter geht.

Das Stift am Klausberg wird allen Anforderungen gerecht, die alte Menschen und deren Angehörige an einen Lebensabend in Würde und Geborgenheit stellen.

Sprechen Sie mit uns.
Oder fordern Sie unsere ausführliche Informationsbroschüre an.

Das ist das Besondere im
STIFT AM KLAUSBERG
bei der stationären
Dauer- oder Kurzzeitpflege

- Überdurchschnittlich große, gut ausgestattete Einzelzimmer ab 30 m², auch 1½-Zi.-App.
- Bestens ausgebildetes Pflegepersonal
- Diakonisches Konzept
- Moderne, unaufdringliche Technik
- Anspruchsvolle Veranstaltungen und Freizeitangebote
- Gehobener Standard, Atmosphäre zum Wohlfühlen
- Ruhiges Wohnen am Göttinger Stadtrand

Das alles zu sehr moderaten Preisen.

Bitte informieren Sie mich über das Stift am Klausberg

Name:

Telefon:

Straße:

PLZ/Wohnort:

Stift am Klausberg
Habichtsweg 55
37075 Göttingen
Telefon 05 51 / 2 09 80
Fax 05 51 / 209 81 00

STIFT AM KLAUSBERG
Göttingen

Die gute Adresse für stationäre Altenpflege.

Prof. Kree erneut Vizepräsident

Einstimmiges Votum des Senats – Zweite Amtszeit des Physikers beginnt im Oktober

(red.) Der Senat der Universität Göttingen hat in seiner Sitzung am 14. Juli 2004 den Physiker Prof. Dr. Reiner Kree als Vizepräsident der Georgia Augusta für eine zweite Amtszeit bestätigt. Alle 13 stimmberechtigten Mitglieder des Senats votierten für Prof. Kree, der im Präsidium der Universität dem Präsidenten Prof. Dr. Horst Kern mit den drei weiteren Vizepräsidenten Prof. Dr. Gerd Lüer, Prof. Dr. Matthias Schumann und Markus Hoppe zur Seite steht. In der Hochschulleitung betreut er die Fakultäten Chemie, Physik und Geowissenschaften und ist zuständig für den Bereich Studium und Lehre sowie das Sprachlehrzentrum. Die neue zweijährige Amtszeit beginnt am 1. Oktober und läuft bis zum 30. September 2006. Prof. Kree lehrt und forscht seit 1989 am Institut für Theoretische Physik.

Reiner Kree, 1954 in Heesen bei Hamm in Westfalen geboren, studierte von 1972 bis 1976 Physik an den Universitäten Dortmund, Cambridge (Großbritannien) und Karlsruhe. Nach dem Diplom an der Universität Karlsruhe und dem Wehrdienst bei der Marine folgte in den Jahren 1979 bis 1983 in Karlsruhe die Promotion über Unordnung und Wechselwirkung in elektronischen Systemen. Danach schloss sich ein Gastaufenthalt an der Cornell University in Ithaca/New York (USA) an. Von 1984 bis zu seiner Habilitation 1989 arbeitete Dr. Kree als Wissenschaftlicher Assistent am Institut für Theoretische Physik IV der Universität Düsseldorf über Feldtheorie in der statistischen Mechanik, ungeordnete komplexe Systeme, neuronale Netzwerke und Quantenoptik, bevor er dann an die Universität Göttingen berufen wurde.

Ein Gastaufenthalt führte Prof. Kree 1994 an das Laboratoire de Physique Statistique der École Normale Supérieure in Paris (Frankreich). Seine Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Musterbildung in biologischen Systemen sowie Statistische Physik von Membranen und großen Molekülen. In den Jahren 1999 bis 2002 übernahm der Wissenschaftler das Amt des Dekans der Fakultät für Physik. ◀

Erneut Vizepräsident: Prof. Dr. Reiner Kree (Foto: Gabriele Bartolomaeus)

Krebshilfe initiiert Verbundprojekt

Therapie von Lymphknotenkrebs verbessern – Prof. Dr. Lorenz Trümper ist Sprecher

(ukg) Prof. Dr. Lorenz Trümper, Direktor der Abteilung Hämatologie und Onkologie im Bereich Humanmedizin der Universität Göttingen, ist Sprecher eines neuen Verbundprojektes, das die Deutsche Krebshilfe initiiert hat und über einen Zeitraum von zunächst drei Jahren mit vier Millionen Euro fördert: Ziel des Zusammenschlusses ist es, Diagnose und Therapie von Lymphknotenkrebs zu verbessern. Dem Verbund „Molekulare Mechanismen bei malignen Lymphonen" gehören Ärzte und Wissenschaftler aus 15 verschiedenen Institutionen in ganz Deutschland an.

Die Experten werden neu entwickelte, hochaktuelle molekularbiologische Forschungsansätze auf ihre Bedeutung für das Erkennen, den Verlauf und die Behandlung bösartiger Lymphomerkrankungen überprüfen. „Für viele Lymphome sind die molekularen Mechanismen noch nicht entschlüsselt. Dies ist jedoch eine wesentliche Voraussetzung, um die Therapie gezielt einsetzen zu können", so Prof. Trümper. „Wir wollen neue Gene identifizieren und so neue Diagnose- und Therapieansätze erarbeiten." Dazu werden im Verbundprojekt aktuelle molekularbiologische Forschungsergebnisse über Lymphomzellen eng mit klinischen und pathologischen Patientendaten aus Therapiestudien verknüpft. Die Ergebnisse sollen in einer umfangreichen Datenbank zusammengefasst werden.

Prof. Dr. Lorenz Trümper

Im Mittelpunkt der Forschungsarbeiten stehen die Erstellung und Auswertung so genannter molekularer Fingerabdrücke von Lymphomerkrankungen. Davon erhoffen sich die Wissenschaftler entscheidende Hinweise für die Diagnose und Prognose der verschiedenen Lymphomformen. Außerdem soll die Wechselbeziehung der molekularen Informationen mit den klinischen Daten von Lymphom-Patienten betrachtet werden. Damit könnte die Entwicklung einer an die individuelle Erkrankung angepassten und verbesserten Therapie möglich werden. ◀

Neue Juniorprofessoren

Dr. Thomas Korff, Universität Göttingen,
auf eine Juniorprofessur für Vaskuläre Biologie

Dr. Michael Müller, Universität Göttingen,
auf eine Juniorprofessur für Molekulare Neurophysiologie

Dr. Gerald Georg Wulf, Universität Göttingen,
auf eine Juniorprofessur für Angewandte Stammzellforschung

Habilitationen

Dr. Alexander K. Hartmann - Lehrbefugnis für Physik

Dr. Ralf Heinrich - Lehrbefugnis für Zoologie

Dr. Stefan Irninger - Lehrbefugnis für Mikrobiologie und Genetik

In den Ruhestand getreten

Prof. Dr. Michael Behnen, Seminar für Mittlere und Neuere Geschichte

Prof. Dr. Hermann Mühlendyck,
Abteilung Strabologie und Neuroophthalmologie

Emeritierungen

Prof. Dr. Martin Vogel, Abteilung Augenheilkunde

DFG-Senat

Göttinger wiedergewählt

(red.) Der Göttinger Chemiker Prof. Dr. Jürgen Troe wird weitere drei Jahre dem Senat der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) angehören. Die Mitgliederversammlung der DFG bestätigte den Wissenschaftler der Georg-August-Universität am 7. Juli 2004 in diesem Amt.

Der Senat als wissenschaftspolitisches Gremium der DFG nimmt gemeinsame Anliegen der Forschung wahr, berät Regierungen, Parlamente und Behörden und setzt durch die Einrichtung von Schwerpunktprogrammen und Forschergruppen Akzente in der Forschungsplanung. Prof. Troe lehrt und forscht am Institut für Physikalische Chemie der Georgia Augusta und ist Direktor am Max-Planck-Institut für biophysikalische Chemie. Im vergangenen Jahr ist Prof. Dr. Dr. Bertram Brenig, Direktor des Tierärztlichen Instituts, in den DFG-Senat gewählt worden. ◀

Ruf angenommen

An die Universität Göttingen

PD Dr. Kilian Bizer, Technische Universität Darmstadt,
auf eine W3-Professur für Allgemeine Wirtschaftspolitik
mit dem Schwerpunkt Mittelstandsforschung

Prof. Dr. Uwe-Karsten Hanisch, Fachhochschule Lausitz, auf eine W2-Professur auf Zeit (Tenure Track) für Experimentelle Neurobiologie

Dr. Frauke Melchior, Max-Planck-Institut für Biochemie, Martinsried,
auf eine W3-Professur für Biochemie I

PD Dr. Kristian Reich, Universität Göttingen, auf eine W2-Professur auf Zeit
für einen leitenden Oberarzt in der Abteilung Dermatologie und Venerologie

PD Dr. Anita Schöbel, Technische Universität Kaiserslautern, auf eine
W2-Professur für Optimierungsverfahren im Wissenschaftlichen Rechnen

PD Dr. Jörg B. Schulz, Universität Tübingen,
auf eine W3-Professur für Restaurative Neurobiologie an das
DFG Forschungszentrum für Molekularphysiologie des Gehirns (CMPB)

PD Dr. Frank Strutz, Universität Göttingen, auf eine W2-Professur auf Zeit
für einen leitenden Oberarzt in der Abteilung Nephrologie und Rheumatologie

Prof. Dr. Jürgen Wienands, Universität Bielefeld,
auf eine W3-Professur für Zelluläre und Molekulare Immunologie

Aus der Universität Göttingen

Prof. Dr. Werner Frick, Seminar für Deutsche Philologie, auf eine C4-Professur für Neuere Deutsche Literaturgeschichte an die Universität Freiburg

PD Dr. Burkhard Hasebrink, Seminar für Deutsche Philologie, auf eine C3-Professur für Ältere Sprache und Literatur an die Universität Freiburg

PD Dr. Volker Haucke, Abteilung Biochemie II,
auf eine C3-Professur für Biochemie an die Freie Universität Berlin

PD Dr. Sudabeh Kamanabrou, Institut für Arbeitsrecht,
auf eine C3-Professur für Bürgerliches Recht, Arbeitsrecht
und Methodelehre an die Ruhr-Universität Bochum

Prof. Dr. Beate Kellner, Seminar für Deutsche Philologie, auf eine
C3-Professur für Germanistische Mediävistik und Frühneuzeitforschung
an die Technische Universität Dresden

PD Dr. Christian Körner, Abteilung Biochemie II,
auf eine C3-Professur für Metabolische und endokrinologische
Erkrankungen in der Pädiatrie an die Universität Heidelberg

Prof. Dr. Hans-Ulrich Mösch, Institut für Mikrobiologie und Genetik,
auf eine C4-Professur für Genetik an die Universität Marburg

PD Dr. Wolfgang Streit, Institut für Mikrobiologie und Genetik,
auf eine C3-Professur für Molekulare Enzymtechnologie
an die Universität Duisburg-Essen

Ruf erhalten

An die Universität Göttingen

PD Dr. Jan Matthias Dobbelstein, Universität Marburg, auf eine
W2-Professur auf Zeit (Tenure Track W3) für Molekulare Onkologie

PD Dr. Christoph Herrmann-Lingen, Universität Göttingen,
auf eine W2-Professur auf Zeit (Tenure Track) für Psychosomatik
und Psychotherapie mit Schwerpunkt Psychokardiologie

Prof. Dr. Frank Hufert, Universität Freiburg, auf eine W2-Professur
auf Zeit für einen leitenden Oberarzt in der Abteilung Virologie

Prof. Dr. Birgit Lorenz, Universität Regensburg,
auf eine W3-Professur für Strabologie und Neuroophthalmologie

Prof. Dr. Dietmar Stalke, Universität Würzburg,
auf eine W3-Professur für Anorganische Chemie

PD Dr. Andreas Wodarz, Universität Düsseldorf, auf eine
W2-Professur auf Zeit (Tenure Track W3) für Stammzellbiologie an das
DFG Forschungszentrum für Molekularphysiologie des Gehirns (CMPB)

Aus der Universität Göttingen

Prof. Dr. Michael Buchfelder, Abteilung Neurochirurgie, auf den Lehrstuhl für Neurochirurgie an die Medizinische Universität Graz und auf das Primariat für Neurochirurgie an das Universitätskrankenhaus Graz (Österreich)

Prof. Dr. Dr. Hannelore Ehrenreich, Max-Planck-Institut für experimentelle Medizin, Göttingen, Arbeitsgruppe Klinische Neurowissenschaften, auf den Lehrstuhl für Neurologie an die Medizinische Universität Graz (Österreich)

Prof. Dr. Egbert Herting, Abteilung Pädiatrie I mit Schwerpunkt
Hämatologie und Onkologie, auf eine C4-Professur
für Kinder- und Jugendmedizin an die Universität Lübeck

Prof. Dr. Hans-Georg Stephan, Seminar für Ur- und Frühgeschichte,
auf eine C3-Professur für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit
an die Universität Halle-Wittenberg

Prof. Dr. Michael Waldmann, Georg-Elias-Müller-Institut für Psychologie,
auf eine C4-Professur für Allgemeine Psychologie an die Universität Kiel

Ruf abgelehnt

Aus der Universität Göttingen

Prof. Dr. Joachim Münch, Juristisches Seminar,
auf eine C4-Professur für Bürgerliches Recht, Zivilprozessrecht,
Internationales Privat- und Verfahrensrecht an die Universität Tübingen

Prof. Dr. Frank Rexroth, Seminar für Mittlere und Neuere Geschichte,
zum Direktor am Max-Planck-Institut für Geschichte, Göttingen

Prof. Dr. Achim Spiller, Institut für Agrarökonomie,
auf eine C4-Professur für Agribusiness an die Universität Kiel